



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Das Rathaus Stockerau

Zwischen bürgerlichem Selbstverständnis und
landesfürstlicher Herrschaftslegitimation. Ein Fallbeispiel
für die neuzeitliche Rathäuserlandschaft in
Niederösterreich

Verfasser

Simon Fischer

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Geschichte

Betreuerin / Betreuer:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Martin Scheutz

Danksagung

An erster Stelle möchte ich dem Betreuer dieser Arbeit, Prof. Martin Scheutz danken, ohne dessen Mithilfe diese Arbeit undenkbar gewesen wäre. Außerdem bin ich Dr. Günter Sellinger und Frau Gabriela Gruber-Redl von dem Stadtarchiv Stockerau und dem Bezirksmuseum Stockerau dankbar für die Bereitstellung der Bestände und der Unterstützung bei der Recherche. Weiters möchte ich Dr. Friedrich Polleroß für einige wichtige Anmerkungen danken.

Meiner Freundin Bianca Krasnek gebührt ebenfalls Dank für die Unterstützung die sie mir in den letzten Monaten zuteil kommen ließ. Zuletzt sei auch meiner Familie und meinen Verwandten gedankt, vor allem für das stetige Interesse an dem Fortschritt dieser Arbeit.

Inhalt

I. Einleitung.....	6
1. Stockerau	8
1.1 Quellensituation – Das Stadtarchiv Stockerau.....	8
1.2 Überblick – Stadtgeschichte Stockerau	8
2 Rathäuser – Orte des Wirtschaftslebens und der Verwaltung.....	12
2.1 Überblick – Stadt- und Landesverwaltung im frühneuzeitlichen NÖ.....	12
2.2 Das Rathaus – Funktionalität und Multifunktionalität	14
2.3 Niederösterreichische Rathausneubauten im 18. Jahrhundert.....	16
2.4 Rathäuser als Zeichen des bürgerlichen Erwachens im 19. Jahrhundert	20
II. Hauptteil.....	24
3. Baugeschichte des Rathauses Stockerau	24
3.1 Zur Begrifflichkeit.....	24
3.2 Bauzustand vor dem Umbau	26
3.3 Der Kauf des <i>Puchheimischen Haus</i> zwischen 1716 und 1733	26
3.4 Die Frage nach dem Architekten	27
3.5 Die Finanzierung des Umbaus	29
3.6 Der Umbau 1738–1741	30
3.7 Ausstattung im 18. Jahrhundert	36
3.8 Das Rathaus als Bezirksgericht.....	46
3.9 Die Adaptierung von 1874.....	47
3.10 Das Rathaus nach der Stadterhebung	50
3.11 Die Modernisierungen seit 1945	56
4. Landesfürstliche Herrschaftslegitimation und bürgerliches Selbstverständnis	58
4.1 Verortung des Rathauses.....	58
4.2 Elemente der landesfürstlichen Herrschaftslegitimation.....	60
4.3 Elemente des bürgerlichen Selbstverständnisses	65
III. Zusammenfassung.....	72
IV. Anhang.....	74
5.1 Quellen und Literatur	74
5.1.1 Literatur	74
5.1.2 Internetressourcen	79
5.1.3 Ungedruckte Quellen.....	80
5.2 Edition der Rechnungsbilanz des Rathausneubaues in Stockerau 21. April 1741	82
5.3 Abbildungen.....	93
5.4 Abstract.....	98
5.5 Lebenslauf	100

I. Einleitung

In den letzten Jahren entwickelte sich eine interdisziplinäre Forschungslage in Bezug auf die Erforschung von städtischen Verwaltungszentren – den Rathäusern –, welche nicht das einzelne Rathaus als architektonisches Meisterwerk ansieht und es im Zuge einer lokalpatriotischen Untersuchung genauer betrachtet, sondern welche Rathäuser in einen, zum Teil auch internationalen, Kontext stellte und weniger das *regionale Solitär*¹ betonte. Dabei wurden sehr unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt. So finden sich beispielsweise Arbeiten, welche das Rathaus in seiner gesamten Wirkungsgeschichte zu fassen versuchen², oder solche, die bestimmte Aspekte in ihrer Wirkungsgeschichte analysieren³. Daneben existieren aber weiterhin viele Arbeiten, welche vor allem regionale Verknüpfungen bilden⁴ und natürlich jene Arbeiten, welche Rathäuser bedeutender Städte systematisch und interdisziplinär untersuchen.

Diese Arbeit zum Rathaus Stockerau soll das Ziel haben, ein Rathaus einer, von der Forschung bisher eher vernachlässigten Stadt zu untersuchen und diesen Befund in die Ergebnisse der oben beschriebenen Forschung einzureihen. Die Wahl des Stockerauer Beispiels wurde dabei zufällig getroffen. Trotzdem erwies sich das Stockerauer Rathaus bald als ein eindrucksvolles Beispiel, welches die Landschaft der bisher erforschten niederösterreichischen Rathäuser⁵ exemplarisch gut beschreibt, allerdings auch eines der wichtigsten Merkmale dieser Landschaft widerspiegelt: Trotz aller Ähnlichkeiten existieren doch entscheidende Unterschiede in der Ausführung des jeweiligen Rathauses. Ein baugeschichtlicher Überblick soll anhand von Quellenmaterial das Gebäude beschreiben und die Funktionalitäten des Rathauses analysieren. Bei der Quellenrecherche wurde vor allem versucht, bisher unerschlossenes Material wissenschaftlich aufzuarbeiten. Die Quellenedition einer Rechnungsbilanz für den barocken Rathausbau ist vor allem für zukünftige Forschungen gedacht. Schlussendlich soll die Ambivalenz, zwischen bürgerlichem Selbstverständnis und landesfürstlicher Herrschaftslegitimation, untersucht werden.

¹ Scheutz, Rathäuser, S. 22.

² Vgl. Scheutz, Rathäuser und Albrecht, Rathäuser.

³ Vgl. Fröschl, Rathäuser und Regierungspaläste.

⁴ Vgl. Gamp, Volksherrschaft und Standesdünkel; Seiler, Rathäuser.

⁵ Hier sei beispielsweise das St. Pöltner Rathaus genannt, Karl, Baugeschichte des St. Pöltner Rathauses; Helleiner, Das Rathaus St. Pölten.

1. Stockerau

1.1 Quellensituation – Das Stadtarchiv Stockerau

Das Stadtarchiv Stockerau bildet einen geordneten Bestand von Verwaltungsschriftgut. Die Archivbestände bestehen vor allem aus den Akten der ehemaligen Gemeindeverwaltung. Vorhanden sind auch einige Handschriften, wie beispielsweise das Banntaiding, eine Kompilation aus dem frühen 18. Jahrhundert, Schuldbücher, Reinschriften von Bilanzen, wie die der Rechnungsbilanz des Rathausbaues, oder jene des Kirchturmbaues. Weitere Handschriften sind die Ratsprotokolle, welche einen Zeitraum vom 17. bis ins 19. Jahrhundert abdecken, wobei einige Bände, wie jene zwischen 1716 und 1750, verschwunden sind. Unter den Aktensammlungen befinden sich unter anderem auch Bruderschafts-Rechnungen und Spitalsrechnungen. Die Fülle an Aktenmaterial explodiert dann mit dem 19. und 20. Jahrhundert. Ein Großteil der Bestände ist noch nicht oder kaum untersucht worden und die Fülle an Material würde umfangreiche Analysen der Politik- und Wirtschaftsgeschichte der Gemeinde ermöglichen.

1.2 Überblick – Stadtgeschichte Stockerau

Die Stockerauer Markt- bzw. Stadtgeschichte ist bisher noch recht ungenügend erforscht. Sehen wir von der Stadtgeschichte von Starzer⁶ und einigen kleineren Veröffentlichungen der jüngsten Zeit⁷ ab, so existieren kaum Werke welche Stockerau betrachten⁸. In vergleichenden Untersuchungen von Stadtgeschichte⁹ wird Stockerau oft ausgeklammert, was allerdings auch kein Wunder ist. So existieren bis dato keine Quelleneditionen von Rechts- und Wirtschaftsquellen zu Stockerau. Es scheint Stockerau ging forschungsgeschichtlich in der räumlichen Nähe zu Wien, Korneuburg, Klosterneuburg und Tulln im Forschungsinteresse unter.

Für den Stockerauer Raum sind bereits urgeschichtliche Siedlungen belegt, zahlreiche Funde aus der näheren Umgebung von Stockerau belegen dies¹⁰. Das heutige Stockerau setzte sich vermutlich im frühen Mittelalter aus zwei Siedlungen zusammen: eine am heutigen Rathausplatz, damals nahe an der Donau, und eine Siedlung an der Pfarrkirche. Im Mittelalter verschmolzen diese wohl. Stockerau

⁶ Starzer, Geschichte Stockerau.

⁷ Sellinger, Geschichte und Geschichten; Sellinger, Straßen, Gassen und Plätze.

⁸ Hier seien allerdings Brückner, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Marktes Stockerau; Lehnert, Stockerau im 17. und 18. Jahrhundert erwähnt.

⁹ Vgl. Scheutz, Kleinstädte, Pühringer, Strukturvergleich Niederösterreichischer Städte.

¹⁰ Vgl. Goldmann, Grundtner, Städtebuch NÖ III, S. 117f.

trat 1012 besonders in Erscheinung, da hier der vermutlich irische Wandermönch Koloman hingerichtet wurde. Die Umstände seines Todes werden oft als Hinweis für die damalige ungarische Grenzregion herangezogen¹¹. In diesem Zusammenhang erfolgte 1012 auch die erste urkundliche Nennung des damaligen Dorfes unter dem Namen *Stoccaerouwe*¹².

Mit der Erhebung Stockeraus zum Markt im Jahre 1465 durch den Habsburger Kaiser Friedrich III. beginnt eine Phase der Blüte für die Gemeinde. Allerdings entwickelt sich durch die Gewährung neuer Privilegien auch langsam der Konflikt mit der benachbarten Stadt Korneuburg. Vor allem die Urfahr-Rechte über die Donau sind Zankäpfel der Gemeinden und der letzte diesbezügliche Rechtsstreit der Gemeinden wird erst 1723 endgültig beigelegt. Stockerau konnte vor allem als Umschlagplatz Handelseinnahmen lukrieren, die Beilegung des Rechtsstreites über die Urfahr-Rechte ermöglichte daher neue Einnahmen, welche, nicht zuletzt, dem neuen Rathaus zu Gute kamen. 1721 wird Stockerau auch Garnisonsstadt. Durch die neue Kaserne, von Jakob Prandtauer entworfen, wurde die Bedeutung der Gemeinde weiter aufgewertet. Wir können daher die Zeit um 1740 als eine Blütezeit für Stockerau ansehen. 1749 kaufte sich der Markt frei, allerdings blieb die Stadterhebung nach wie vor verwehrt. Generell sieht die österreichische Stadtgeschichtsforschung das 18. Jahrhundert als eine Zeit des städtischen Niedergangs an, was vor allem vom Abbau autonomer Rechte abgeleitet wurde¹³.

¹¹ Gutkas, Geschichte Niederösterreichs, S. 47.

¹² Städtebuch NÖ III, Stockerau, S. 117. Die erste Nennung findet sich in den Melker Annalen für das Jahr 1012, siehe Faksimilie.

¹³ Vgl. Mathis, Städte und Märkte in der Frühindustrialisierung.

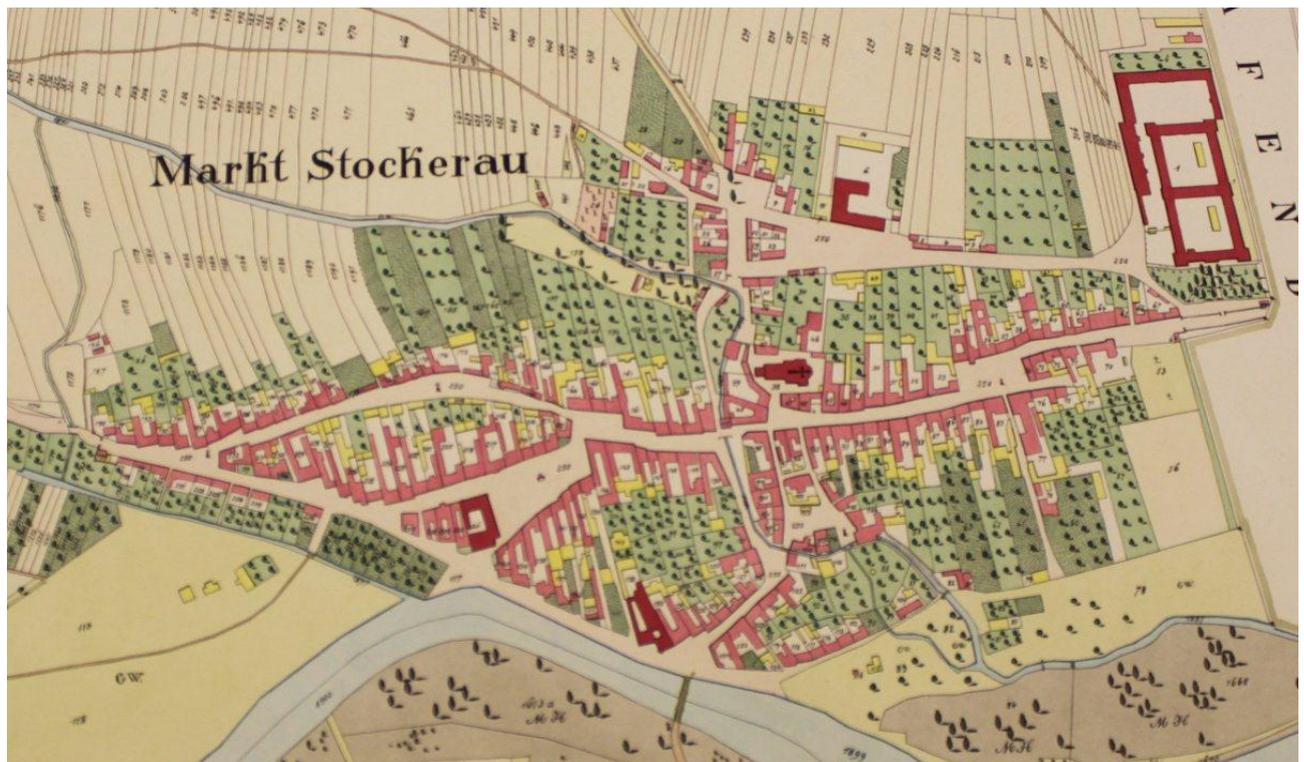


Abbildung 1 – Karte des Marktes Stockerau von 1822 (StASt, Fassionsplan Stockerau 1822)

Die folgenden hundert Jahre können als relativ ereignislos betrachtet werden. Strukturell gelten wohl ähnliche Regeln wie auch für andere Gemeinden vergleichbarer Größe in dieser Zeit. Erst nach 1848 begannen sich langsam gravierende Veränderungen durchzusetzen. Stockerau wuchs rapide an und die Industrialisierung setzte sich durch, als Stockerau 1841 an die Nordwestbahn angeschlossen wurde. Im 19. Jahrhundert siedelten sich dann mehrere Industrieunternehmen in Stockerau an¹⁴. In Folge dieser Entwicklungen stieg die Einwohnerzahl an. Während Stockerau um 1740 um die 1.000 Einwohner zählte, hatte die Gemeinde 1869 7.868 Einwohner und um 1900 bereits 10.410 Einwohner¹⁵. 1859 wurde Unter-Zögersdorf eingemeindet und 1893 Grafendorf, und es erfolgte die Stadterhebung durch Franz Joseph. An dieses Ereignis erinnern noch heute die große Feststiege vor der Pfarrkirche und einige andere Elemente der Erinnerungskultur. Die Stadterhebungsurkunde wurde allerdings von dem Ministerpräsidenten Eduard Graf Taaffe unterzeichnet.

¹⁴ Vgl. Goldmann, Grundtner, Städtbuch NÖ III, S. 122.

¹⁵ Vgl. Ebenda, S. 121.



Abbildung 2 – Stadterhebungsurkunde von Stockerau (Bezirksmuseum Stockerau)

Die erste Zeit als Stadt ermöglichte Stockerau weiteres Wachstum und einen weiteren Zuzug von Wirtschaftsbetrieben. Politisch war Stockerau stets stark von der Sozialdemokratischen Partei geprägt. In den Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft wurde kein Bürgermeister gewählt, sondern Heinrich Mayrl zum Bürgermeister ernannt. Am 8. Mai 1945 wurde Stockerau von der

Roten Armee befreit, ein Denkmal am Bahnhofplatz erinnert noch heute daran. Seit 1945 regierten durchgängig wieder Sozialdemokraten Stockerau. Wirtschaftlich ist die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts durch einen Rückgang der Industrieproduktion in Stockerau gekennzeichnet sowie ganz charakteristisch durch eine Zunahme der Dienstleistungsberufe und eine hohe Anzahl von Pendlern. Stockerau wurde in diesem Sinne dem Wiener *Speckgürtel* zugeordnet¹⁶.

2 Rathäuser – Orte des Wirtschaftslebens und der Verwaltung

2.1 Überblick – Stadt- und Landesverwaltung im frühneuzeitlichen NÖ

1526 wird die Österreichische Städteverwaltung entscheidend durch die Ordnungsmaßnahmen des neuen Landesfürsten Ferdinand geprägt. Bei dessen Herrschaftsantritt wurde Ferdinand mit einer formierten Ständeopposition, angeführt von Wien, konfrontiert, welche das eingesetzte Regiment entmachtete und massive Zugeständnisse von Ferdinand forderte. Im Zuge des im Folgenden so genannten *Wiener Neustädter Blutgerichts* wurde hart mit der ständischen Opposition verfahren¹⁷ und Ferdinand versuchte in der Folge mit einem neuen Wiener Stadtrecht, dem *Ferdinandeum*¹⁸, die städtische Oberschicht stärker an den Landesfürsten zu binden. Das neue Wiener Stadtrecht wurde in der Folge von den anderen landesfürstlichen Städten und mitleidenden Städten adaptiert und angenommen. Der Stadtrat wurde der landesfürstlichen Verwaltung unterstellt. Das alte Gewohnheitsrecht und die Urkundensammlungen wurden nun ersetzt durch eine klar strukturierte Ordnung der städtischen Ämter. Es wurde jene Struktur gewählt, welche auch ähnlich für deutsche Reichsstädte bekannt ist: Die Hierarchie wird geleitet von einem Inneren Rat, welcher in Wien aus 24 Mitgliedern bestand, wovon 12 gewählt wurden und 12 von dem Landesfürsten bestimmt wurden. Es wählte der Äußere Rat, ein Kollegium aus 100 Wiener Bürgern, welche die vermögendsten Wiener Bürger repräsentierten¹⁹. Der Äußere Rat besetzte demnach den Inneren Rat und der Innere Rat bestimmte neue Mitglieder für den Äußeren Rat. Das höchste Amt der Stadtgemeinde war der Bürgermeister bzw. der Stadtrichter. Für kleinere Gemeinden wurde die Zahl angepasst, da sich die Anzahl der Räte nach der Bürgerzahl richtete. An der Struktur des Inneren und Äußeren Rates können wir ein Prinzip der Abschottung und Entkoppelung beobachten. Eine kleine Machtelite bildete sich in den Städten, welche sich gegen unten hin abschottete²⁰.

¹⁶ Goldmann, Grundtner, Städtebuch NÖ III, S. 118.

¹⁷ Petrin, Die Stände des Landes N.Ö., S. 8.

¹⁸ Buchmann, Hof – Regierung – Stadtverwaltung, S. 28f.

¹⁹ Vgl. Buchmann, Hof – Regierung – Stadtverwaltung, S. 29f.

²⁰ Vgl. Kaar, Stadt – Rat – Macht, S. 305–324; Egartner, Öffentlichkeit in einer Kleinstadt, S. 88f.

Das Land Österreich unter der Enns²¹ wurde durch eine Verbindung von Landesfürsten und Landständen regiert. Einerseits bestand die Ständeversammlung, der Niederösterreichische Landtag und andererseits die Niederösterreichische Regierung, das Regiment des Landesfürsten. Die Ständeversammlung bestand aus den traditionellen Ständen, dem Herrenstand, dem Ritterstand, dem Prälatenstand und dem so genannten vierten Stand²². Der vierte Stand setzte sich aus Wien, als eine Hälfte, und 18 landesfürstlichen Städten und Märkten, als zweite Hälfte, zusammen. Diese Städte und Märkte waren in die Steuerverwaltung des Landtages eingebunden. Jene landesfürstlichen Städte und Märkte, die nicht Teil des vierten Standes waren, wurden von dem landesfürstlichen Vizedomamt verwaltet. Dieses Amt verwaltete stellvertretend für den Landesfürsten die Abgaben der landesfürstlichen Besitztümer.

Nach Auflösung des Vizedomamtes im 18. Jahrhundert wurden der Besitz verkauft, wobei sich beispielsweise Stockerau 1749 *frei* kaufte, was letztlich an der Abhängigkeit vom Landesfürsten nichts änderte, aber den Gemeinden höheren finanziellen Spielraum ermöglichte. Im Zuge der Graf Gaisruck'schen Hofkommission versuchte man durch verwaltungstechnische Maßnahmen eine Finanzoptimierung in den landesfürstlichen Städten und Märkten zu erreichen. Dieser Kommission gingen vermehrt Streitigkeiten in den Gemeinden voraus, in welchen es oft um die unkontrollierten Finanzgebahrungen einer entkoppelten Bürgerelite ging²³. Das Ergebnis dieser Kommission waren die Gaisruck'schen Hofinstruktionen, welche nicht nur genau festlegten, wie die Gewerbe und Ähnliches von den Gemeinden besteuert werden sollten, sondern auch festlegten, auf welche Mauten, Zölle und Ähnliches die Gemeinden einen legitimen Anspruch hatten. Die Josephinische Magistratsreform schränkte nach 1786 die Autonomie der Städte weiter ein. Das Amt des Stadtrichters wurde abgeschafft, stattdessen wurde eine neue Gemeindeg Spitze aus Bürgermeister und zwei Vizebürgermeistern gebildet. Diese beiden Vizebürgermeister bildeten jeweils Kopfstück des Strafrechtsenats und Zivilrechtsenats. Die Ratsstruktur wurde massiv umgewandelt und nun existierten Magistrate, in Wien 42, welche die Gemeindegeschäfte ausführten. Zwischen dem Landesfürsten und der Stadt wurde ein Beamter eingesetzt, welcher die Oberherrschaft des Landesfürsten weiter festigte²⁴. Die Besetzung der neuen Gemeindeämter war durchwegs geprägt von dem Einfluss des Landesfürsten, welcher hohe Standards in der Ausbildung festlegte und der Bürgerschaft weitere Hürden in den Weg legen sollte. Auf Landesebene wurden schon 1749 die Kreisämter eingesetzt, welche die Steuereinnahmen verwalteten. Damit wurden den Ständen weitere Kompetenzen streitig gemacht. Bis 1848 blieb den Ständen nur eine eingeschränkte Patrimonialgerichtsbarkeit erhalten.

²¹ Fortan vereinfacht als Niederösterreich bezeichnet.

²² Vgl. Petrin, Die Stände des Landes N.Ö., S. 6f.

²³ Vgl. Starzer, Geschichte Stockerau, S. 116–121.

²⁴ Vgl. Buchmann, Hof – Regierung – Stadtverwaltung, S. 78.

Die Landesverwaltung veränderte sich nach 1848 dramatisch. Durch die Verfassungsentwicklung wurde die Grundherrschaft abgeschafft und es wurde eine neue Territorialstaatsordnung notwendig. Vorbild war die landesfürstliche Organisation, wobei man neue Bezirke schuf, welche wiederum die neue Gerichtsorganisation repräsentierten. Die Gemeinden organisierte man in den diversen Gemeindegesetzen neu. Die Umwandlung von Untertanen hin zu Staatsbürgern bzw. Stadtbürgern vollzog sich und die neu strukturierte Territorialität von Gemeinden bildeten die entscheidenden Modernisierungsschritte. Nach 1852 wurde allerdings die Gerichtsorganisation den veränderten politischen Gegebenheiten angepasst. Das Land Niederösterreich wurde wieder in Kreise eingeteilt und die Bezirksgerichte wurden zu Bezirksämtern umgewandelt, welche allerdings die Gerichtsfunktion in beschränkter Form beibehielten. Den Kreisen wurden Kreishauptmännern unterstellt. Zuletzt ist 1868 ein Entwicklungsschub zu vermerken, welcher im Groben die noch heutige gültige Bezirksorganisation durchsetzte²⁵.

2.2 Das Rathaus – Funktionalität und Multifunktionalität

Rathäuser bilden und bildeten, seit deren Entstehung, das politische Zentrum von Orten. Während die heutige Perspektive in Rathäusern vor allem den Verwaltungssitz sieht, an dem im Optimalfall alle notwendigen Ämter versammelt sind, die ein Staatsbürger benötigt, so hatten Rathäuser als *Erfindung des Mittelalters*²⁶ stets sehr unterschiedliche Funktionen. In den ersten Zeiten scheint die Funktion des Rathauses als Wirtschaftsort zumindest gleichbedeutend mit jener als Verwaltungszentrum gewesen zu sein. Die ersten Rathäuser in Österreich entstanden im 13. Jahrhundert und zwar in Wien und Wiener Neustadt und waren Versammlungsorte für den Vorsitz der Gemeinde, sprich Richter und Rat. Diese Rathäuser entstanden aus den Bürgerhäusern des Stadtrichters oder des Stadtschreibers, oder aus Gasthäusern, welche sich als Tagungsorte anboten.

Die früher entstandenen italienischen Rathäuser repräsentierten wesentlich stärker das Rathaus als Wirtschafts- und Handelsgebäude. Angeschlossen an Marktplätze wurden hier in den Arkaden Märkte abgehalten. Für Niederösterreich lässt sich zweifellos sagen, dass sich Rathäuser häufig an Marktplätze angeschlossen befanden. Schon nach den Bauanweisungen des antiken Architekten Vitruv sollte ein Rathaus rechteckig an einen Marktplatz gebaut werden²⁷. Ähnlich beschrieb der deutsche Architekturtheoretiker Leonard Christoph Sturm den Rathausbau. Rathäuser sollten nach

²⁵ Vgl. Kohl, Die Anfänge der modernen Gerichtsorganisation, S. 111–113

²⁶ Scheutz, Rathäuser, S. 19.

²⁷ Vitruv, Zehn Bücher der Architektur, S. 211.

Sturm an einem Marktplatz gebaut werden²⁸. Dementsprechend wurden in den Rathäusern auch Messgeräte für Korn, Längenmaße und auch Waagen in den Rathäusern aufbewahrt, welche es den handelnden Personen auf dem Marktplatz ermöglichte ihre Geschäfte zu überprüfen. Die ersten neuzeitlichen Rathäuser Niederösterreichs wurden vermutlich gezielt an Marktplätzen eingerichtet, so zum Beispiel St. Pölten²⁹, Hollabrunn, und Stockerau. In diesen Gebäuden fanden sich dann entsprechende Räumlichkeiten wie Fleischbänke, Magazine für Salz und Getreide, sowie Ämter zur Verwaltung dieser Rohstoffe. An die Fassaden dieser Gebäude wurden Signale für die Marktabhaltung angebracht, in Hollabrunn beispielsweise wurde auf dem Turm ein Signal angebracht, welches zeigte, dass ein Markt abgehalten werden konnte³⁰.

Die in der Neuzeit immer zahlreicher werdenden Gemeindebediensteten fanden in den Rathäusern oft auch ihre neuen Wohnungen, dies umfasste vor allem jene Ämter, die mit Personen von außerhalb der Gemeinden besetzt wurden. Der Stadt- bzw. Marktschreiber und die Gerichtsdienere waren häufig Ämter, die man mit ortsfremden Personen besetzen sollte³¹. Im Rathaus wurden in der Folge jene Aufgaben versammelt, die die Gemeinde übernehmen sollte. Das Zentrum bildete ein Tagungsort für den Rat, eine Kanzlei für die Arbeiten des Stadt- bzw. Marktschreibers und ein Archiv als eine Mischung aus Schatzkammer und Kammeramt. Neuzeitliche Bauordnungen für Rathäuser legten den Fokus bei der Gestaltung vor allem auf die notwendigen Räumlichkeiten. So benötigten Gemeinden vor allem eine Stube für die Tagung des Rates, einen Gerichtssaal, einen Bürgersaal, Gefängnisse und einen Rathausturm³². Aber auch die Unterbringung von Gemeindebediensteten wurde nicht vernachlässigt. Stadtschreiber und Gerichtsdienere wohnten häufig in Rathäusern, wo sie auch ihre Tätigkeiten ausübten.

Nach außen hin sollte ein Rathaus immer auch den rechtlichen Status der Gemeinde repräsentieren: Sei es nun über Darstellungen wie bspw. dem Zwettler Rathaus, welches Friedrich I. und Karl V. abbildet sowie mehrere Tugenddarstellungen³³, oder über Erker und Lauben, welche als Plattform für den Stadtrichter dienen konnten, wie bspw. in Krems. Der spätmittelalterliche Rathaustypus sollte symbolische Öffentlichkeit herstellen, da Legitimität aus Partizipation gewonnen wurde³⁴. Der Turm als Muss für jedes Rathaus kann als Symbol der städtischen Selbstständigkeit angesehen werden. An manchen Türmen wurden sogar Zinnen angebracht, um die Wehrhaftigkeit der

²⁸ Vgl. Schütte, Architekt und Ingenieur, S. 205.

²⁹ Karl, Baugeschichte des St. Pöltner Rathaus, S. 19.

³⁰ Seiler, Rathäuser, S. 36.

³¹ Vgl. Scheutz, Stadtschreiber, S. 33–35.

³² Vgl. Schütte, Architekt und Ingenieur, S. 206.

³³ Scheutz, Rathäuser, S. 43.

³⁴ Albrecht, Rathäuser, S. 73–75.

Gemeinden zu symbolisieren³⁵. Diese Türme dienten allerdings nicht nur der Repräsentation, sondern sie hatten auch wichtige Funktionen wie das frühneuzeitliche Amt des Nachtwächters bzw. des Turmwächters zeigt. Diese nutzten den Turm als Warte, um Feuer in den Städten zu entdecken und über Glocken die Einwohner zu warnen.

2.3 Niederösterreichische Rathausneubauten im 18. Jahrhundert

Im Zuge der Erfolge des Hauses Habsburg im ausgehenden 17. Jahrhundert und dem beginnenden 18. Jahrhundert, und dem nun erwachenden architektonischen Interesse von Herrschern wie Joseph I. und Karl VI., kam es zu einem Bauboom in den Erbländern und der *Österreichische Barock*, der Hochbarock, löste eine wahre Hochphase der Bautätigkeit in Wien aus³⁶. An den kleineren landesfürstlichen Städten und Märkten ging diese Phase nicht ohne weiteres vorüber und häufig zeigte sich diese auch an Neubauten von Rathäusern bzw. der Neugestaltung von alten Rathäusern. Diese Rathäuser trugen allerdings häufig die Herrschaftszeichen des Hauses Habsburg und stellten sich von außen beinahe als örtliche Filialen des landesfürstlichen Hofes dar. Aus funktionalistischer Sicht hatten diese Rathäuser sehr viel gemeinsam mit den Bauten der davor liegenden Jahrhunderte und letztlich endete mit der Josephinischen Magistratsreform die Rolle des Rathauses als Ort der autonomen Gemeinden³⁷. Viel stärker als in Österreich stellte sich diese Entwicklung allerdings schon in Frankreich dar, wo der königliche Einfluss wesentlich stärker war und auch wesentlich mehr Geld in die Gestaltung dieser Gebäude investiert werden konnte. Diese französischen Rathäuser erschienen als Paläste und zelebrierten die königliche Herrschaft in den Städten. *Fast immer waren diese Bauten in das urbanistische Konzept eines Königsplatzes integriert: Somit war der Magistrat deutlich als königliche Behörde ausgewiesen*³⁸. Der Herrschaftsraum der Habsburger kann in diesem Sinne nicht mithalten. Es stellt sich die Frage, warum es in Österreich nicht zu vergleichbaren, gigantischen Neubauten kam. Ein plausibles Erklärungsmuster ist die drückende Finanznot der Städte und die nahe Grenze zu dem Osmanischen Reich. Weiter wird Leopold ein schwindendes Interesse an Architektur nachgesagt. In der propagandistischen Ausformung wird die *Pietas Austriarica* in einem Gegensatz zum französischen Prunk gestellt³⁹. Wie bereits erwähnt, gelingt erst Joseph II. die komplette Einbindung der Städte in das absolutistische Herrschaftswesen. Die französische Krone hat in diesem Sinne einen Vorsprung. Außerdem entstanden die großen Rathausbauten im indirekten Herrschaftsbereich der Habsburger, dem Heiligen Römischen Reich.

³⁵ Seiler, Rathäuser, S. 39.

³⁶ Vgl. Polleross, Auftraggeber, S. 20.

³⁷ Siehe Kapitel 2.2.

³⁸ Albrecht, Rathäuser, S. 81.

³⁹ Vgl. Winkelbauer, Österreich 1522–1699, S. 185.

Rathausneubauten im Reich des 17. Jahrhunderts wie bspw. das Augsburger Rathaus, welches bereits Symbole, unter anderem den Reichsadler, dieser neuen Herrscherhuldigung trägt⁴⁰.



Abbildung 4 – Reichsadler auf dem Augsburger Rathaus

(Foto 2012 Simon Fischer)



Abbildung 3 – Das Augsburger Rathaus

(Foto 2012 Simon Fischer)

Der direkte Herrschaftsbereich war in der Hinsicht der Stadtentwicklung keinesfalls vergleichbar. Die landesfürstlichen Städte des Erzherzogtums waren, bis auf Wien und Wiener Neustadt, eher kleinere Städte mit maximal 2.500 Einwohnern. Für diese Städte wäre ein Rathausbau in ähnlichen Dimensionen niemals erschwinglich gewesen. Die österreichischen Neu- bzw. Umbauten zeichnen sich vor allem durch die *Landesfürstensäle*⁴¹ aus und durch bestimmte Details in der Außengestaltung, die zum Teil direkt Karl VI. huldigen. Ein populäres Beispiel für eine hochbarocke Neugestaltung eines Rathausbaues ist das Rathaus von St. Pölten. Dieser Bau, nach einem Fassadenentwurf von Jacob Munggenast 1721 neu gestaltet, verbindet den ehemaligen spätgotischen Bau mit einer hochbarocken Fassade⁴². Ebenso wurden die Räumlichkeiten neugestaltet. Hier findet sich auch eine jener Ratsstuben des 18. Jahrhunderts, welche als *Landesfürstensaal*⁴³ klassifiziert wurden. Dieser Saal verfügt über eine bemerkenswerte Stuckdecke und ein umfangreiches ikonographisches Programm. So finden sich die Kaiser seit Friedrich III. bis hin zu Karl VI. mit deren entsprechenden Motti

⁴⁰ Vgl. Albrecht Rathäuser, S. 79f; Albrecht beschreibt einen Wandel von den Repräsentationsprogrammen. Dieser Wandel vollzieht sich von dem Inszenieren von Öffentlichkeit hin zur Angleichung an Adelsresidenzen.

⁴¹ Polleross, Auftraggeber, S. 37.

⁴² Karl, Baugeschichte des St. Pöltner Rathaus, S. 27.

⁴³ Scheutz, Rathäuser, S. 41.

wieder. Links und rechts von den Abbildungen befinden sich jeweils Allegorien auf bestimmte Herrschaftstugenden⁴⁴. Ähnliche Decken bzw. Raumverzierungen finden sich auch in anderen Rathausbauten des Hochbarock.



Abbildung 5 – Das Rathaus St. Pölten (Foto 2008, © AleXXw, Verfügbar unter:

http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Rathaus_St._P%C3%B6lten.jpg, Letzter Aufruf 22.01.2013)

Ähnlich dem Rathaus in St. Pölten wurde auch das Retzer Rathaus im frühen 18. Jahrhundert neu gestaltet. Das ikonographische Programm der Ratsstube ist dem St. Pöltner Beispiel sehr ähnlich. Die habsburgischen Kaiser wurden von Rudolf I. bis hin zu Karl VI. abgebildet. Verantwortlich zeichnet der *Kremser Schmid*⁴⁵. Die Ratsstube des Perchtoldsdorfer Rathauses wurde mit einem Kaiseradler an der Decke ausgestattet. Kaiseradler setzten sich vor allem als Wetterspitzen auf den Türmen dieser Rathäuser durch und somit thronte häufig auf dem Turm als Zeichen der städtischen *Unabhängigkeit* der Kaiseradler als Zeichen der landesfürstlichen Herrschaft. Beispiele hierfür sind zum Beispiel das ehemalige Retzer Rathaus, das St. Pöltner Rathaus, das ehemalige Mödlinger Rathaus, das Rathaus von Waidhofen a.d. Thaya sowie das Rathaus von Zwettl. Diese Turmspitzen

⁴⁴ Vgl. Karl, Baugeschichte des St. Pöltner Rathaus, S. 29–31.

⁴⁵ Scheutz, Rathäusser, S. 41.

konnten auch Rathäuser entsprechend adaptieren, die keine dramatischen Umbauten durchmachten. Bei Bauten, die nicht über Türme verfügten bzw. bei denen auf Türme verzichtet wurde, nutzte man die Giebelflächen der Risalite, um Kaiseradler und ähnliche Symbolelemente anzubringen. Das Langenloiser Rathaus trägt im Risalitgibel einen Kaiseradler mit eindeutiger Huldigung Karl VI.⁴⁶ sowie darunter die Justitia. Beim Rathaus von Stein wurde dieses Stilmittel ebenso gebraucht.

Das alte Wiener Rathaus in seiner barocken Modernisierung stellt einen weiteren Typus in dieser Reihe dar. Die Fassade hin zur Wipplingerstraße wurde zu Beginn des 18. Jahrhunderts komplett modernisiert. Sie zeigt diverse Allegorien und über dem Hauptportal befindet sich ein vergoldeter Kaiseradler. Von außen unterschied diesen Bau nun nichts mehr vom Adelspalais. Diese Barockisierung der Fassade fand schon in der Regierungszeit von Joseph I. statt und gehört damit zu den Vorreitern in Österreich. Ein prächtiges Vestibül brachte die Besucher des Gebäudes in den Ratssaal. Dieser prächtig ausgestattete Saal kann als weiteres Beispiel für einen Landesfürstensaal gesehen werden. Hier befanden sich auch acht lebensgroße Portraits von Habsburgern.

⁴⁶ Die Initialen von Karl VI. sind künstlerisch in die Fassade gearbeitet.

2.4 Rathäuser als Zeichen des bürgerlichen Erwachens im 19. Jahrhundert

Im späten 19. Jahrhundert vollzieht sich wieder eine Wende im Städtewesen und damit auch im Rathausbau. Rathäuser entwickeln sich hin zu einem Ort der städtischen und bürgerlichen Repräsentation, welcher sich nicht davor fürchtet, sogar den Kaiser herauszufordern⁴⁷. Das neue Wiener Rathaus ist als ein solches Beispiel zu sehen. Aber auch das neue Rathaus in Korneuburg repräsentiert ein erwachtes bürgerliches Selbstbewusstsein, welches sich einer absolutistischen Herrschaft entgegen zu stellen scheint. Fassadentechnisch orientieren sich diese Rathäuser am späten Mittelalter mit ihrer Pseudogotik. Das späte Mittelalter wurde als eine Zeit der bürgerlichen Wehrhaftigkeit und der städtischen Unabhängigkeit imaginiert⁴⁸.

Diese neuen Rathäuser schaffen einen Spagat zwischen Symbolik und Funktionalität. Die neuen Gemeinden hatten einen erheblichen Verwaltungsaufwand zu bestreiten und diesem musste mit entsprechend vielen Kanzleiräumlichkeiten beigegeben werden. Zusätzlich mussten Räume für die Armenfürsorge, Amtsärzte und anwachsende Gendarmerie-Apparate geschaffen werden⁴⁹, die in den Rathäusern unterkamen. Aber es waren eben nicht alle Räumlichkeiten und Merkmale der Gebäude der Funktion geschuldet, sondern ein erheblicher Teil der Gebäude sollte das neue bürgerliche Selbstbild repräsentieren. In Wien richtete man bspw. ein Waffenmuseum ein, welches man durchaus als Zeughaus sehen konnte, das mit spätmittelalterlichen Waffen bestückt wurde⁵⁰. Der Turm des Wiener Rathauses sollte die Votivkirche überragen und wurde mit einer kontroversen Figur bestückt. Und zuletzt der Rathauskeller, welcher mit seinem ikonographischen Programm verdeutlichte, welchen Anspruch das Wiener Bürgertum setzte. Verschiedene Erzählungen in Form von Wandmalereien verdeutlichten hier die symbolische Selbstüberhöhung der Stadt⁵¹. Diese Eindeutigkeit in der Symbolik ist erst mit der weitgehenden politischen Unabhängigkeit des Stadtbürgertums zu erklären.

⁴⁷ Vgl. Podbrecky, Rathauskeller, S. 322; Wieser, Das Wiener Rathaus, S. 16.

⁴⁸ Vgl. Scheutz, Rathäuser, S. 28.

⁴⁹ Vgl. Ebenda.

⁵⁰ Békési, Das Rathaus als Ausstellungsort, S. 342–345.

⁵¹ Podbrecky, Der Wiener Rathauskeller, S. 317–325.

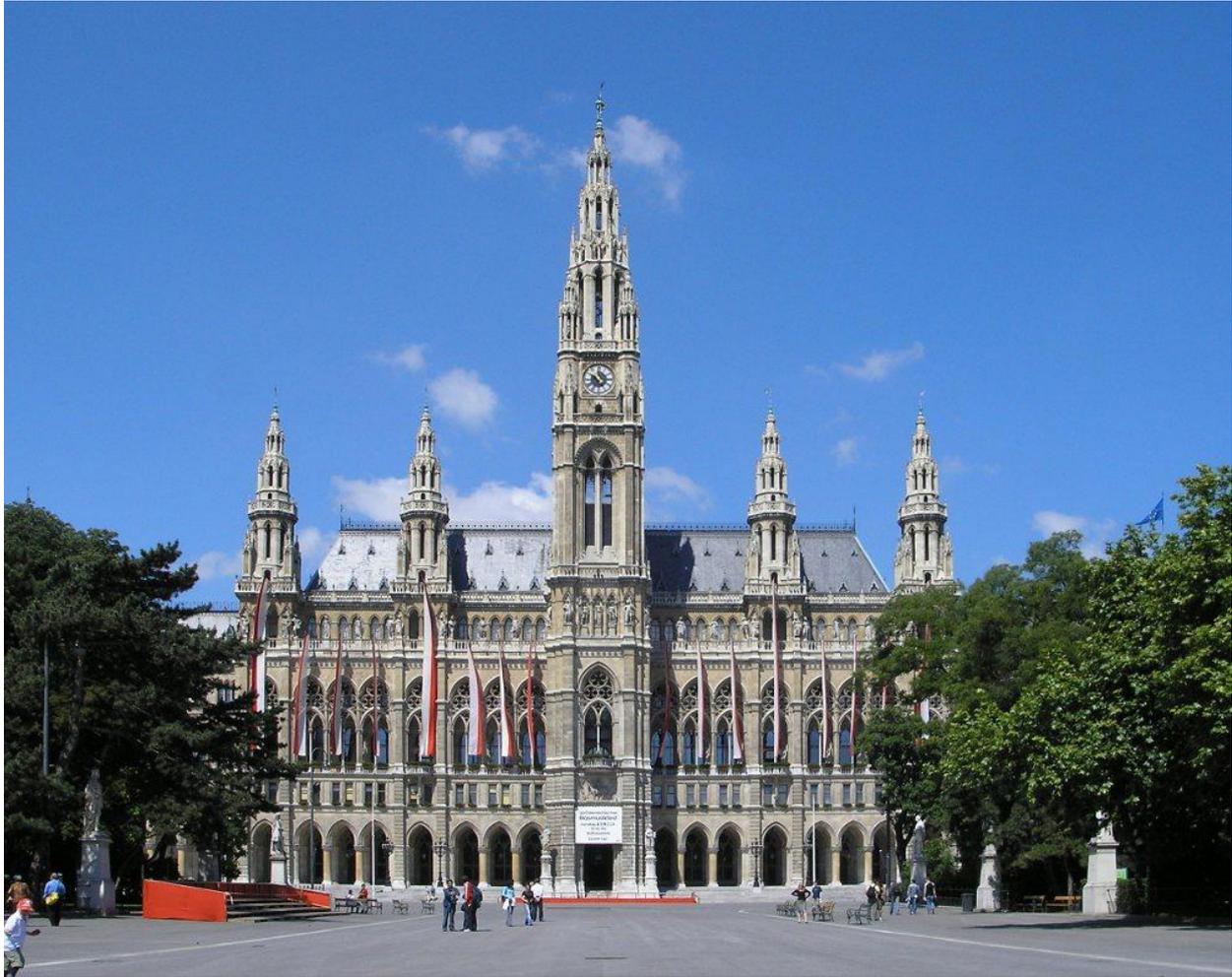


Abbildung 6 – Das Rathaus Wien (Foto 2006, © Gryffindor, Verfügbar unter: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Rathaus_Vienna_June_2006_165.jpg, Letzter Aufruf 22.01.2013)

Das Korneuburger Rathaus musste, entsprechend der geringeren Größe, mit einem weniger epochalen Programm sein Auskommen finden, allerdings besticht auch dieses Gebäude mit einer unwahrscheinlichen Pracht. Die hohen Baukosten von 180.000 Gulden⁵² zeigen schon, wie wichtig der repräsentative Sitz der Stadtregierung sein sollte. Als neuer Sitz einer Bezirkshauptmannschaft und als Verwaltungssitz des heutigen Weinviertels brauchte die Gemeinde einen angemessenen Sitz⁵³. Die Basis für den Rathausbau bildete ein alter Turm, um welchen herum die gotische Fassade aufgezogen wurde. Der Bau verfügt noch heute über ein prächtiges Vestibül. Ebenso orientiert sich der Gemeinderatssaal am mittelalterlichen bzw. deutschen Idealbild einer Ratsstube. Der Saal wurde in der Folge mit den Portraits der Vorgänger des Bürgermeisters ausgestattet. Weiter brachte man zentral ein Portrait der Stadtrechtsverleihung an⁵⁴.

⁵² Reschenhofer, Rathaus Korneuburg, S. 73.

⁵³ Reschenhofer erwähnt in ihrer Diplomarbeit auch die „Feindschaft“, welche die Stadt mit Stockerau verband. Nach ihrer Ansicht wollte man vor allem den 1874 erweiterten Sitz des Stockerauer Marktes übertrumpfen. Siehe: Reschenhofer, Rathaus Korneuburg, S. 70f.

⁵⁴ Ebenda, S. 101.



Abbildung 7 – Das Rathaus Korneuburg (Foto 2010, © Bwag,
http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Korneuburg_Rathaus.JPG, Letzter Aufruf 22.01.2013)

Eine weitere Neuerung des 19. Jahrhunderts war die oftmalige Unterbringung von Museen in den Räumlichkeiten der Rathäuser. Das neue Wiener Rathaus war Schauplatz umfangreicher Ausstellungen, aber auch das Korneuburger Rathaus beheimatete im Rathausturm ein Heimatmuseum⁵⁵. Lokale Traditionsbildung verdeutlichte die Unabhängigkeit von der Zentrale und entsprach dem Verlangen des einheimischen Bürgertums nach Identifikation. Entsprechend dieser neuen Aufgaben wurden auch ältere Rathäuser adaptiert.

⁵⁵ Reschenhofer, Rathaus Korneuburg, S. 92.



Abbildung 8 – Das Rathaus Stockerau (Foto 2012, Simon Fischer)

II. Hauptteil

3. Baugeschichte des Rathauses Stockerau

Die Geschichte des Rathauses beginnt nicht erst mit dem barocken Neubau 1738, sondern viel eher im 16. Jahrhundert, als jener Hof gebaut wurde, welcher dann später als *Puchbeimsches Haus*⁵⁶ bekannt wurde. Dieser Hof ging in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in den Besitz der Familie Buchheim über, welche den Hof als Wohnort nutzte⁵⁷. Wie später noch erläutert wird, wurde der Hof von dem Reichsgrafen Friedrich Karl von Schönborn⁵⁸ geerbt, welcher wohl wenig Interesse an dessen Besitz hatte. Der Markt zeigte 1716 Interesse an dem Gebäude und nachdem das so genannte *Puchbeimsche Haus* in den 1730er Jahren letztendlich in den Besitz des Marktes überging, konnte mit dem Umbau des Gebäudes bzw. dem Neubau des Osttraktes begonnen werden. Was zu dem Ausbau des Gebäudes veranlasste, ist unklar, die bisherige Forschung⁵⁹ geht davon aus, dass ein erhöhtes Bedürfnis nach städtischer Repräsentation bestand. Die Existenz dieses repräsentativen Baus legt diese Vermutung natürlich nahe. Diese Frage ist allerdings eng mit der Frage der Bedeutung des Rathauses verwoben, weshalb sie an späterer Stelle genauer diskutiert werden wird. Nun soll primär auf die Entstehung des heutigen Bauzustandes und die veränderte Verwendung der Räumlichkeiten eingegangen werden. Die folgenden Ergebnisse basieren zum größten Teil auf Primärquellen aus dem Stadtarchiv Stockerau.

3.1 Zur Begrifflichkeit

Das Stockerauer Rathaus in seiner heutigen Form ist Ergebnis mehrerer Etappen an Bautätigkeit. Der heutige Bau, der als eine Einheit verstanden wird, ist baulich und optisch zweigeteilt – der Südtrakt, dessen Fassade Richtung Donaustraße zeigt und der *Neue Teil*, der Osttrakt, dessen Frontfassade zum Rathausplatz zeigt. In den Quellen können wir diese Trennung schon früh wiederfinden. Der Südtrakt – das sogenannte *Puchbeimsche Haus* – wird, in den Quellen oft als das *Alte Rathaus* bezeichnet. Diese Bezeichnung findet sich auch noch in Dokumenten aus dem 19. Jahrhundert. Dabei besteht allerdings Verwechslungsgefahr mit dem von der Forschung als altes Rathaus bezeichneten Gebäude – welches generell in den Quellen als *Haus über dem Zöckkeller*, *Zöckhaus*, oder einfach als *Rathhaus* bezeichnet wird. Das *Puchbeimsche Haus* hatte vor dem Umbau nie

⁵⁶ StASt, Faszikel 320/1, Kauf *Puchbeimsches Haus*; Dort *puchhaimbsche(s) Bürgerhaus*.

⁵⁷ Starzer, Geschichte Stockerau, S. 165f.

⁵⁸ Von da an, als Friedrich Karl Schönborn-Buchheim bekannt.

⁵⁹ Vgl. Starzer, Geschichte Stockerau, S. 167.

die Funktion eines Rathauses, die Bezeichnung *Altes Rathaus* entstand vermutlich aus Gewohnheit, zwischen dem Neubau und dem alten Adelsgebäude einen Unterschied zu machen.

Der heutige Osttrakt hingegen war nicht immer eine Einheit, sondern bestand bis 1874 aus zwei baulich getrennten Gebäuden. Jener Teil des Baues, der sich nach Norden hin zur Pragerstraße wendet, war nach 1740 kein Teil des *Neuen Rathauses*, sondern wurde als separates Gebäude gesehen und auch so verrechnet. Dieser Gebäudeteil, bestehend aus einem Schuppen und zwei großen Magazinen, wird von jenen Quellen, die über das *Neue Rathaus* berichten, ebenfalls ausgeklammert. Üblicherweise sprechen die Quellen vom *Salzhaus* und von dem Schuppen als *Hof-Gebäude*.

Das *Neue Rathaus* war demnach nur jener Gebäudeteil, dessen Fassade Richtung Platz zeigt. In der weiteren Beschreibung soll demnach eine Dreiteilung vorgenommen werden: Das *Puchbeimsche Haus* bzw. *Alte Rathaus* wird als Südtrakt bezeichnet, das *Neue Rathaus*, der Neubau des 18. Jahrhunderts, wird als Osttrakt bezeichnet und jener Gebäudeteil, der ebenfalls bereits vor dem Neubau bestand, im 19. Jahrhundert allerdings abgerissen wurde und damit einem Neubau weichen musste und zur Pragerstraße zeigte, soll als Nordtrakt bezeichnet werden.

Häufig wird auch die Pragerstraße erwähnt werden, welche bis 1946 bis zum Rathausplatz reichte. Nach 1946 wurde ein großer Teil der Pragerstraße, Haus Nr. 1 bis 59, in *Josef Wolfik Straße* umbenannt⁶⁰. Ich werde daher durchgehend für die Zeit vor 1946 den Namen Pragerstraße gebrauchen.

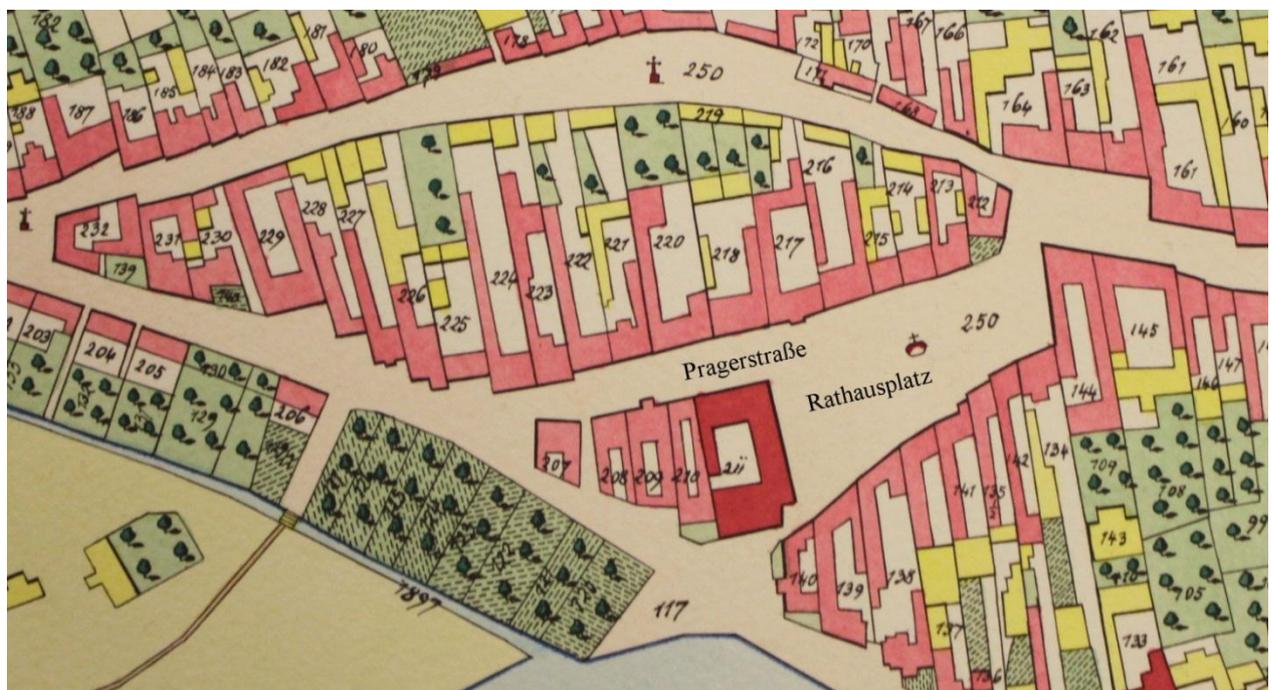


Abbildung 9 – Orientierungsplan (StASt, Fassionsplan Stockerau 1822)

⁶⁰ Sellinger, Straßen, Gassen und Plätze, S. 106.

3.2 Bauzustand vor dem Umbau

Wir können nicht mit Bestimmtheit sagen, ob es schon vor dem Neubau einen Gebäudeteil Richtung Platz gegeben hat. Der zwischen 1738 und 1741 errichtete Osttrakt ist allerdings ein kompletter Neubau. Jegliche, an dieser Stelle vorhandene Gebäudeteile mussten folglich abgerissen werden. Der Südtrakt behielt bis heute seine Gestalt und ist der einzige Teil, des ursprünglich gekauften Gebäudes der heute noch erhalten geblieben ist. Der Südtrakt wird auf das 16. Jahrhundert stilgeschichtlich datiert und dessen Existenz kann zweifellos für die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts nachgewiesen werden. Der Nordtrakt bestand bis 1874 in seiner ursprünglich gekauften Form. Dieser Teil des Gebäudes bestand, wie bereits erwähnt, aus zwei Magazinen, die vornehmlich zur Salzlagerung dienten und einem angeschlossenen Schuppen. Über die Entstehungszeit dieses Gebäudeteiles kann nur spekuliert werden. Die Adaptierungs-Rechnung von 1874 klärt uns allerdings über die bauliche Beschaffenheit dieses Gebäudeteils auf: Das Gebäude verfügte über ein Satteldach aus Holz und war über eine Holzterrasse durch den Hof begehbar. Die Magazine hatten jeweils Eingänge hin zur Pragerstraße. Die Lagerräume waren einstöckig und eine erhöhte Holzbalkenkonstruktion, so genannte *Tramböden*, ermöglichten die Begehung und Begutachtung der Lagerware⁶¹. Der Schuppenteil des Gebäudes im Westen war nur ebenerdig und diente wohl ursprünglich als Stall. Dieser Schuppen blieb bis ins 20. Jahrhundert relativ unverändert erhalten.

3.3 Der Kauf des *Puchheimschen Haus* zwischen 1716 und 1733

Das *Puchheimsche Haus*, welches als Teil einer gekauften Erbschaft in den Besitz des Reichsgrafen Friedrich Karl von Schönborn-Buchheim gelangte, erfüllte für seine neuen Besitzer keinen wirklichen Zweck. Die Schönborn hatten zu dieser Zeit bereits eine große Anzahl von hohen Reichsämtern erlangt und Friedrich Karl selbst war Reichsvizekanzler und residierte später sogar in der Hofburg. 1714 wurde das Palais Schönborn in der Laudongasse fertiggestellt und 1717 das Schloss Schönborn bei Göllersdorf. Von daher bestand wohl kein Bedarf für ein zusätzliches Palais, umso mehr allerdings fehlte Geld. Für die vorherigen Besitzer war das Gebäude seit dem Dreißigjährigen Krieg ständig in Gebrauch. Nun stand es leer und nur die Magazine im Norden wurden verwendet. Die Marktgemeinde, auf der Suche nach einem größeren und funktionellen Verwaltungssitz, wandte sich mit einem Kaufgesuch an den Reichsvizekanzler bezüglich des so genannten *Puchheimschen Hauses*. Das erste Angebot der Gemeinde belief sich auf 5.500 Gulden⁶². Dies setzte sich zusammen aus 3.931 Gulden und 20 Kreuzer, die man direkt bezahlen wollte und

⁶¹ StASt, Faszikel 374, Adaptierung 1874, fol. 5r.

⁶² StASt, Faszikel 320/1, Abrechnung, Kauf *Puchheimsches Haus*.

1.568 Gulden und 40 Kreuzern, die man durch einen Schuldenschnitt dem Reichsvizekanzler erlassen wollte. Dieser Vertrag vom 22. April 1716 wurde allerdings nicht vom Verkäufer ratifiziert. Streitpunkt waren vor allem der Schuldenschnitt der Buchheimschen Steuerschulden und die Übergabe des Gebäudes. Dazu existiert ein Vorschlag der Gemeinde, welcher zusammen mit dem Vertrag überreicht wurde und vorsah, wann der Inhalt des Gebäudes abtransportiert werden sollte⁶³. Letztlich verständigte man sich erst 1731/32 auf die Abzahlung der Schulden und am 30. Jänner 1733 wurde der Kaufvertrag schlussendlich von dem Schönbornschen Gutsverwalter von Göllersdorf und dem Rothenhof, Andreas Iglsieder, ratifiziert⁶⁴.

3.4 Die Frage nach dem Architekten

Der Bau des Osttraktes stellt uns vor ein Geheimnis: Die Frage des Architekten des Gebäudes ist nach wie vor nicht geklärt. Dabei stehen wir vor einem Quellenproblem. Es sind keinerlei Risse zum Bau des Osttraktes erhalten geblieben und auch die Rechnungsbilanz des Rathausneubaues enthält keinen eindeutigen Eintrag zur Architektenfrage. Das Problem wird weiter verschärft durch den hartnäckige Mythos, Joseph Emanuel Fischer von Erlach hätte den Bau entworfen. Für diese Behauptung gibt es allerdings weder Beweise noch Indizien⁶⁵. Wodurch entstand die Legende? Hierüber kann ebenso spekuliert werden. Möglicherweise hängt es mit der Namensgebung der *Fischer von Erlach Gasse* zusammen, welche 1928 so benannt wurde.

Es stehen einige potentielle Architekten im Raum: Aufgrund kunsthistorischer Befunde wurde Franz Anton Pilgram als potentieller Urheber genannt⁶⁶. Wiederum finden sich keinerlei Rechnungen oder sonstige Belege, welche dies eindeutig beweisen könnten. Ein Indiz für seine Urheberschaft wäre die Verwandtschaft mit dem Wiener Baumeister Franz Jänggl, welcher den barocken Kirchturm in Stockerau entwarf⁶⁷. Franz Jänggl arbeitete häufig mit Johann Lucas von Hildebrandt zusammen und realisierte beispielsweise das Palais Schönborn in der Laudongasse in Wien. Er war Pilgrams Onkel und erkor diesen zu seinem Haupterben. Außerdem absolvierte Pilgram bei Jänggl seine Ausbildung und folgte ihm auf seinen Arbeitsreisen. So ist es nicht ausgeschlossen, dass Pilgram auch beim Bau des Kirchturms zwischen 1722 und 1727 in Stockerau beteiligt war. Er studierte später in Rom und wurde besonders von Francesco Borromini und Johann Lukas von Hildebrandt beeinflusst. Karriere machte Pilgram als Landschaftsbaumeister Niederösterreichs auch jenseits der

⁶³ StASt, Faszikel 320/1, Kaufvertrag *Puchheimsches Haus*, Urkunde zur Übergabe des Hauses.

⁶⁴ StASt, Faszikel 320/1, Kaufvertrag *Puchheimsches Haus* 1733.

⁶⁵ Vgl. Sellinger, Straßen, Gassen und Plätze S. 36; Benesch – Hajós, Dehio, Stockerau S. 1132.

⁶⁶ Vgl. Benesch – Hajós, Dehio NÖ Nord, Stockerau S. 1132f.

⁶⁷ StASt, Turmrechnungsbuch, Reihe 9, Buch 3.

Grenze im Königreich Ungarn⁶⁸. Fraglich ist allerdings, warum das Rathausrechnungsbuch das Mitwirken Franz Anton Pilgrams nicht ausgewiesen hat. Für den Entwurf des Gebäudes wären vermutlich zwischen 100 und 200 Gulden verlangt worden. Die Nicht-Nennung einer solchen Summe widerspricht der sonstigen peniblen Buchführung der beiden Rechnungsführer des Marktes. Es kann auch die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass der Entwurf schon Jahre vorher angefertigt wurde, allerdings findet sich auch in den Kammeramtsrechnungen seit 1731 keine Eintragung, welche Franz Anton Pilgram erwähnt. Auch wenn wir annehmen, dass Franz Anton Pilgram möglicherweise aus sentimentaler Rührung für eine mögliche Vergangenheit in Stockerau den Entwurf als Geschenk für den Markt machte, so müsste sich erst recht eine Form der Danksagung in der Rechnung finden. Die totale Abwesenheit von jeglichen Beweisen spricht in jedem Fall gegen die Urhebererschaft Franz Anton Pilgrams.

Letztlich bleibt nur eine, zugegebenermaßen recht unspektakuläre Erklärung. Am Bauprojekt waren die beiden Stockerauer Maurermeister, Johannes Zwink und Johann Paul Rosenstingl⁶⁹ beteiligt. Den Großteil der Rechnungen für die Maurerarbeit stellte dabei Johannes Zwink aus, es kann also nicht angezweifelt werden, dass er den Bau leitete. Johann Paul Rosenstingl scheint in den Rechnungen zum Rathausbau nur zwei Mal vorzukommen, einmal in einer Rechnung für Maurerarbeiten und einmal in Verbindung mit dem kryptischen Eintrag: *Ferrers werden dem Paul Rosenstingl vor form und wohlen vergütet*, wofür ihm 2 Gulden 10 Kreuzer bezahlt wurden⁷⁰. Über die genaue Bedeutung dieses Eintrages können wir nur spekulieren. Wurde ein Riss angefertigt? In der Kammeramtsrechnung von 1738 findet sich unter der Nummer 76 der Eintrag *Wegen eines gemachten riß über die markts platz emphanget der Johann Zwink 3 (Gulden)*⁷¹. Hierbei kann es sich möglicherweise um eine Vorbereitungsarbeit zum Rathausbau gehandelt haben. Es ist angesichts der Anlagepraxis der Kammeramtsrechnungen nicht ersichtlich, wann diese Leistung stattfand; die dazugehörigen Auszüge sind nicht vorhanden. Johann Paul Rosenstingl wird in der Kammeramtsrechnung von 1739 ebenso erwähnt, wobei er für den Entwurf einer *Cassarmen (= Kaserne)* mit 8 Gulden bezahlt wird⁷². 1739 wurden dann den beiden Maurermeistern noch einmal 20 Gulden für die Abmessung des Marktplatzes und die Anfertigung eines Risses gezahlt⁷³. Demnach verfügten beide über die notwendigen Fähigkeiten für den Entwurf eines Gebäudes. Dazu kommt noch, dass Paul Rosenstingl eine akademische Ausbildung auf der Akademie der bildenden Künste, 1728–1730, in

⁶⁸ Vgl. Voit, Franz Anton Pilgram, S. 26f.

⁶⁹ Sellinger zog Rosenstingl erstmals in Betracht, siehe Sellinger, Straßen, Gassen und Plätze, S. 37.

⁷⁰ StASt, Rathausrechnungsbuch, Eintrag 269.

⁷¹ StASt, Faszikel 371, Kammeramtsrechnung 1738.

⁷² StASt, Faszikel 371, Kammeramtsrechnung 1739, Eintrag Nr. 168.

⁷³ StASt, Faszikel 371, Kammeramtsrechnung 1739, Eintrag Nr. 169.

Wien genoss⁷⁴. Zuletzt kommt noch eine Verzierung über dem Torbogen des Rathauses, welche eine Rosenranke darstellt. Die Vermutung steht im Raume, dass sich Rosenstingl hierbei in der Fassade des Gebäudes verewigt hatte. Rosenstingl wird noch einige Male in den Bauamtsrechnungen der folgenden Jahre erwähnt, wo er für Reparaturen am Rathaus und dem Kirchturm bezahlt wurde.

Demnach können wir uns, aus Ermangelung an eindeutigen Beweisen, nach wie vor nicht vollständig sicher sein über die Urheberschaft des Entwurfs. Allerdings plädiere ich stark für die letztgenannte Theorie, dass es sich um eine kombinierte Arbeit der beiden Maurermeister Johannes Zwink und Johann Paul Rosenstingl handelt. Beide hatten die Fähigkeiten und letztendlich realisierten sie den Bau. Die beiden Maurermeister treten öfter als Duo bei Stockerauer Bautätigkeiten in Erscheinung. Während Johannes Zwink als Bauleiter und Verwalter arbeitete, so scheint Johann Paul Rosenstingl vor allem kreativere Tätigkeiten übernommen zu haben, was zweifellos seiner akademischen Bildung geschuldet war. Bei der Fassadengestaltung orientierten sich die beiden in diesem Fall wohl am Stockerauer Kirchturm. Allerdings gibt es in den Details gravierende Unterschiede.

3.5 Die Finanzierung des Umbaus

Bevor auf die Bauarbeiten im Detail eingegangen wird, soll noch die Finanzierung des Baus besprochen werden. Wenn wir uns die Rechnungsstruktur mit Kammeramtsrechnungen, Bauamtsrechnungen und der speziellen Rechnungsbilanz für das Rathaus vergegenwärtigen, so erkennen wir die Struktur der Buchführung. Während die Kammeramtsrechnung die Gesamtfinanzen des Marktes dokumentiert, so sind die Bauamtsrechnungen und die Rechnungsbilanz des Rathauses ausgegliederte Budgetposten. Die Kammeramtsrechnungen der betreffenden Jahre verfügen über keine Querverweise zu den Ausgaben der Rechnungsbilanz, fraglich ist daher, wie die Finanzierung des Bauvorhabens gedeckt war. In der Rechnungsbilanz können wir erkennen, dass Narciß in, zum Teil, regelmäßigen Abständen große Summen ausgefolgt wurden. Es ist naheliegend, dass diese Termine den Ratssitzungen entsprechen und er unter Vorlage von Rechnungen Geld aus dem Kammeramt erhielt. Fraglich ist, wo der Kämmerer dieser Jahre, Johann Anton Dischendorfer, diese Ausgaben verrechnete. Während im Jahr 1738 noch ein Bauamtsposten von 1.525 Gulden 43 Kreuzer vermerkt ist, welcher Ausfolgerungen an Narciß in Höhe von 4.340 Gulden 17 Kreuzer im gleichen Rechnungszeitraum entgegenstehen, so erwähnen die Kammeramtsrechnung von 1739 nur einen Bauamtsposten, welcher von Jacob Rottenstainer als Bauinspektor verrechnet wurde. 1740 verrechnete dann der Bauinspektor Leopold Lengfeld einen

⁷⁴ Vgl. Hierl-Deronco, Je heller ein Ziegl klinget, S. 99.

Posten. Die Beträge passen allerdings nicht zu jenen der Rathaus – Ausgaben, weswegen hier eine Diskrepanz in den Bilanzen der Marktgemeinde besteht. Die Kammeramtsrechnungen dieser Jahre geben keinen direkten Aufschluss über die tatsächlichen Einnahmen und Ausgaben des Marktes.

Dem Kämmerer wurden um 1740 jährlich durchschnittlich zwischen 6.000 und 8.000 Gulden überlassen. Ergänzen wir die 10.284 Gulden 52 Kreuzer für den Zeitraum von 1738 bis 1741, so können wir von jährlichen Ausgaben zwischen 8.500 und 10.500 Gulden rechnen⁷⁵. Das Budget des Kämmerers weicht in den Jahren vor dem Rathausbau allerdings nicht gravierend von jenen 6.000 bis 8.000 Gulden ab⁷⁶, weshalb wir davon ausgehen können, dass der Umbau vor allem aus dem bestehenden Gemeindevermögen bzw. Ersparnissen bestritten wurde. Bei der Vermögensaufstellung für die Gaisruck'sche Hofinstruktion ermittelte der Markt ein Anlagevermögen von 62.000 Gulden⁷⁷. Die Marktgemeinde war demnach finanziell gut aufgestellt und konnte den Umbau des Rathauses wohl aus ersparten Vermögen bestreiten.

3.6 Der Umbau 1738–1741

Der Grundstein für den Umbau wurde am 17. März 1738 gelegt. Für diesen ersten Bauschritt wurden die Maurer mit 2 Gulden entlohnt. In der Folge wurden Maurerarbeiten im Umfang von 1.083 Gulden 36 Kreuzern durchgeführt. Es zeigt sich im Rechnungsbuch eine regelmäßige Maurertätigkeit bis Mitte November 1738⁷⁸, über den Winter dagegen nur einige kleinere Tätigkeiten. Wurden in Sommerzeiten üblicherweise zwischen 15 und 20 Gesellen vom Maurermeister für die Arbeit bezahlt und so waren es im Winter zwischen zwei und fünf Gesellen. Im Winter wurden dann Mauern im Innenraum ausgebessert⁷⁹ und Stuckarbeiten geleistet⁸⁰. Pro Arbeitstag verrechnete Zwink pro Gesellen 24 Kreuzer und für seine Meistertätigkeit 30 Kreuzer pro Tag. Der zuständige Maurer- bzw. Baumeister wird von der Rechnungsbilanz nicht namentlich erwähnt, allerdings findet sich der Name *Johannes Zwinkb*, Maurermeister aus Stockerau, unter allen Belegen für die Maurertätigkeiten⁸¹. Zusammen mit Zwink arbeitete der Maurermeister Johannes Paul Rosenstingl. Ein zweiter kleiner Schub ist im folgenden Frühjahr von März bis Mai zu verzeichnen. Die Maurerarbeiten waren mit 7. August 1739 abgeschlossen. Zusätzlich zeigt sich, dass durchwegs bis zum Abschluss der Bauarbeiten Tagwerker angeworben wurden. Insgesamt

⁷⁵ StASt, Faszikel 371, Kammeramtsrechnungen 1738–1741.

⁷⁶ StASt, Faszikel 371, Kammeramtsrechnungen 1736–1737.

⁷⁷ StASt, Gaisruck'sche Hofinstruktion, Ermittlung Marktvermögen.

⁷⁸ StASt, Rathaus Rechnungsbuch, Eintrag 36.

⁷⁹ StASt, Faszikel 374, Auszüge 34, 39.

⁸⁰ StASt, Faszikel 374, Auszug 90.

⁸¹ Die Ausnahme bildet Auszug Nr. 51, welcher von dem möglichen Architekten des Baus, Johann Paul Rosenstingl, unterzeichnet wurde.

wurden 682 Gulden 8 Kreuzer für Tagwerk ausgegeben. Die Aufgabenbereiche reichten dabei von Assistenzarbeiten bei den Maurern und dem Stuckateur, bis hin zur Nachtwache am Gebäude. Der Tagwerker Mathias Painster wurde für 41 Nächte Nachtwache mit 6 Gulden 50 Kreuzern bezahlt. Diese Arbeitszeit reichte vom 20. August 1738 bis zum 30. September 1738, wobei die Rechnung allerdings am 6. Mai 1738 gelegt wurde⁸². Das heißt hier besteht eine Diskrepanz zwischen der Rechnungsbilanz und den Auszügen. Die meisten Rechnungen für die Tagwerker wurden vom Maurermeister Johannes Zwink gelegt. Für die Mauern wurden 121.900 Ziegeln angekauft, wovon der Großteil für den Bau aufgewendet wurde, ein kleiner Teil wurde nach dem Bau weiterverkauft⁸³. Ein weiteres Material für den Bau der Mauern war Kalk, welcher vor allem aus der Umgebung zugekauft wurde. Dabei wurde ein großer Teil des benötigten Kalks dem Kalkbrenner Paul Andalick abgekauft. Die Rechnungen geben uns keinen Aufschluss über die Herkunft von Andalick, allerdings können wir vermuten, dass er aus Stockerau stammte, da die große Menge an Kalk, insgesamt 548 Metzen, umgerechnet rund 33.428 Liter, einen erheblichen Transportaufwand bedeutet hätte. Lediglich 8 Fass Kalk wurden aus weiterer Ferne angekauft, nämlich von einem Kalkbrenner aus Steyr.

Die Zimmermannsarbeiten setzen mit dem 11. Juli 1738 ein. Daraus können wir schließen, dass zu dieser Zeit die Maurerarbeiten soweit fortgeschritten waren, dass an einen Innenausbau zu denken war. Der Dachstuhl wird, von der Rechnung als eigenständige Einheit markiert, von dem Stockerauer Zimmermanns Meister Johann Georg Huber angefertigt, wobei 650 Gulden für den Bau des hölzernen Dachstuhls bezahlt wurden. Der Beleg für den Dachstuhl⁸⁴ ist leider nicht mit einem Datum markiert, von daher können wir nur vermuten, wann der Dachstuhl auf das Gebäude gesetzt wurde. Ein Beleg für Dachziegel zeigt, dass noch 1741 Dachziegel gekauft wurden. Die beiden Einträge aus dem Rechnungsbuch⁸⁵ machen allerdings stutzig, da nur von 300 Dachziegeln die Rede ist, was bei Weitem nicht ausreicht, um das Dach zu decken. Angesichts des Datums scheint es sich um Ersatzziegel gehandelt haben. Der Dachstuhl muss noch vor dem Winter 1738 fertiggestellt sowie eingedeckt worden sein, um die dann entstehende Einrichtung vor der Witterung zu schützen und die Arbeiten im Inneren des Gebäudes zu ermöglichen. Huber beschäftigte, aus den Auszügen ersichtlich, die längste Zeit nur einen Gesellen namens Lorenz Stimmer, wobei sein Tageslohn zwischen 24 und 27 Kreuzern variierte. Über die Natur der einzelnen Arbeiten geben die Auszüge keine Auskunft. Wir können allerdings vom Zeitpunkt der Verrechnungen vermuten, dass er an der Konstruktion und Montur des Dachstuhls beteiligt war. Stimmer begann mit seinen

⁸² StASt, Faszikel 374, Auszug 104. Rechnungsbuch Eintrag 104.

⁸³ StASt, Rathaus Rechnungsbuch, Siehe Einnahmen.

⁸⁴ StASt, Rathaus Rechnungsbuch Eintrag 122.

⁸⁵ StASt, Rathaus Rechnungsbuch Einträge 186, 187.

Arbeiten am 11. Juli 1738, wobei die ersten drei Einträge⁸⁶ über mehrere Wochen gespannt sind, in dieser Zeit wurde wohl der Dachstuhl auf das Gebäude gesetzt. Das Bauholz stammte aus Stockerau und kostete insgesamt 386 Gulden und 26 Kreuzer.

Bei der Adaptierung von 1874 führte Ludwig Borrowetz auch Risse durch, welche die Konstruktion des Osttraktes wiedergeben⁸⁷. Hier sehen wir, dass die Gewölbe des Erdgeschosses als Träger dienen, auf dem Balken und eine Dämmschicht liegen, worauf wiederum die Parkettböden des 1. Stockes gelegt wurden. Die Holzböden im Erdgeschoss liegen offenbar direkt auf den Füllschüttungen auf. Über die einzelnen Böden wird im folgenden Kapitel, in dem die Böden im Zusammenhang mit der restlichen Einrichtung erläutert werden, noch einmal gesprochen werden.

Die Außengestaltung begann bereits im Herbst 1738. 21 der Kapitele an der Außenfassade wurden im September 1738 angeliefert⁸⁸. Diese wurden von dem Kremser Bildhauer Johann Berann gefertigt. Dieser fertigte auch die drei großen Statuen an, welche die Fassade bis heute schmücken. Diese drei Statuen kosteten die Stadt 162 Gulden. Berann verarbeitete dabei Stein aus Eggenburg⁸⁹. Über die Bedeutung der Statuen wird an späterer Stelle noch diskutiert werden. Die vier steinernen Torbogen wurden von dem Leobendorfer Steinmetzmeister Wolfgang Schwaiger angefertigt und kosteten 31 Gulden und 52 Kreuzer. Davon befindet sich einer an der Frontfassade des Südtraktes, die drei anderen zieren die Einfahrt des Osttraktes. In Abbildung 10 sieht man den Kopfstein des Torbogens im Hof des Rathauses mit dem Chronogramm 1738. Das Portal zum Platz hin wurde von dem Steinmetzmeister Thomas Stegmayer aus Greifenstein für 50 Gulden angefertigt⁹⁰. Die 19 Fensterstöcke im ersten Stockwerk des Osttraktes wurden von dem Steinmetzmeister Paul Rameßmayer aus Zogelsdorf angefertigt, ebenso wie die zehn Fenstersteine im Erdgeschoss zum Platz hin. Er fertigte auch Kapitele und Tragsteine für die Fassade an. Rameßmayer verarbeitete dabei Zogelsdorfer Stein⁹¹.

⁸⁶ StASt, Rathaus Rechnungsbuch, Einträge 124, 125, 126.

⁸⁷ Bauamt Stockerau, Kartei Nr. 119, *Plan über einen Zubau Rathaus Stockerau zur Unterbringung von Gemeindeganzleien*.

⁸⁸ StASt, Faszikel 374, Auszug 157.

⁸⁹ StASt, Rathaus Rechnungsbuch Eintrag 154.

⁹⁰ StASt, Faszikel 374, Auszug 146.

⁹¹ StASt, Faszikel 374, Auszug 148.



Abbildung 10 – Chronogramm 1738 an der Einfahrt (Foto 2011, Simon Fischer)



Abbildung 11 – Pilaster Kapitelle (Foto 2012, Simon Fischer)

Der Adler am Tor wurde von dem Stockerauer Maler Johann Franz Parstorffer gemalt. Ebenso renovierte er eine Sonnenuhr, welche allerdings nicht näher beschrieben wird⁹² und auch heute nicht mehr erhalten ist. Diese muss wohl zum Süd- bzw. Nordtrakt gehört haben, da im Auszug von einer Renovierung gesprochen wird. Der neugebaute Turm wurde jedenfalls mit einer Uhr des

⁹² StASt, Faszikel 374, Auszug 167.

Stockerauer Uhrmachers Johann Hagins um 118 Gulden ausgestattet⁹³. Dieser Turm enthielt auch eine Glocke. Diese wurde von dem Wiener Glockengießer Stefan Drakh gefertigt und dem Markt Stockerau für 54 Gulden und 30 Kreuzer verkauft. Der Turm wird nicht gesondert vom Rechnungsbuch erwähnt, sondern war Teil des Preises für den Dachstuhl. In der Bauamtsrechnung von 1762 wird erwähnt, dass Georg Prunner 36 Gulden und 30 Kreuzer für die Reparatur des Turmes bezahlt wurden, sowie Dominic Wiedenau für die Renovierung von Nägeln und des Adlers auf dem Rathausurm 8 Gulden⁹⁴. Wir können daher annehmen, dass im Jahre 1762 ein Blitz in den Turm eingeschlagen hat. Im Jahre 1772 wurden außerdem 23.899 neue Dachziegel, 480 Stück Vollziegel und 300 Stück Maurerziegel gekauft⁹⁵. Wir können vermuten, dass es 1772 Beschädigungen am Gebäude gab. Die Wetterspitze auf dem Turm in Form eines Kaiseradlers wurde noch 1739 von Parstorffer vergoldet.



Abbildung 12 – Dachreiter des Rathaus Stockerau (Foto 2011, Simon Fischer)

⁹³ StASt, Rathaus Rechnungsbuch Eintrag 224.

⁹⁴ StASt, Faszikel 343/2, Bauamtsrechnung 1762, Eintrag Nr. 2 und Nr. 3.

⁹⁵ StASt, Faszikel 343/2, Bauamtsrechnung 1772, Eintrag Nr. 18.

Die Fenster an der Fassade des Ostraktes hin zum Platz wurden mit Gittern versehen. Diese wurden von dem Stockerauer Schlossermeister Johann Rayser angefertigt. Er schickte Narciss zwei Sammelrechnungen. In der ersten Rechnung wurden vor allem die Gitterstäbe im Erdgeschoss sowie die Eisenkörbe im ersten Stock verrechnet. Außerdem beschrieb er großzügig die gemachten Adaptierungen am Mauerwerk bzw. den Fensterstöcken, welche notwendig waren, um die Eisenkörbe anzubringen. Ebenso beschlug er auch die neuen Türen und beschrieb wiederum die Adaptierungsarbeiten am Mauerwerk für die Montierung der Türen. Die Eisenarbeiten am Haupttor stammen ebenso von ihm, wie jene der anderen Tore. So fertigte er u. a. Sprengwerk, Angeln und Bänder für diese Tore an. Zuletzt brachte er noch Montagerringe für die schweren Bilder des Ratszimmers an und stellte ein Heizungsgitter für das große Ratszimmer her⁹⁶. Dieser Posten belief sich auf insgesamt 793 Gulden und 45 Kreuzer. Die Arbeiten wurden 1738 und 1739 geleistet. Für weitere Folgearbeiten wurden ihm dann 168 Gulden und 23 Kreuzer bezahlt. Diese umfassten vor allem Arbeiten im Haus, zum Beispiel Eisenbänder und Haltevorrichtungen für die Fensterläden⁹⁷. Von Rayser stammt daher ein Großteil der Eisenarbeiten am Gebäude. Jacob Rottenstainer und Johann Georg Rollb verrechneten weitere Schmiedearbeiten, wobei es sich allerdings nur um Materialien und einfache Arbeiten zur Unterstützung des Schlossermeisters Rayser handelte⁹⁸.



Abbildung 13 – Fenster im Erdgeschoss (Foto 2012, Simon Fischer)

⁹⁶ StASt, Faszikel 374, Auszug 217.

⁹⁷ StASt, Faszikel 374, Auszug 218.

⁹⁸ StASt, Rathaus Rechnungsbuch Einträge 213–216.

Die frühesten Arbeiten am Stiegenhaus sind für Mitte August 1738 datiert⁹⁹. Dies deckt sich mit der Vermutung, dass bereits im Juli/August 1738 die Mauern des Osttraktes fertiggestellt waren und am Dachstuhl gearbeitet wurde. Diese ersten Arbeiten im *Saall* wurden von den Steinmetzen durchgeführt, wobei vor allem Thomas Stegmayer in Erscheinung tritt. Bei diesen Arbeiten handelte es sich um die Torbögen und die große Stiege, also jene Arbeiten, die eine Voraussetzung für die Einrichtung des Gebäudes bilden. In der Folge wurde der Innenraum des Gebäudes ausgestattet.

3.7 Ausstattung im 18. Jahrhundert

Das Inventar aus dem Jahre 1756 stellt uns einigermaßen detailliert die Einrichtung des Rathauses dar, allerdings enthält dieses Inventar nur den Inhalt des Osttraktes – das *Neue Rathaus*. Über den Südtrakt haben wir für diese Zeit kaum Quellen, die direkt Aufschluss geben. Im Südtrakt befanden sich laut Starzer die Syndicus-Kanzlei und diverse Wohnungen sowie dazugehörige Kammern und Küchen¹⁰⁰. Starzer vermischt hier allerdings wohl verschiedene Zeitpunkte. Das Amt des Syndicus existierte erst nach der Josephinischen Magistratsreform von 1785, weshalb die Räumlichkeiten davor anders genutzt worden sind. Es ist sehr wahrscheinlich, dass bereits vorher Gemeindebedienstete in den Räumlichkeiten des Südtraktes wohnten. Im Erdgeschoss befand sich durchgehend bis ins 20. Jahrhundert eine Wohnung. Im ersten Stockwerk war später zweifellos auch eine Wohnung untergebracht. Wir haben keine Daten für eine Nutzung der Räume als Arbeits- und Büroräume für die Zeit vor 1786, allerdings können wir aufgrund der hohen Anzahl an Gemeindebediensteten darauf schließen, dass zumindest einige von ihnen im Rathaus ihre Tätigkeiten verrichten mussten. Darunter befanden sich der Markt- bzw. Ratsdiener und der Gerichtsdienner, welche vermutlich im Südtrakt Wohnungen bezogen¹⁰¹. Für diese Stellen wurden üblicherweise Personen engagiert, welche nicht einheimisch waren. Ähnlich wurde beim Marktschreiber verfahren, wobei allerdings keine Berichte auf eine Unterbringung des Marktschreibers im Stockerauer Rathaus deuten würden. Außerdem existierte wohl schon seit dem Bau des Osttraktes ein hölzerner Gang, welcher über eine Treppe im Südtrakt eine Verbindung zwischen Ost- und Südtrakt darstellte. Dieser Gang ermöglichte den Zugang vom ersten Stockwerk des Südtraktes in die Registratur, Kanzlei, Bürgerstuben sowie in das Stiegenhaus. Damit diente er wohl einerseits der schnellen Begehung von Arbeitsräumen aus den repräsentativen Räumlichkeiten sowie dem Zugang zur Registratur bei Verschluss der Stiege in der Einfahrt des Osttraktes. Zu

⁹⁹ StASt, Rathaus Rechnungsbuch Eintrag 146.

¹⁰⁰ Starzer, Geschichte Stockerau, S. 171.

¹⁰¹ Anlässlich der Gaisruck'schen Hofinstruktion wurden die Vermögenswerte des Marktes ermittelt. Aus dieser Aufstellung geht hervor, dass der Gerichtsdienner um 1745 bereits eine Wohnung im Rathaus bezogen hatte. StASt, Gaisruck'sche Hofinstruktion, Ermittlung Markvermögen.

bedenken ist außerdem, dass es einen Unterschied im Höhenniveau zwischen dem ersten Stock des Osttraktes und dem des Südtraktes gibt. Dies entsteht durch die hohen Räume des Osttraktes. Zu diskutieren ist auch, ob bereits im 18. Jahrhundert Arrestzellen im Südtrakt untergebracht waren. Es wäre nichts Ungewöhnliches für ein Rathaus, allerdings fehlen hier die Belege. Die Wohnung des Gerichtsdieners würde dies allerdings nahe legen, da seine Funktion in der Gemeinde eng mit der Verhaftung und Unterbringung von Delinquenten verwoben war¹⁰². In späteren Zeiten verwendete man, bis 1893 auf jeden Fall, Räumlichkeiten des Südtraktes als Arrestzellen.

Amt	Bezüge	Träger	Anm.
Marktschreiber	150 fl.	Johann Gregor Kleinhauß	
Schulmeister	98 fl.	Georgio Frummann	
Turmmeister	120 fl.	Ferdinand Höderl	
Rauchfangbeschauer	18 fl.	k.A.	
Hebamme	42 fl.	k.A.	
Ratsdiener	40 fl.	Johann Fertsch	
Gerichtsdieners	64 fl. (52 fl.)	Ferdinand Fuß	12 fl. als Holzdeputat
Nachtwächter und Stundrufer	56 fl.	k.A. (zwei Personen)	
Wagenwächter	24 fl.	k.A. (zwei Personen)	<i>wegen Obsichttragung an denen Wochen-Marckten</i>
Turmwächter	8 fl.	k.A.	
Bettelrichter	6 fl.	k.A.	Quartalsbesoldung
Viehhalter	30 fl.	Martin Schlags	<i>wegen unterhaltung des gmain Viechs</i>
Himmelträger	6 fl.	k.A. (zwei Personen)	<i>wegen beklaytung des hochwürdigen zu denen Kranken</i>
Pauckenträger	4 fl.	k.A.	<i>wegen tragung der Paucken von fest Corporis christi 1739 bis 1740</i>
Vorbeter	6 fl.	k.A.	<i>der Vorbeter bey der h.h. Dreyfaltigkeitssäulen</i>

Tabelle 1: Ämter des Marktes Stockerau um 1740¹⁰³.

Das Inventar stellt uns die Einrichtung des neuen Osttraktes dar. Wir müssen berücksichtigen, dass es sich hierbei nur um eine Momentaufnahme handelt. Die Aufzeichnungen enthalten auch keine

¹⁰² Vgl. Pauser, Gerichtsdieners, S. 204–206.

¹⁰³ StASt, Faszikel 371, Kammeramtsrechnung 1740.

Wertbestimmungen, weshalb wir annehmen können, dass die Motivation zur Aufzeichnung keiner finanziellen Natur war. Das Inventar verzeichnet nicht die Öfen in den einzelnen Räumlichkeiten, von Interesse war das bewegliche Mobiliar, wodurch wir die Funktionalität des Rathauses zur Mitte des 18. Jahrhunderts ermitteln können. So waren im ersten Stock untergebracht: das Archiv, ganz im Norden des Osttraktes, das große Ratszimmer, der *Saall* bzw. das Stiegenhaus, die große Bürgerstube, das kleine Ratszimmer, die Registratur und die Kanzlei. Das Archiv war jenes Zimmer, welches heute das Bürgermeisterzimmer ist. Das große Ratszimmer, ein damals lediglich repräsentativer Raum, ist heute der Sitzungssaal des Gemeinderats. Das heutige Stiegenhaus wird in den Quellen als *Saall* bezeichnet, darauf folgt die große Bürgerstube, dem Namen nach ein Versammlungsort für die Bürgerschaft. Daran anschließend befand sich das kleine Ratszimmer, in dem wohl der Innere Rat tagte, dann die Registratur und den Abschluss des ersten Stockes bildete die Kanzlei.



Abbildung 14 – Skizze Raumbelagung 1. Stock (Simon Fischer 2013)

Der prominenteste und wohl auch wichtigste Gegenstand des Archivs war die schmiedeeiserne Truhe. Diese Truhe, im Inventar als *eyserne geld cassa truben* bezeichnet, diente der Unterbringung von wertvollen Gegenständen und wichtigen Dokumenten. Die Schlüssel für diese Truhe waren im Besitz des Marktrichters und den beiden Inneren Ratsherren, welche zu *Schlüsselherren*¹⁰⁴ berufen wurden. Weiters befand sich ein hölzerner Schrank mit Glastüren in diesem Raum, in welchem das Banntaiding, die Rechtssammlung der Marktgemeinde und andere wichtige Urkunden des Marktes untergebracht waren. Der Schrank trug am Kopfende eine goldene Verzierung¹⁰⁵ und wurde vom Tischler Anton Gerber gefertigt. Der Raum war gesichert durch eine schmiedeeiserne Tür mit einem speziellen Schloss. Es ist nicht eindeutig klar, ob das heute erhaltene Schloss an der Archivtür das ursprüngliche Schloss ist. Klar ist allerdings, dass das heute erhaltene Schloss sicher nicht aus

¹⁰⁴ Starzer, Geschichte Stockerau, S. 112.

¹⁰⁵ StAst, Faszikel 320/1, Inventar Rathaus 1756.

Stockerauer Fertigung stammt, sondern vermutlich aus dem Norden des Reichs¹⁰⁶ stammt. Der Torbogen im Archiv wurde von dem Steinmetzmeister Thomas Stegmayer angefertigt¹⁰⁷. Das Archiv beherbergte demnach die wertvollsten Besitztümer der Marktgemeinde. Verdeutlicht wird dies weiter durch die Instruktion des Marktschreibers, wo betont wird, dass der Marktschreiber vor allem die Bücher der Stadt beschützen sollte¹⁰⁸. Der Marktschreiber verfügte auch über den Schlüssel zum Gebäude und somit auch über den Zugang zum Archiv¹⁰⁹.

Im Archiv wird ein Modell des damals neuen barocken Kirchturms erwähnt. Der Kirchturm wurde zwischen 1722 und 1727 erbaut und diente wohl als identitätsstiftendes Merkmal. Das Modell ist nicht erhalten. Dieses Modell wurde vermutlich für den Bau des Kirchturmes angefertigt, was nichts Ungewöhnliches für die Baukunst des 18. Jahrhunderts darstellt. Zusätzlich werden leere Bilderrahmen erwähnt. Diese Bilderrahmen werden als schwarz gebeizt mit goldenen Leisten beschrieben. Diese, von den Tischlern Anton und Gregor Gerber gefertigten Rahmen, wurden von den Malern eingefärbt und von den Vergoldern mit goldenen Leisten ausgestattet. In ihnen befanden sich die habsburgischen Herrscherportraits. Zuletzt wird noch die Einrichtung erwähnt, ein Tisch mit einem Schemmel zum Sitzen und die grünen Vorhänge des Fensters. Der Raum ist damit nicht direkt für die Verwendung als Leseraum gedacht, sondern, der Zeit entsprechend, diente das Archiv nur der Unterbringung der besonders wertvollen Besitztümer. Dementsprechend ist auch die Sicherung des Archivs durch eine eiserne Tür gewährleistet worden.

Das anschließende große Ratszimmer diente wohl primär repräsentativen Versammlungen. Der Raum verfügte über drei Fenster mit grünen Vorhängen und fünf Tische, welche mit grünem Tuch überzogen waren, sowie 15 Sessel, welche ebenso grün überzogen waren. Die Tische wurden vom Tischler Anton Gerber für 60 Gulden hergestellt, ebenso die Stühle für insgesamt 15 Gulden¹¹⁰. Ebenso legte er den Parkettboden für 34 Gulden und 48 Kreuzer. Es werden keinerlei Schreibutensilien oder andere Gegenstände, welche der Ratstätigkeit nützlich sein könnten, erwähnt. Relevant dürfte hier primär die Ausgestaltung mit den Herrscher- und Heiligenportraits sein. Ein noch heute gut erhaltenes Portrait von Karl VI. im kaiserlichen Krönungsornat des Reiches dürfte neben einem Bildnis von Kaiser Friedrich III., welches heute nicht mehr erhalten ist, den Kern der Bildausstattung ausgemacht haben. Weiters befanden sich Portraits von Maria Theresia und ihrem Gatten Franz Stephan von Lothringen in dem Zimmer sowie Bildnisse der Heiligen Koloman, Stefan, Josef und Sebastian. Der Heilige Koloman ist eng mit der Geschichte der Stadt verwoben.

¹⁰⁶ Das Heilige Römische Reich.

¹⁰⁷ StASt, Faszikel 374, Auszug 146

¹⁰⁸ StASt, Faszikel 320/1, Instruktion Marktschreiber.

¹⁰⁹ Ebenda.

¹¹⁰ StASt, Faszikel 374, Auszug 178.

Der Heilige Sebastian findet sich an mehreren Stellen in Stockerau, unter anderem direkt vor dem Rathaus auf der Dreifaltigkeitssäule und als Statue vor dem heutigen Pflegeheim. Grund dürfte zweifellos die örtliche Sebastiani-Bruderschaft gewesen sein. Kaiser Friedrich III. verlieh Stockerau das Marktrecht und hat somit ebenfalls eine bedeutsame Rolle für die Gemeinde.

Das Portrait von Karl VI. wurde vom Hofmaler Jacob van Schuppen¹¹¹ um 150 Gulden angefertigt, die Portraits von Maria Theresia und Franz Stefan von Lothringen wurden von Joseph Martin Schmid für jeweils 30 Gulden angefertigt¹¹². Die Auszüge zu diesen beiden Einträgen aus dem Rechnungsbuch sind allerdings nicht erhalten. Die Heiligenportraits sind ebenso wie jenes des Kaiser Friedrich III. nicht mehr erhalten. Eine Kopie des Bildes ist heute im Gemeindemuseum zu sehen. Zu sehen ist Friedrich III. bei der Marktrechtsverleihung. In einer Darstellung bei Starzer sehen wir einen Ausschnitt des großen Ratszimmers aus dem beginnenden 20. Jahrhundert. Dort ist links von der Tür zum Bürgermeisterzimmer das Portrait von Karl VI. angebracht und rechts davon ein nicht identifiziertes Bild. Dieses war wohl jenes, welches Friedrich III. bei der Verleihung des Marktprivilegs zeigt¹¹³.



Abbildung 15 – Marktrechtsverleihung durch Friedrich III.

Sgraffito auf Kirchenplatz 2 Stockerau (Foto Simon Fischer 2012)

¹¹¹ Thieme-Becker, Lexikon der bildenden Künste, Band 30, S. 342.

¹¹² StAst, Rechnungsbuch, Einträge 164, 165.

¹¹³ Starzer, Geschichte Stockerau, S. 173, Fig. 17 und S. 49, Fig. 8. Siehe Abbildung 7.

Das Inventar erwähnt allerdings den Ofen nicht, welcher von Domenic Cocone vergoldet wurde¹¹⁴. Die Vergoldung kostete demnach 114 Gulden und 9 Kreuzer. Der Ofen ist bis heute erhalten, trägt reichhaltige, vergoldete Verzierungen und ist in grün gehalten. Der Ofen wurde von dem Stockerauer Hafnermeister Philipp Winkler für 45 Gulden hergestellt¹¹⁵.

Sehr prominent ist auch der Deckenstuck. Zu sehen sind Justitia, Maria Theresia und ihr Sohn Joseph II., über deren Haupt schweben zwei Putten, welche die Constitutio Criminalis der Maria Theresia halten. Unter ihnen ist das Motto *Perque Manus Huius Tradita Gentis Eant* angebracht. Die Decke trägt das Chronogramm 1769 und die Initialen B. S. B., wobei keine Rechnung für die Urheberschaft der Stuckarbeit vorliegt. Aus dem Rathausrechnungsbuch entnehmen wir, dass der Wiener Stuckateur Franz Piazzoli¹¹⁶ Arbeiten am Rathaus geleistet hat. Der Beleg zu dem Eintrag verrät uns, dass für das große Ratszimmer und den *Saall* Stuckarbeiten im Wert von 70 Gulden geleistet wurden. Für andere Räume wurden vergleichsweise geringe Preise berechnet¹¹⁷. Daher muss es wohl schon vor dem heutigen Deckenstuck eine vergleichsweise besondere Deckenverzierung gegeben haben. Die Frage ist, ob der ursprüngliche Deckenstuck eine Basis für späteren Stuck war, oder ob die ursprüngliche Verzierung entfernt wurde. Aus dem Jahre 1769 ist keine Bauamtsrechnung erhalten und auch die umliegenden Jahre führen keinen Eintrag, welcher einen Stuckateur oder eine Person, zu der die Initialen passen würden, enthalten.

Es folgt der sogenannte *Saall*. Heute wird der *Saall*, wobei es sich um ein Vestibül handelt, der Verwendung entsprechend als Stiegenhaus bezeichnet. Die Ausstattung ist im 18. Jahrhundert spärlich. Es finden sich lediglich vier Portraits im Inventar. Dies sind Kaiser Joseph I. mit seiner Gemahlin Maria Amalia und Kaiser Karl VI. mit seiner Gemahlin Elisabeth Christine. Die Portraits von Joseph I. und Maria Amalia befinden sich heute im großen Ratszimmer. Für die Portraits liegen allerdings keine Rechnungen vor. Das Inventar verzeichnet für diesen Raum allerdings keine Vorhänge für die Fenster, von denen es im 18. Jahrhundert aber zumindest zwei in diesem Raum gegeben hat¹¹⁸. Vom Inventar ausgespart werden die beiden Heizöfen, welche von dem Hafnermeister Philipp Winkler hergestellt wurden.

Der Boden war wohl schon im 18. Jahrhundert mit Marmor verkleidet, die Balustrade wurde von dem Steinmetz Meister Paul Rameßmayr angefertigt und von seinem Gesellen Martin Rameßmayr dann auf den *Saall* gesetzt. Die steinerne Laterne auf der Balustrade wurde von dem Kremser

¹¹⁴ StASt, Rechnungsbuch, Eintrag 159.

¹¹⁵ StASt, Faszikel 374, Auszug Nr. 235.

¹¹⁶ Thieme-Becke, Allgemeines Lexikon der bildenden Künste, Band 26, S. 571.

¹¹⁷ StASt, Rechnungsbuch Eintrag 226, Faszikel 374, Auszug 226.

¹¹⁸ StASt, Faszikel 320/1, Inventar Rathaus 1756.

Bildhauer Johann Berann angefertigt. Die Bauamtsrechnung des Jahres 1772 verrät uns, dass damals ein neuer *Ziegl Boden* gelegt wurde. Es findet sich allerdings kein Hinweis, ob dabei wieder Marmor verwendet wurde und warum ein neuer Boden erforderlich war. Einem Vestibül entsprechend ist die Verwendung eines steinernen Bodens nichts Ungewöhnliches. Der Eingang zu der Treppe zum *Saall* wurde im 18. Jahrhundert mit einem schmiedeeisernen Tor ausgestattet. Dieses Tor trägt einen Kaiseradler mit dem Wappen von Lothringen-Toskana und der Jahreszahl 1774. Die Bauamtsrechnung für 1774 ist allerdings nicht erhalten, weswegen der Erbauer des Tores schwer zu eruieren sein sollte. Die Steine der Stiege wurden von Thomas Stegmayer gelegt, welcher auch das ursprüngliche Portal des Stiegenhauses angefertigt hat¹¹⁹.



Abbildung 16 – Stiegenhaus im Rathaus Stockerau (Foto 2012, Simon Fischer)

Die große Bürgerstube, ein Raum der heute primär vom Standesamt verwendet wird, hatte schon im 18. Jahrhundert die Funktion eines Versammlungsortes für die Bürger der Gemeinde. Es ist vorstellbar, dass dieser Raum auch für öffentliche Gerichtssitzungen oder Bürgerversammlungen verwendet wurde. Der Raum war, wie heute nachempfunden, mit einem weißen, ovalen Tisch und 21 Sessel eingerichtet. Im Gegensatz zu dem Ratszimmer sind die Sessel nicht mit grünem Tuch, sondern waren mit Leder bezogen. Die Zahl verwundert ein wenig. Bei einer Gesamtzahl von sechs

¹¹⁹ StASt, Faszikel 374, Auszug 146.

Inneren Räten, einem Marktrichter und 24 äußeren Räten, scheint nicht genug Raum zum Sitzen vorhanden. Bei größeren Versammlungen wurden vermutlich Stühle aus der anliegenden Ratsstube geholt, oder man brachte die ledernen Stühle in das große Ratszimmer, welches auch über die notwendigen räumlichen Dimensionen verfügte. Es werden wiederum keine Vorhänge erwähnt, der Raum hatte zumindest zwei Fenster hin zum Platz. Fenster hin zum Hof wären durch den hölzernen Verbindungsgang verdeckt gewesen. Im Raum befand sich außerdem noch ein weiterer Heizofen von Philipp Winkler, welcher die Gemeinde 45 Gulden kostete.

Das Inventar beschreibt eine vierteilige Karte Österreichs, wobei hier spekuliert werden kann, ob es sich um die Österreichischen Lande unter der Enns handelte, die Erblande oder die gesamte Habsburgermonarchie¹²⁰. Am wahrscheinlichsten ist wohl eine Karte von Österreich unter der Enns, geteilt in die vier Viertel¹²¹. Sie diente wohl nicht der Orientierung, sondern sollte die Weitläufigkeit der Habsburgischen Länder in das Gedächtnis der anwesenden Bürger rufen. Der Raum war ausgestattet mit sechs Portraits, eines von Kaiser Leopold I., eines seiner Gattin Eleonora Magdalena, eines von Kaiser Joseph I. und drei Heiligenportraits von den Heiligen Georg, Florian und Michael. Die Portraits waren in vergoldete Rahmen eingerahmt, welche einen ovalen Bildausschnitt hatten. Das Format der Bilder ist kleiner als jenes der Bilder im großen Ratszimmer. Von den Bildern der Heiligen ist heute nur jenes des Heiligen Georg erhalten.

Es folgte die kleine Ratsstube. Dieser diente wohl primär den Ratssitzungen bzw. den Besprechungen für den Inneren Rat. Er ist ausgestattet mit mehreren Gerätschaften, die der Schreibtätigkeit etc. dienlich waren. Mittelpunkt des Raumes war ein großer Tisch der mit grünem Tuch bezogen war und 14 beigestellte Sessel. Zusätzlich befanden sich eine Tafel in dem Raum und ein Wasserbecken mit Wischlappen, um die Tafel zu säubern. Der Marktschreiber hatte die Aufgabe, diesen Raum vor Sitzungen bereit zu machen, insbesondere die Tafel zu reinigen¹²². Dies können wir auch als Indiz für die Verwendung des Raumes als Hauptsitzungsraum sehen. Auf dem Tisch befand sich eine vergoldete Messingwaage mit Gewichten, drei Paar Papierscheren und fünf Stück sogenanntes *zimmerer schreibzeug*¹²³ – ein Schreibset, vermutlich bestehend aus Schreibutensilien und Zirkel, Lineale und Ähnliches. Weiters befand sich ein *geld tischl* im Raum sowie zwei Truhen zur Unterbringung von Wertsachen. Diese Ausstattung zeigt, dass die kleine Ratsstube als Arbeitsraum verwendet wurde. Die Anzahl der Stühle reicht für den Inneren Rat von sechs Personen, den Marktschreiber und mögliche Parteien. Über den hölzernen Verbindungsgang war dieses Zimmer auch durch den Südtrakt zu erreichen.

¹²⁰ StASt, Faszikel 320/1, Inventar Rathaus 1756.

¹²¹ Vgl. Walter-Klingenstein, Was bedeutet Österreich im 18. Jahrhundert, S. 149–165.

¹²² StASt, Faszikel 320/1, Instruktion Marktschreiber.

¹²³ Folgend einfach als *Zimmermanns Schreibzeug* bezeichnet.

Auch dieser Raum ist ausgestattet mit Portraits. Verwunderlich ist allerdings, dass es sich dabei nur um Portraits von Heiligen handelt. Diese sind Johannes Nepomuk, der Heilige Antonius und Franz von Assisi, welcher vermutlich mit einem Engel abgebildet war¹²⁴. Das Portrait von Johannes Nepomuk ist im Bezirksmuseum von Stockerau erhalten geblieben. Das Bild von Franz von Assisi wurde laut einer Rechnung von dem bereits erwähnten Maler Johann Franz Parstorffer gemalt, wofür er 4 Gulden berechnete¹²⁵. Wir können daher vermuten, dass auch die Bilder der anderen Heiligen eher von den Händen ortsansässiger Künstler stammten. Letztlich befand sich noch ein Kruzifix in dem Raum.

Der nächste Raum war die Registratur. Dieser Raum diente, wie schon der Name verrät, der Aufbewahrung von Akten. In diesem Raum waren zwei Tische untergebracht, auf einem davon war ein Wappen angeschraubt, der andere mit einem grünen Tuch bedeckt. Auf jedem Tisch befand sich ein Zimmermanns Schreibwerkzeug und Papier. Zur Aktenverwahrung befanden sich in diesem Zimmer drei weiße Aktenschränke, hergestellt von Anton Gerber für 150 Gulden. Es wird nur ein einziges Bild beschrieben, ein Kruzifix in schwarz gebeiztem Rahmen. Hierbei handelte es sich wohl um eine Kreuzigungsszene. Der Raum dürfte auch zur Unterbringung von Möbeln und Ähnlichem gedient haben. Das Inventar beschreibt nämlich auch drei weiße Bilderrahmen.

Der letzte beschriebene Raum ist die Kanzlei. Wir können vermuten, dass auch hier ein Ofen existierte, da der Marktschreiber zweifellos viele Stunden in diesem Raum verbrachte. Wie für Stuben gebräuchlich, so wurde auch in diesem Raum ein Parkettboden gelegt. Hier fand man einen Kasten samt Stellagen für Schriftstücke, welcher die Möglichkeit bot die Schriftstücke mit grünem Tuch zu verdecken. Dieser Kasten wurde von dem bereits erwähnten Johann Franz Parstorffer lackiert¹²⁶ und von Joseph Gerber hergestellt¹²⁷. Dies dürfte dem Marktschreiber für die Aufgabe, Schriftstücke vor unautorisierten Blicken zu schützen¹²⁸, dienlich gewesen sein. Weiters befanden sich drei weiße Schreibtische in dem Raum, ausgestattet mit Schreibwerkzeugen – ein Zimmermanns – und zwei *hölzerne* Schreibzeuge, Papierscheren und insgesamt sieben lederbezogene Sessel. Auch waren in diesem Zimmer Truhen für das Körner-Amt und das sogenannte *abmess-ambt*¹²⁹. Die Truhe für das *abmess-ambt* wird als *hartes trücherl mit 2 eyserne handhaben* beschrieben. Ob in dieser Truhe

¹²⁴ StASt, Faszikel 320/1, Inventar Rathaus 1756: Das Inventar führt hier den Eintrag *Francisci Seraphiei*. Vgl. *Die Stigmatisation des hl. Franz von Assisi*

¹²⁵ StASt, Faszikel 374, Auszug 167.

¹²⁶ StASt, Faszikel 374, Auszug 167.

¹²⁷ StASt, Faszikel 374, Auszug 179.

¹²⁸ StASt, Faszikel 320/1, Instruktion Marktschreiber.

¹²⁹ StASt, Faszikel 320/1, Inventar Rathaus 1756.

Messwerkzeuge untergebracht wurden, oder ob sie zur Verwaltung von Einnahmen und dergleichen im Zusammenhang mit dem Wochenmarkt verwendet wurde, lässt sich nicht eruieren. Allerdings mussten im Gebäude Mustermaße vorhanden gewesen sein. Die Kanzlei ist gewohnheitsmäßig das schriftliche Zentrum der Marktverwaltung. Neben allen bereits erwähnten Aufgaben des Marktschreibers sollen aber noch einige Kernbereiche seiner Aufgaben dargestellt werden. Als wichtigster Verwaltungsbediensteter der Marktgemeinde war er bei offiziellen Angelegenheiten anwesend. Dies geht soweit, dass der Marktschreiber bei allen Reisen des Marktrichters, die er für den Markt tätigte, mitreisen musste. Bei Rat und Gericht musste er Protokoll führen und ihm oblag es, sämtliche Visitationen für den Markt durchzuführen. Als rechtskundiger¹³⁰ Beamter des Marktes sollte er vermutlich auch jene Einwohner betreuen, die in Konflikt mit dem Recht gerieten.

Über die Ausstattung des Erdgeschosses des Osttraktes fehlen vergleichbare Quellen, allerdings können wir nach dem Plan von 1858 Rückschlüsse ziehen. So befanden sich hier zwei größere Räume, die als Magazine verwendet werden konnten, wobei einer dieser Räume später die Feuerlöschutensilien beherbergte. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass dieser Raum auch im 18. Jahrhundert auf diese Weise genutzt wurde. Die erste Stockerauer Feuerlösch-Ordnung stammt allerdings von 1799 und für 1808 lässt sich die Verwendung des Feuerlöschdepots dann eindeutig beweisen¹³¹. Im Feuerlöschdepot wurden lange Lederschläuche aufbewahrt und eine Reihe von eisernen Wassereimern. Allerdings existierten drei weitere Feuerlöschdepots in Stockerau. Ansonsten befanden sich hier zwei weitere kleine Räume, welche entweder als Wohnung genutzt wurden oder als kleinere Lagerräume. Später wurden diese Räume als Kammeramt und Kassazimmer verwendet. Im Kassazimmer befand sich offenbar in den Jahren vor 1850 eine mechanische Kassa¹³².

¹³⁰ Vgl. Scheutz, Stadtschreiber, S. 30.

¹³¹ StAST, Faszikel 300, Feuerlöschordnung.

¹³² StAST, Faszikel 397, Mietvertrag 1850.

3.8 Das Rathaus als Bezirksgericht

Das Rathaus scheint in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der gleichen Weise weiter verwendet worden zu sein. In den Bauamtsrechnungen finden wir jährliche Bauarbeiten am Rathaus. Die Rechnungen sind allerdings nicht sonderlich detailliert und verweisen auf die dazugehörigen Auszüge, die nicht mehr erhalten sind. Bei größeren Beträgen wird der Empfänger des Betrages erwähnt, in den seltensten Fällen wird eine Leistung angeführt. Üblicherweise sind aber Maurer-, Schlosser-, Glasermeister etc. erwähnt. Wir können davon ausgehen, dass es sich primär um Reparaturleistungen gehandelt hat. Es wurden recht unterschiedliche Beträge veranschlagt.

Nach dem Gemeindegesetz von 1848 wurde das Rathaus von dem Ärar 1849 angemietet. Der größte Teil des Gebäudekomplexes wurde nun als neues Bezirksgericht und Archiv des Wiener Landesgerichts verwendet. Die Miete betrug 1.200 Gulden im Jahr und wurde halbjährlich bezahlt¹³³. Ursprünglich war eine Mietdauer von fünf Jahren festgelegt, das Mietgericht war allerdings bis 1893 im Gebäude untergebracht. Dabei belegte das Bezirksgericht ursprünglich den ganzen Süd- und Osttrakt; der Nordtrakt und das Feuerwehrlager verblieben der Gemeinde Stockerau. Dies ist aus dem Mietvertrag ersichtlich, sowie aus einem Plan von 1858 des Gebäudekomplexes. Der Rat der Marktgemeinde tagte in diesen Jahren entweder im Wohnhaus des Bürgermeisters oder im Gasthaus Spindler in der Pragerstraße. Das Archiv und die Registratur wurden im Brauhaus am heutigen Sparkassa-Platz untergebracht, wo auch die Kanzlei im Gebäude der heutigen Sparkassa untergebracht war, dem so genannten *Körner Einsatz*¹³⁴.

Nach dem Umbau von 1874 belegt das Bezirksgericht nur noch den Südtrakt und einen Teil des Osttraktes. Dazu findet sich ein Raumplan von 1884, welcher zeigt, dass der Osttrakt bis zur ursprünglichen Bürgerstube vom Bezirksgericht belegt war. Das Bezirksgericht übersiedelte dann mit der Stadterhebung in den heutigen Bau in der Pampichler Straße um.

Die Einrichtung des Archives, der Kanzlei und der Registratur verblieb im Gebäude und wurde fortan vom Bezirksgericht verwendet. Dabei handelte es sich nach dem Mietvertrag um Kästen und Schreibstellen, ebenso wie die Kassa des Kammeramtes. Im Erdgeschoss sollte das Steueramt untergebracht werden. Im Plan von 1858 ist für die Räumlichkeiten allerdings eine Gerichtsdienervohnung eingezeichnet und eine Wachstube¹³⁵. In dieser Hinsicht blieb scheinbar alles beim Alten. Angrenzend befand sich ein Magazin, welches vom Bezirksgericht verwendet

¹³³ StASt, Faszikel 397, Mietvertrag 1850.

¹³⁴ Starzer, Geschichte Stockerau, S. 173.

¹³⁵ StASt, Rathaus Plan 1858.

wurde. Im Erdgeschoss des Südtraktes befanden sich insgesamt vier Arrestzellen. Weiters eine weitere Gerichtsdienervohnung mit Küche und einer Abstellkammer sowie ein Verhörzimmer. Ein Teil des Nordtraktes beherbergte einen Holzschuppen und einen Schubarrest. Im Hof befanden sich auch ein Gemüsegarten und zwei Aborte. Ebenso befand sich in der Einfahrt des Osttraktes ein Abort für zwei Personen.

Im ersten Stock des Osttraktes befand sich die Kanzlei in den gleichen Räumen wie bereits im 18. Jahrhundert. Angrenzend in der ehemaligen Registratur war das Steueramt untergebracht, das ehemalige kleine Ratszimmer wurde nun als Beratungszimmer verwendet. Die Bürgerstube wurde als Grundbuchamt und das große Ratszimmer als Verhandlungsraum genutzt. Im ersten Stock des Südtraktes befanden sich zwei Wohnungen mit Küchen und Speisekammern sowie zwei Beratungszimmer.

3.9 Die Adaptierung von 1874

Eine weitere Zäsur in der Geschichte des Rathauses bildet die Adaptierung von 1874. Ziel des Umbaus war wohl, Platz für die Gemeindegeschäfte zu schaffen. Die Kostenaufstellung der Adaptierung trägt die Überschrift *Kostenanschlag über einen neuen Zubau beim Rathause zu Stockerau zur unterbringung der gemeinde kanzleien*¹³⁶. Die Kanzlei wurde, wie im nächsten Kapitel der Arbeit ersichtlich, später nicht im Nordtrakt untergebracht. Dies ist als eindeutiges Indiz für Platzmangel zu sehen. Das Bezirksgericht blieb bis 1893 Untermieter und belegte den gesamten Südtrakt und eine Hälfte des Osttraktes. Übrig blieben dabei nur das Stiegenhaus, der Sitzungssaal, das Feuerwehrdepot und der Nordtrakt, welcher zu dieser Zeit nur aus zwei Magazinen bestand. Die größte Veränderung betraf den Nordtrakt. Das alte Mauerwerk wurde fast komplett abgerissen und es blieben nur der Fortsatz im Westen als Schuppen sowie die Mauer zum angrenzenden Gebäude an der Pragerstraße erhalten. Anstelle der Magazine wurde nun ein Trakt angebaut, welcher einstöckig war und im Stil an den Osttrakt angepasst wurde. Die Ergebnisse waren, wie im Osttrakt, rechte Winkel und eine barockisierte Fassade. Auf den Nordtrakt wurde ein Dachstuhl gesetzt, welcher sich stilistisch an den Dachstuhl des Osttraktes anschloss. Zusätzlich wurden im ganzen Gebäudekomplex Modernisierungen, vor allem im sanitären Bereich, umgesetzt. Der Kostenanschlag wurde in der Sitzung am 3. April 1874 genehmigt und in der folgenden Bausaison umgesetzt¹³⁷. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 15.262 Gulden 40 Kreuzer. Ein Bauplan vom 3.

¹³⁶ StASt, Faszikel 192, Adaptierung 1874.

¹³⁷ StASt, Faszikel 192, Adaptierung 1874.

Januar 1874 befindet sich im Bauamt¹³⁸. Dieser Plan gibt Aufschluss über die vorgesehene Verwendung der neuen Räumlichkeiten.

Demnach sollte im Erdgeschoss, nahe dem neu geschaffenen Eingang des Nordtraktes, die Sicherheitswache untergebracht werden und in einem Raum gegenüber das *Zimmerungs-Amt*. Weiters wurde eine Wohnung im Erdgeschoss, bestehend aus zwei Zimmern und einer Küche und einer Toilettkammer eingeplant. Diese Wohnung sollte vermutlich einem Gendarmen, welcher in der Sicherheitswache arbeiten sollte, dienen. Außerdem, nicht überraschend, wurden noch ein Schubarrest sowie ein Dunkelarrest eingeplant. Im ersten Stockwerk sollte, anschließend an den Sitzungssaal, ein Bürgermeisterzimmer entstehen, welches über ein Vorzimmer betretbar war. Dieses Vorzimmer diente auch der anliegenden Gemeindeganzlei, außerdem befand sich im Vorzimmer ein Zugang zu einer Toilettenkammer. Zuletzt war im ersten Stockwerk noch die Wohnung des Gemeindeganzleiers geplant. Daran anschließend befanden sich eine größere Küche sowie eine Treppe zu einer Speisekammer sowie einer weiteren Toilettenkammer. Der Plan zeigt ebenso den neuen Keller und die Kanalverbindungen und die neue Brückenwaage, welche sich vor dem Eingang des Nordtraktes befand.

Bei den Mauerarbeiten setzte man auf hydraulischen Kalk¹³⁹. Das Mauerwerk für den neuen Nordtrakt verschlang dabei insgesamt 2.545 Gulden 76 Kreuzer. Dabei wurden im Erdgeschoss 38,5 Meter Außenmauer aufgestellt. Die Mauern hin zum Nachbargrundstück blieben erhalten. Im ersten Stockwerk wurden nach Rechnung 36 Meter Außenmauer aufgestellt. Unter dem Nordtrakt wurde ein Keller mit Fundament gelegt. Dieser wurde mit Pflastersteinen ausgelegt. Außerdem wurde das Gebäude an das Kanalsystem angeschlossen. Es wurden drei Kanaleinlässe gelegt und gemauert. Das Kanalgewölbe wurde angepasst, wofür 276 Gulden berechnet wurden¹⁴⁰. Im Kellerfundament wurde unter anderem auch Bauschutt vom Abriss verarbeitet. Für das Fundament wurden 728 Gulden veranschlagt. Ähnlich wurde bei den Fußböden vorgegangen – im Nordtrakt bildete der Bauschutt die Basis des Fußbodens, worauf dann in den Gängen Ziegel oder Steinplatten gelegt wurden. In den Zimmern wurden die Fußböden von den Tischlern verlegt.

¹³⁸ Bauamt Stockerau, Kartei Nr. 119, „Plan über einen Zubau Rathaus Stockerau zur Unterbringung von Gemeindeganzleien“.

¹³⁹ Hierbei handelt es sich um Kalk, welcher sowohl bei Luft erhärtet als auch in Reaktion mit Wasser.

¹⁴⁰ StASt, Faszikel 192, Adaptierung 1874, fol. 1v



Abbildung 17 – Fassade Nordtrakt (Foto 2012, Simon Fischer)

Die neue Fassade wurde nach dem Vorbild der vorhandenen Ostfassade gestaltet und die Kapitelle, sechs an der Zahl, wurden angebracht. Für diese bezahlte man den Bildhauern insgesamt 120 Gulden¹⁴¹. Die Fenster hin zur Pragerstraße, vier im Erdgeschoss und fünf im ersten Stock, wurden ebenso nach dem Vorbild der Ostfassade gestaltet. Die Fenster hin zum Hof des Nordtraktes wurden ebenfalls mit Stein verziert, wobei diese Zierde heute nicht mehr erhalten ist. Vor der Fassade, hin zur Pragerstraße, wurde ein neuer Gehsteig mit *Trotoirstein* gelegt¹⁴². Der Hof wurde neu aufgeschüttet, planiert und mit Pflastersteinen ausgelegt. Im Hof wurden außerdem, wie an späterer Stelle noch einmal erwähnt, zwei Brunnen gegraben. In der Einfahrt befand sich nun, vermutlich im *Raum unter der Stiege*, das Rauchfangzimmer¹⁴³. Die Baumeisterarbeiten kosteten letztlich 6.363 Gulden 50 Kreuzer.

Die Steinmetzarbeiten beschränkten sich bei der Adaptierung im Großen und Ganzen vor allem auf die Anfertigung der Pflastersteine sowie auf die Anfertigung der Stufen für die Rundstiege im Nordtrakt, wofür 393 Gulden und 30 Kreuzer berechnet wurden. Außerdem werden Extraposten zu den Keller- und Dachbodenstiegen erwähnt, wofür 291 Gulden 53 Kreuzer veranschlagt wurden.

¹⁴¹ StAst, Faszikel 192, Adaptierung 1874, fol. 12r.

¹⁴² StAst, Faszikel 192, Adaptierung 1874, fol. 3r.

¹⁴³ StAst, Faszikel 192, Adaptierung 1874, fol. 25v.

Ansonsten wurden nur noch die steinernen Fensterstöcke und die Türstöcke veranschlagt¹⁴⁴. Renovierungen der Statuen oder ähnliches werden nicht erwähnt.

Die Zimmermannsarbeiten dienten primär der Abtragung der Trambodenkonstruktion im alten Nordtrakt und der Abtragung des alten Dachstuhls. Zuletzt wurde ein neuer Dachstuhl auf den Nordtrakt gesetzt, wobei bei der Dachkonstruktion hin zur Straße ein Mansardendach gewählt wurde und zum Hof hin eine einfache Satteldachkonstruktion¹⁴⁵. Damit orientierte man sich an der ursprünglichen Konstruktion, welche allerdings aus einem beidseitigen Mansardendach bestand. Dieser Anbau kostete 1.086 Gulden 50 Kreuzer und das Dach reichte jetzt in einheitlichem Erscheinungsbild über den Nord- und Osttrakt. Das Dach des Südtraktes ist bis heute eine beidseitige Satteldachkonstruktion. Der Dachboden wurde in der Folge mit Steinplatten ausgelegt und verfügte nun über zehn Fenster, sechs zum Platz hin und vier hin zur Pragerstraße. Die Eindeckung des Daches erfolgte zum größten Teil mit neuen Ziegeln, wobei auch die alten Ziegel der Salzmagazine, vor allem hin zur Hofseite, wiederverwendet wurden. Für die Fußböden wurden Doppelbodenkonstruktionen gewählt. In Summe wurden für die Zimmermannsarbeiten 2.793 Gulden 90 Kreuzer und für die Dachdeckerarbeit 449 Gulden 90 Kreuzer berechnet. Die Tischler fertigten Türen und Flügelfenster für die neuen Räumlichkeiten an. Die Schlosserarbeiten werden im Detail von der Rechnung beschrieben. Es handelte sich dabei vor allem um Beschlagarbeiten und Materialkosten für *steirisches Eisen* zu 260 Gulden 40 Kreuzer¹⁴⁶. Zum Beispiel wurden für die verschiedenen Gewölbe Eisenträger angefertigt, Verankerungen für Türen und Flügelfenster, Ausstattungen für den Kanal und die Arrestzellen. Außerdem wurden Schließfächer für die Feuerwehrmänner im Depot angefertigt und Ausstattungen wie Herde etc. für die Küchen.

Die Anstreicherarbeiten wurden wieder im Detail aufgelistet. Dazu zählen zum einen die Malerarbeiten in Bezug auf die Streichung der Mauern und zum anderen die Lackierung von Holzmöbeln, Türen und Fensterbrettern.

3.10 Das Rathaus nach der Stadterhebung

Vor allem durch die Adaptierung von 1874 hat sich der Charakter des Gebäudes, wie bereits beschrieben, stark verändert. Nach der Stadterhebung 1893 wurde der gesamte Gebäudekomplex wieder von der nunmehrigen Stadtgemeinde verwendet. Die verschiedenen Raumpläne und

¹⁴⁴ StASt, Faszikel 192, Adaptierung 1874, fol. 4.

¹⁴⁵ StASt, Faszikel 192, Adaptierung 1874, fol. 5v.

¹⁴⁶ StASt, Faszikel 192, Adaptierung 1874, fol. 7r.

Baupläne vom Anfang des 20. Jahrhunderts zeigen unterschiedliche Raumbelagungen, wobei ich mich primär an dem Raumplan von 1911 aus dem Stadtarchiv¹⁴⁷ orientieren will und bei Abweichungen anderer Pläne diese erwähnen werde.

Das Feuerwehrdepot war, wie bisher, mit einem Tor zur Pragerstraße im Erdgeschoss des Osttraktes gelegen. In der Einfahrt waren nun Zugänge zu einem kleinen Magazin, einer Waschküche und einem Laboratorium mit Vorraum. Über den Hof gelangte man in das Archiv, nunmehr im Erdgeschoss gelegen. Dahinter befand sich ein Magazin, welches nun wohl zur Unterbringung von Akten diente. Im Hof befand sich ein Schuppen, die letzten Reste des ursprünglichen Nordtraktes. Hier befanden sich nach wie vor ein Schubarrest und nun der Lagerort für den Rettungswagen. Weiters befand sich hier eine kleine Speisekammer. Im Hof befanden sich auch zwei Brunnen.

Im Südtrakt wurden zwei Arrestzellen in Holzkohlenlager umgewandelt, eine Arrestzelle in ein Magazin, und lediglich eine Arrestzelle blieb erhalten. Das Verhörzimmer wurde zur Finanzwache umgewandelt. Die Gerichtsdienervohnung blieb erhalten, wobei sie nun vermutlich der Unterbringung von Gemeindebediensteten diente. Im Nordtrakt befanden sich eine Polizeiwache, zwei neue Arrestzellen und ein *Dunkel-Arrest*, wobei es sich um eine Einzelhafteneinrichtung gehandelt hat. Die Polizeiwache wurde durch einen Eingang an der Pragerstraße betreten. Dort befand sich auch ein *Wagzimmer*, in dem vermutlich die amtlichen Messwerkzeuge untergebracht wurden. Über den Hof gelangte man in eine Amtsdienervohnung mit Küche, Sanitärräumen und ein zusätzliches Zimmer.

Im ersten Stock des Osttraktes befand sich nun an der Stelle des früheren Archivs das neue Bürgermeisterzimmer. Im Bürgermeisterzimmer fand sich der ehemalige Archivschrank, in dem die Ratsprotokolle untergebracht wurden. Ursprünglich befand sich das Bürgermeisterzimmer allerdings in jenen Räumlichkeiten, in denen dann das Stadtmuseum untergebracht wurde. Die ehemalige Archivtür führt in den Sitzungssaal. Dieser veränderte sich im Groben nicht, der Bürgermeister leitete die Sitzungen nun auf einem hölzernen Sitzpodest, auf dem auch die Vizebürgermeister Platz fanden. Eine Fotografie zeigt einen Luster, welcher an dem Deckenstück befestigt war¹⁴⁸. In diesem Foto kann gesehen werden, dass über der Tür zum Bürgermeisterzimmer ein Portrait in goldenem Rahmen hängt, wobei das Motiv nicht erkennbar ist. Der Rahmen entspricht jenen, welche in der Bürgerstube im 18. Jahrhundert verwendet wurden.

¹⁴⁷ StASt, Plan „Rathaus-Stockerau“ 1911.

¹⁴⁸ Starzer, Geschichte Stockerau, Fig. 17.

Angrenzend befand sich nun der ehemals als *Saall* bezeichnete Raum, welcher jetzt in den Plänen als Vorraum oder Stiegenhaus bezeichnet wird. Scheinbar war die einzige Änderung in diesem Raum, dass eine Erinnerungstafel im Stiegenaufgang angebracht wurde, welche an die Stadtwerdung erinnert. Über die Bilderkomposition im Stiegenhaus kann nur spekuliert werden, da Quellen nicht vorhanden sind. Seit der Stadtwerdung wurden allerdings Bürgermeisterportraits angefertigt, welche heute das Stiegenhaus zieren. Einen Raum weiter, in der ehemaligen Bürgerstube, befand sich nun ein Sitzungszimmer. Dieser Raum diente wohl der Beratung, da ansonsten keinerlei Kommissionszimmer im Plan vermerkt sind. Die Unterbringung eines solchen Beratungszimmers an dieser Stelle scheint allerdings recht seltsam, 1904 war in diesem Raum noch die Kanzlei untergebracht. Die nächste Tür führte in das neue Heimatmuseum der Stadt. Das Museum war bis 1944 im Rathaus untergebracht und belegte einen kleineren und einen größeren Raum und damit den restlichen Platz im Osttrakt. Im Plan von 1904 ist vermerkt, dass sich zu dieser Zeit dort noch das Bürgermeisterzimmer und ein Sekretariat befanden.

Im ersten Stock des Nordtraktes befand sich angrenzend zum Bürgermeisterzimmer ein Sekretariat, was wohl den neuen Verwaltungsaufwand und der Bedeutung des Bürgermeisters geschuldet war. Dem Sekretariat war ein *Expedit* vorgestellt. Angrenzend befand sich das Büro des Bauamtverwalters. Zugang zu diesen Räumen erlangte man durch ein kleines Stiegenhaus, in dem eine Toilettkammer mit Pissoir untergebracht war und ein Zugang zum Dachboden möglich war. Es befand sich weiter ein Büro der Polizeiinspektion in diesem Stockwerk sowie die Buchhaltung und ein Parteienraum. Dieser Parteienraum liegt zwischen *Expedit* und Buchhaltung und diente der Vorbereitung von Antragsstellern, welche dann über das *Expedit* in das Sekretariat bzw. in die Buchhaltung gelangen konnten.

Im ersten Stock des Südtraktes finden wir nun aus dem Erdgeschoss kommend einen Gang vor, welcher uns den Zugang zum Museum im Osttrakt ermöglicht, oder über ein Vorzimmer in den Armenrat führt. Die Räume des Armenrates sind so angelegt, dass man keine anderen Büroräume kreuzen muss, sondern direkt von dem Stiegenaufgang in das Vorzimmer gelangen kann. In diesen Räumen befanden sich noch 1904 das Bauamt, die Räume des Kämmerers und ein Arzt. Weiters ist in diesem Stockwerk das so genannte Veteranenzimmer untergebracht. Leider sind keine Quellen über die Einrichtung dieses Raumes erhalten und wir können nur spekulieren, wie dieser Raum ausgehen hat. Vermutlich befanden sich dort Devotionalien ehemaliger Soldaten, welche in Stockerau Dienst taten. Angrenzend befand sich ein Kabinett und darauffolgend drei Räume, die als Bibliothek verwendet wurden. Zuletzt waren noch eine Küche, eine Speisekammer und zwei Büroräume für Verwalter in dem Stockwerk.

Der bereits erwähnte Holzsteg, welcher die Räumlichkeiten des ersten Stocks des Osttraktes mit jenen des Südtraktes verband, sollte am Anfang des 20. Jahrhunderts weiter ausgebaut werden. Dazu existieren Baupläne¹⁴⁹, welche uns zeigen, dass der bisherige Holzgang vollständig ausgebaut werden sollte und bis zum Nordtrakt reichen sollte. Der Gang sollte dann gemauert und von Arkaden getragen werden. Im ersten Stockwerk sollte damit eine offene Laube entstehen. Neben der Hofeinfahrt war ein Ausbau geplant, welcher im Erdgeschoss und im ersten Stock über sanitäre Einrichtungen verfügen sollte. Der Gang sollte mit einem Satteldach gedeckt werden, welches unterhalb des Daches des Osttraktes angesetzt werden sollte. Der Vorbau sollte dann entsprechend dem neu entstandenen Eindruck mit einem Mansardendach gedeckt werden. Warum dieser Plan nicht realisiert wurde, ist nicht bekannt, vermutlich kann mit Finanznot argumentiert werden.

¹⁴⁹ Bauamt Stockerau, Karteinummer 119, „Plan für die Adaptierung des Rathauses in Stockerau“ von 1904.

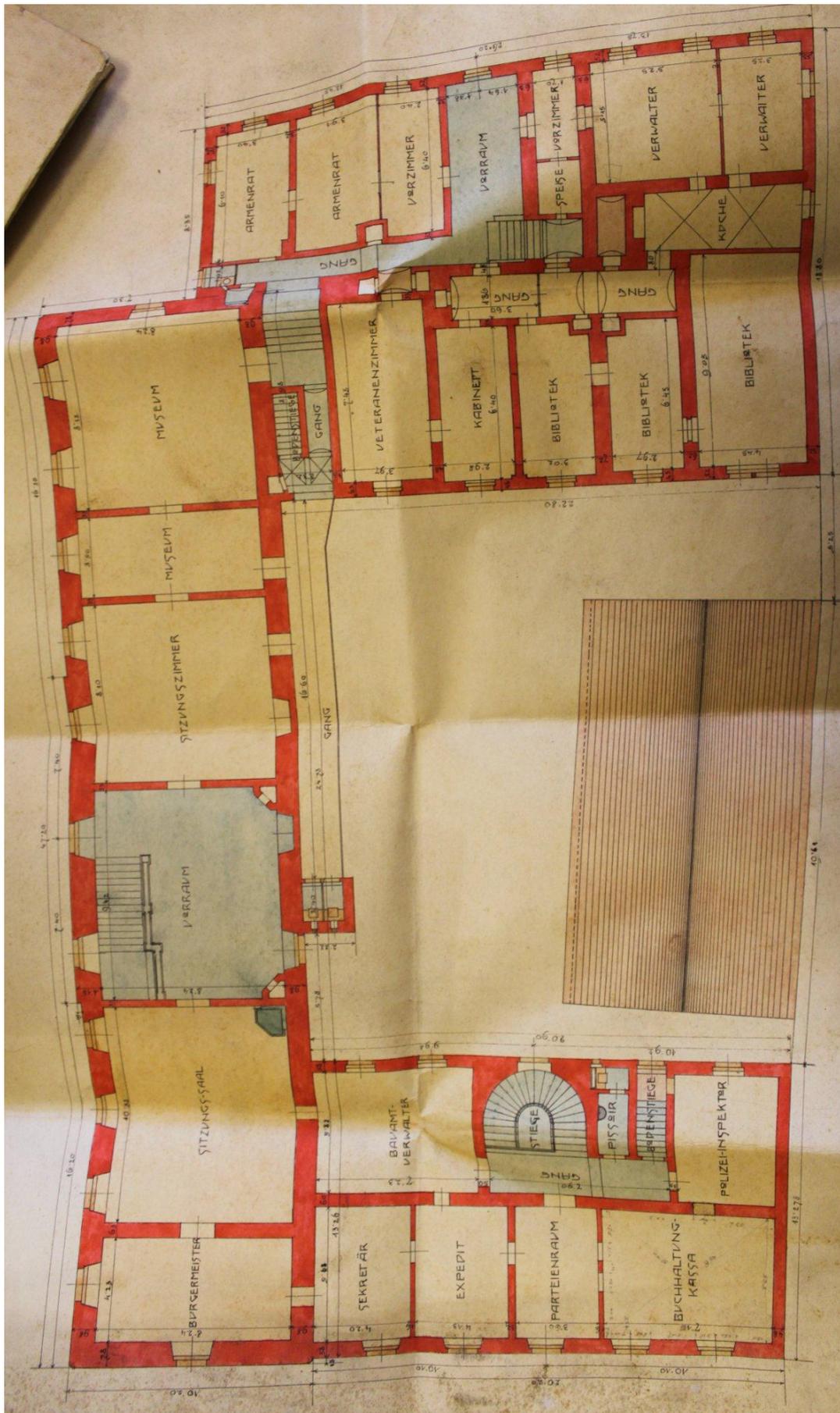


Abbildung 10 – Raumplan 1911, Erster Stock (StASt, Raumplan 1911)

3.11 Die Modernisierungen seit 1945

In der Kriegszeit wurde das Rathaus in Mitleidenschaft gezogen. Die Wände in den repräsentativen Räumen wurden mit rotem Samt belegt und gegen Kriegsende trafen einige Artillerieprojekte das Gebäude, weshalb eine Renovierung nach Kriegsende notwendig war. Diese Renovierungsarbeiten sollten allerdings im Groben den Zustand vor dem Krieg wiederherstellen. Während in der Zeit des Nationalsozialismus die Wände des Saals mit rotem Brokat und Samt eingedeckt wurden, entfernte man dies wieder und strich die Wände danach wieder rot. Der Sitzungssaal wurde mit dem Podest für den Bürgermeister und Vizebürgermeister eingerichtet, sowie mit einem U-förmigen grünen Tisch und lederbezogenen Sesseln mit dem Wappen der Stadt. Die erhaltenen Gemälde wurden von Professor Franz Hartl restauriert und daraufhin wieder in den Sitzungssaal gehängt¹⁵⁰. Das Gemälde von Kaiser Friedrich III., welches sich zuvor im Sitzungssaal befand, scheint nicht reparierbar gewesen zu sein. Es wurde nun allerdings ein Altarbild angekauft, welches sich heute im Stiegenhaus befindet. In den 1950er Jahren wurden noch einige kleine Adaptierungen am Gebäude und am Platz durchgeführt. Zum Beispiel wurde der Rathausplatz mit einer Beleuchtung ausgestattet¹⁵¹. Pläne aus den 1960er Jahren zeigen uns, dass sich zu dieser Zeit im Südtrakt eine Hauswartwohnung im Gebäude befand.

In den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde es notwendig, das Rathaus an die neuen Bedingungen anzupassen. Veränderte technische Anforderungen sowie das neue Verständnis des Rathauses als Bürgerservice machten eine Anpassung notwendig. Der Schuppen im Hof wurde einstöckig, wobei im ersten Stock primär ein Durchgang von Süd- zum Nordtrakt geschaffen wurde. An der Stelle des alten Gemüsegartens im Hof befindet sich nun ein Fahrradkäfing. Im Erdgeschoss des alten Schuppens befindet sich eine Garage. Im Zuge dieser Umbauten wurden u. A. auch die Heizungsanlagen im Gebäude modernisiert. 1987 wurden die Büroräume dann erneut adaptiert und den neuen Bedürfnissen angepasst. Neben Brandschutzanpassungen und Ähnlichem wurde in der Folge seit dem Jahre 1998 im Nordtrakt der Empfangsbereich modernisiert, sowie dann 2000 ein Personenaufzug eingebaut.

¹⁵⁰ Gemäß freundlicher Mitteilung von Dr. Günter Sellinger.

¹⁵¹ Bauamt Stockerau, Karteinummer 119, „Beleuchtung des Rathausplatzes“ von 1955.

4. Landesfürstliche Herrschaftslegitimation und bürgerliches Selbstverständnis

In dem vorangegangenen Teil der Arbeit wurde die Ausstattung und Verwendung des Gebäudekomplexes im Detail dargestellt und die verfügbaren Quellen zum Gebäude ausgewertet. Im folgenden Teil will ich nun die symbolische Funktion des Rathauses diskutieren. Dies berücksichtigt in erster Linie die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. In Kapitel 2.3 dieser Arbeit wurden bereits Neubauten bzw. Barockisierungen in Niederösterreich (und Wien) angesprochen und auch auf den bisherigen Forschungsstand zur Verbindung von Absolutismus und Rathäusern wurde eingegangen. Demnach setzte verstärkt im 18. Jahrhundert ein Wandel in der symbolischen Ausgestaltung von Rathäusern ein. Dem folgenden Teil der Arbeit liegt die These zu Grunde:

Die Niederösterreichischen Rathaus Neu- und Umbauten des 18. Jahrhunderts können im Sinne der absolutistischen Herrschaftszentralisierung als Orte der landesfürstlichen Herrschaftsrepräsentation angesehen werden.

Mit einer Analyse des Stockerauer Rathauses soll versucht werden, eine Annäherung an diese These zu ermöglichen. Die Interpretation der Elemente soll auch kontextualisiert betrachtet werden, wobei vor allem St. Pölten ein hervorragendes Vergleichsbeispiel im besprochenen Raum liefert.

4.1 Verortung des Rathauses

Das erste Stockerauer Rathaus befand sich direkt unter dem Kirchenplatz, an der heutigen Hauptstraße, wo bis ins 19. Jahrhundert Markt abgehalten wurde. Die Verortung eines Rathauses in der Nähe einer Pfarrkirche und eines Marktplatzes gehört zum Regelfall der frühneuzeitlichen österreichischen Rathäuser. Das alte Rathaus war mit seinen Fleischbänken auch funktionell in diesen Ort eingebunden. Repräsentativer Natur war der Ort allerdings keinesfalls. Die Fassade, die wohl keinesfalls Schmuckelemente enthielt, hätte ohnehin kaum eine Wirkung gehabt, da der kleine Platz keine repräsentative Sicht auf das Haus ermöglicht hätte. Aus dem Kaufvertrag für das Puchheimsche Haus geht hervor, dass auch am heutigen Rathausplatz zum Zeitpunkt des Kaufs bereits Markt abgehalten wurde¹⁵². Im 17. Jahrhundert gewährte der Landesfürst Erweiterungen der Stockerauer Marktprivilegien und der *Obere Platz* wurde für die Abhaltung der Wochenmärkte festgelegt¹⁵³. Dieser *Obere Platz* war vermutlich der heutige Rathausplatz wie die Verwendung des Platzes von 1716 nahelegt. Das Rathaus wechselte demnach nicht in funktioneller Hinsicht den

¹⁵² StASt, Akten Kauf des Puchheimschen Haus, Zusatz zum ersten Entwurf 1716.

¹⁵³ Städtebuch NÖ III, Stockerau, S. 121f.

Standort, allerdings, und darum wurde wohl auch der neue Standort gewählt, in repräsentativer Hinsicht. Fraglich ist, ob auf dem Platz unter der Kirche im 18. Jahrhundert überhaupt noch Wochenmarkt abgehalten wurde. Die Fleischbänke befanden sich ja bis ins 19. Jahrhundert hinein im *Haus über dem Zöbckeller*¹⁵⁴. Der Rathausplatz bestand zumindest sicher seit 1666 und demnach schon einige Jahre. Er war zu dieser Zeit der größte Platz der Marktgemeinde und er ermöglichte einen direkten Blick auf ein potentiell Palais. Genau datieren lässt sich der Platz aufgrund der momentanen Forschungslage allerdings noch nicht.

Ein weiteres wichtiges Element der Verortung ist die barocke Dreifaltigkeitssäule. Der Grundstein wurde 1715 gelegt, 1716 wurde sie fertiggestellt. Dieses Platzarrangement kennen wir auch von dem Rathausplatz St. Pölten, Linz und vielen anderen Städten und Märkten des habsburgischen Herrschaftsbereichs. Der Ort der Säule ist nicht willkürlich gewählt. Die Dreifaltigkeitssäulen spielen eine wichtige Rolle im Ablauf von Prozessionen, bspw. der alljährlichen Fronleichnamsprozessionen, und sonstiger religiöser Feierlichkeiten. Der Bau der Pestsäule war in erster Linie der letzten großen Pestepidemie in der Region geschuldet. Allerdings steht nicht außer Frage, dass in dieser Periode von landesfürstlicher Seite viele Bauprojekte initiiert wurden. Dreifaltigkeitssäulen repräsentieren allerdings nicht nur die Verehrung der Dreifaltigkeit, sondern sie stellen auch ein politisches Programm der Habsburger dar. So stellt die Dreifaltigkeitssäule die ganz spezifische *Pietas Austriaca* dar, welche den Herrscher in einen heilsgeschichtlich frommen Kontext stellte¹⁵⁵. Die Fronleichnamsprozession stellte eines der wichtigsten öffentlichen Ereignisse im habsburgischen Reich dar und war Teil der habsburgischen Staatspropaganda¹⁵⁶. Die Stockerauer Dreifaltigkeitssäule verfügt im Gegensatz zu jener, die den Wiener Graben ziert, über keine Huldigungen der habsburgischen Herrschaft. Auf der ersten Ebene der Säule befinden sich Statuen der Heiligen Franz v. Assisi, Karl Borromäus, Koloman, Rochus, Rosalia und Sebastian. Selbstverständlich handelt es sich hierbei um Pestheilige, wobei auch gegenreformatorische Elemente in Form von Karl Borromäus augenscheinlich werden.

Zwischen Rathaus und Pfarrkirche besteht eine Achse, in welche auch die Dreifaltigkeitssäule eingebunden ist. Der barocke Turm der Marktgemeinde, welcher bis heute der größte Kirchturm Niederösterreichs ist, wurde zwischen 1722 und 1725 von dem Baumeister Franz Jänggl entworfen und gebaut. Das neue Rathaus wurde also nicht zufällig an diesen Ort verlegt, sondern es ist Teil einer barocken Modernisierung der Marktgemeinde, welche sich wohl in der Folge des Baus der Dreifaltigkeitssäule entwickelt hat. Gerade die heutige Hauptstraße, die Verbindung zwischen Pfarrkirche und Rathaus, ist dicht besetzt mit barocken Bürgerhäusern, von denen einige in diesen

¹⁵⁴ Starzer, Geschichte Stockerau, S. 164.

¹⁵⁵ Vgl. Winckelbauer, Österreich 1522–1699, S. 183–187.

¹⁵⁶ Ebenda, S. 210–212.

Zeitraum fallen¹⁵⁷. Unter den Bürgerhäusern auf dieser Straße befindet sich auch jenes Gebäude, welches mit einer prächtigen Plastik der *Maria Immaculata* geschmückt ist. Das Rathaus war demnach, zusammen mit der Dreifaltigkeitssäule, zweifellos eine wichtige Station bei den jährlich stattfindenden Fronleichnamsprozessionen. Diese Modernisierung scheint auch bedingt durch den ökonomischen Bedeutungsgewinn der Marktgemeinde, welche sich ja auch in der Folge freikaufen konnte und 1749 vom *kaiserlichen Markt* zum *freien Markt* wurde. Für den gewählten Zeitpunkt der Rathausmodernisierung sprechen also vor allem finanzielle Gründe. Durch den, schon erwähnten, gewonnenen Prozess gegen Korneuburg, wurden dem Markt neue finanzielle Möglichkeiten eröffnet.

Der städtebauliche Kern der Gemeinde rückte in dieser Phase stark hin zum neuen Rathausplatz. Wir können annehmen, dass das *Puchbeimsche Haus* ganz gezielt ausgewählt wurde. Die Austragung des Wochenmarktes an diesem größten Platz der Gemeinde mochte ausschlaggebend für die Kaufentscheidung gewesen sein. Da sich das Datum des Säulenbaus mit jenem des ersten Kaufvertrages in etwa deckt, spricht hier einiges für eine schon länger geplante Neuordnung. Zuletzt muss auch die Neustrukturierung der Verkehrswege in Betracht gezogen werden. Der Rathausplatz befand sich schließlich nicht an irgendeiner Straße, sondern an der Prager Straße, der neuen Kaiserstraße von Karl VI. gegründet, einem der wichtigsten Verkehrswege der Umgebung. Eine mögliche Alternative wäre auch jener *Untere Platz* gewesen, welcher heute der Sparkassaplatz ist. Dieser Platz, welcher der Austragung von Jahrmärkten diente, an dem sich das Brauhaus und die sogenannte *Körnereinsatz* befanden, hätte ebenso den Bau eines großen Rathauses ermöglicht sowie den Bau einer Dreifaltigkeitssäule.

Das Stockerauer Rathaus entspricht damit in seiner Verortung den meisten Beispielen der Zeit. Das St. Pöltner Rathaus befand sich ebenso an einem großen Platz, auf dem eine Dreifaltigkeitssäule gebaut wurde, wobei dieser allerdings erst relativ spät erbaut wurde. Vergleichbar hierzu ist die Dreifaltigkeitssäule in Retz zu sehen, welche erst in den 1740er Jahren auf dem Hauptplatz der Stadt gebaut wurde.

4.2 Elemente der landesfürstlichen Herrschaftslegitimation

Das Rathaus besticht noch heute recht deutlich mit seiner *palastartigen* Frontfassade¹⁵⁸. Wenn wir vergleichbare Bauten, von stilistisch vergleichbaren Architekten, ansehen, so fällt eines gleich auf: Es

¹⁵⁷ Bspw. Hauptstraße 12.

¹⁵⁸ Benesch – Hajós, Dehio, 1132.

handelt sich hierbei um die Bauform Palais – einerseits das Palais Schönborn in der Laudongasse, von Johann Lukas Hildebrandt und Franz Jänggl, und das Erzbischöfliche Palais in Fertőrákos, nach einem Entwurf von Franz Anton Pilgram. Das neue Rathaus von Stockerau erweckt also in erster Linie den Eindruck eines Adelspalais und weniger den eines städtischen Repräsentationsbaus. Hierzu müssen vor allem die Theorien von Albrecht¹⁵⁹ zu Rathäusern berücksichtigt werden, welche bereits im einleitenden Teil der Arbeit besprochen wurden. Vergleichen wir den Bau mit Rathäusern aus vorhergehenden Epochen, so scheint es, als wäre einzig der Turm ein rein rathäusliches Element in dessen Erscheinungsbild. Aber betrachten wir noch einmal den Aufbau der Fassade in seinen Einzelteilen:

Die elf-achsige Fassade trägt *Hildebrandtsche Züge*¹⁶⁰ und ist einstöckig. Die Fassade wird durch Pilaster gegliedert. Der Torbogen verfügt über frei stehende Säulen. Die gebänderten Fenster im Erdgeschoss verfügen über recht schmucklose Fensterstöcke, während jene im ersten Stock gekrönt sind. Die Fenster im ersten Stock sind ganz in barocker Manier mit Eisenkörben verdeckt. Auf dem Tor befindet sich ein gemalter Kaiseradler. Wie im Kapitel zum Neubau schon erwähnt wurde, befand sich schon im 18. Jahrhundert ein Adler auf dem Tor. Der heutige Kaiseradler trägt das Habsburg-Lothringische Wappen, den Orden vom Goldenen Vlies sowie den Maria Theresianischen Orden¹⁶¹. In den Klauen hält er noch Schwert, Reichsapfel und über dem Haupt schwebt eine Krone, vergleichbar mit der *Habsburgischen Kaiserkrone*¹⁶². Dieser heute erhaltene Adler enthält einige Elemente eines Doppeladlers des Kaisertums Österreich, der ursprüngliche Adler dürfte hier einige wesentliche Unterschiede aufgewiesen haben. Darstellungen aus dem 19. Jahrhundert zeigen allerdings einen Doppeladler auf dem Tor mit dem Österreichischen Wappenschild. Über dem Tor befindet sich relativ unscheinbar in Stein, das Wappen Stockeraus. Darüber befinden sich links und rechts Statuen der, je nach Deutung, Constantia und Fortitudo¹⁶³ oder Sapientia und Potestas¹⁶⁴. Die erste Variante mit den Herrschaftstugenden des Karl VI, Constantia mit Zepter¹⁶⁵ und Fortitudo mit Reichsapfel als Zeichen der herrschaftlichen Stärke, würde für eine stärker landesfürstliche Symbolik sprechen. Die zweite Variante mit den Stadttugenden, Sapientia mit Zepter und Potestas mit Reichsapfel steht für eine eher bürgerliche Symbolik. Die erste Deutung würde insgesamt wohl besser in das Gebäudekonzept passen – die zahlreichen Portraits Karl VI., unter anderem im Krönungsornat, werden noch gesondert besprochen, allerdings kann auch die Innenausstattung als Indiz für die Bedeutung der Statuen gewertet werden. Außerdem steht auch die Frage im Raume, warum man Allegorien für städtische

¹⁵⁹ Albrecht, Rathäuser.

¹⁶⁰ Nach freundlicher Mitteilung von Dr. Polleross.

¹⁶¹ Dieser Orden wurde erst 1757 gestiftet, von daher kann man davon ausgehen, dass der Adler in adaptierter Form vorhanden ist.

¹⁶² Die Habsburgische Hauskrone, Schatzkammer.

¹⁶³ Diese Variante ist angeregt durch eine Anmerkung von Prof. Winkelbauer.

¹⁶⁴ Dehio NÖ Nord, Stockerau.

¹⁶⁵ Vgl. Darstellung Allegorie Karl VI.

Tugenden ausgerechnet mit herrschaftlichen Insignien darstellt, anstelle von bspw. Sapientia mit einem Text und Potestas mit Schwert, was wesentlich üblichere Darstellungsformen wären. Zulässig scheinen beide Deutungen und möglicherweise war diese Doppeldeutigkeit auch intendiert. Letztendlich befindet sich die Justitia im Zwerchgiebel. Die Justitia ist als eine der wichtigsten Herrschaftstugenden fast omnipräsent an Orten der öffentlichen Herrschaft. Der Dachreiter ist gekrönt mit einem vergoldeten Kaiseradler. Dieser markiert das Rathaus als Ort der landesfürstlichen Herrschaft. Als vergleichbares Beispiel sollte an dieser Stelle das Klosterneuburger Rathaus erwähnt werden. Der barocke Umbau ergänzte die Fassade durch einen Kaiseradler und die allegorischen Darstellungen von Fortitudo und Constantia. Diese Statuen entsprachen allerdings den klassischen Beschreibungsmerkmalen, Constantia mit Säule und Fortitudo mit Schwert.



Abbildung 120 – Allegorische Darstellungen Karl VI.¹⁶⁶



Abbildung 211 – Allegorische Statuen (Foto 2012, Simon Fischer)

Über die Ausstattung der Räumlichkeiten wurde bereits geschrieben, allerdings sollen für die Interpretation wichtige Details noch einmal beschrieben werden. Das Rathaus betrat man im 18. Jahrhundert über die Stiege in der Einfahrt. Diese Stiege konnte, zumindest seit 1774, mit einem Eisentor verschlossen werden, welches durch einen Kaiseradler, mit dem Wappen Franz Stephans von Lothringen ausgestattet ist und das Goldene Vlies umgehängt hat, verziert. Die folgende Stiege ist nicht vergleichbar mit jenen der großen barocken Paläste¹⁶⁷, allerdings erfüllt sie doch eine

¹⁶⁶ Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Portr%C3%A9_c%C3%ADsa%C5%99e_Karla_VI.gif, Nutzung gemäß Gemeinfreiheit (Letzter Aufruf 23.01.2013).

¹⁶⁷ Hier seien etwa das Palais Schönborn in der Laudongasse erwähnt, oder Schloss Pommersfelden.

vergleichbare Funktion. Schritt man über die Feststiege hinauf, wurde man als Besucher bereits vom Kaiser erwartet. Im 18. Jahrhundert befanden sich hier die lebensgroßen Portraits von Kaiser Karl VI. und Kaiserin Elisabeth sowie Kaiser Joseph I. und Kaiserin Amalia. Die tiefen Fenster verfügten über keine Vorhänge und auf der Feststiege befindet sich eine steinerne Laterne, weshalb man annehmen kann, dass die Beleuchtung des Raumes eine besondere Rolle spielte. Das fürstliche Ambiente wird noch unterstützt durch den Marmorboden. Angrenzend befanden sich dann die Bürgerstube und die große Ratsstube.

Das große Ratszimmer bzw. die große Ratsstube, der heutige Ratssaal, kann wohl als das Herzstück des Gebäudes bezeichnet werden. In ihm kulminiert die künstlerische und symbolische Ausgestaltung. Das Bildprogramm der Kaiserhuldigung ist nicht so stark ausgeprägt wie im Rathaus St. Pölten¹⁶⁸, dessen alte Ratsstube über ein umfangreiches Programm der habsburgischen Herrschaftsvergegenwärtigung verfügt. Allerdings ist auch das große Stockerauer Ratszimmer unverkennbar der Herrschaft der Habsburger bzw. der Kaiser gewidmet. Hier wacht Kaiser Karl VI. im Krönungsornat über die Beschlüsse der Marktgemeinde, ebenso wie seine Nachfolgerin, Maria Theresia und ihr Gatte Franz Stefan von Lothringen, sowie wichtige Persönlichkeiten der Stockerauer Geschichte, der Heilige Koloman und Kaiser Friedrich III.. Außerdem waren die Heiligen Sebastian, Stefan und Joseph auf Portraits gegenwärtig. Die Auswahl der Heiligen ist hierbei ebenso ein Zugeständnis an die habsburgische Trinitätsverehrung, als auch an die Stockerauer Geschichte und die soziale Realität der Gemeinde¹⁶⁹. Wenn wir diesen Raum im Kontext anderer niederösterreichischer Rathäuser der Zeit sehen¹⁷⁰, so finden sich vergleichsweise wenige Habsburger in dieser Stube. Über die Portraits wirkte allerdings höfischer Einfluss auf die Gestaltung des Gebäudes. Jacob van Schuppen war Hofmaler und von ihm stammt das Portrait von Karl VI. im Krönungsornat. Wenn wir nun die Anzahl der Habsburger mit jenen in der Stube von St. Pölten vergleichen, so offenbart sich ein markanter Unterschied: Die Anzahl der Habsburger scheint in Stockerau stark komprimiert. Während die Reihe in St. Pölten aus zwölf Habsburgern besteht, so finden sich in Stockerau nur drei Habsburger¹⁷¹. Außerdem ist die Reihe in Stockerau modular im Gegensatz zu dem fest integrierten Programm in St. Pölten, vergleichbar also eher mit dem Wiener Beispiel. Das Portrait von Friedrich III. zeigt ihn bei der Verleihung des Marktrechts, daher wird hier explizit seine Rolle als Privilegien-Verleiher für den Markt angesprochen. Der weite Sprung zu Karl VI. deutet einen dynastischen Neubeginn an. Dieses Portrait von Karl VI. zeigt ihn im Krönungsornat des Heiligen Römischen Reiches. Im Gegensatz zu Friedrich III. ist damit keine

¹⁶⁸ Karl, Baugeschichte des St. Pöltner Rathaus, S. 29 – 31.

¹⁶⁹ Wie bereits erwähnt war die Sebastiani Bruderschaft eine entscheidende Säule der sozialen Realität Stockeraus.

¹⁷⁰ Siehe Kapitel 2.3.

¹⁷¹ Franz Stefan von Lothringen sei in dieser Hinsicht ausgenommen.

Rolle für die Marktgemeinde angesprochen, sondern Jacob van Schuppen inszenierte ihn in dynastischer Selbstwahrnehmung.



Abbildung 22 – Karl VI. in Krönungsornat (Jacob van Schuppen ca. 1740)

Die vermutlich 1769 fertig gestellte Stuckdecke ergänzt das ikonographische Programm des Raumes. Letztlich steht der Raum unter der Tugendhaftigkeit und klugen Herrschaft von Maria Theresia und ihrem Sohn Joseph II.. Das bereits im vorhergehenden Kapitel besprochene Deckenensemble steht

im Zeichen der *Constitutio Criminalis Theresiana*. Der Deckenstuck enthält zwei Textelemente, erstens ein Buch von zwei Putten gehalten mit dem Motto *Constitutio Criminalis Divae Inperantis (sic!) Theresiae* und das zweite Motto *Perque Manus Huius Tradita Gentis Eant*. Lose übersetzt: *Die Constitutio Criminalis der göttlichen Kaiserin Theresia, welche aus dieser Hand dem Volk überliefert wird*. Verknüpfen wir dieses Motto mit der Darstellung, so wird diese Landesgerichtsordnung als Musterstück der gerechten Herrschaft inszeniert. Maria Theresia empfängt die Ordnung direkt durch die Justitia, welche über die Herrschaftsinsignien, Krone und Zepter mit Maria Theresia und Joseph II. auch körperlich verbunden ist. Mit diesem Vorbild sollten wohl vor allem die Gerichtsbeschlüsse des Rates legitimiert werden. Unter all diesem werden die Beschlüsse der Marktgemeinde durch die Säulen der Stockerauer Vergangenheit, Gegenwart und der habsburgischen Herrschaft legitimiert. Dieser Eindruck wird sogar verstärkt, wenn wir bedenken, dass das große Ratszimmer die Möglichkeit einer öffentlichen Abstimmung und Kundmachung hatte, während ein Großteil der Verhandlungen und ähnliches wohl in den verborgenen Räumlichkeiten durchgeführt wurden.

Die Bürgerstube, als Ort für Bürgerversammlungen, wurde ähnlich der großen Ratsstube, sehr schmuckvoll ausgestattet. Hier befanden sich Stühle, welche auf einen ovalen weißen Tisch ausgerichtet waren, dahinter befand sich an der Wand eine Landkarte von Österreich unter der Enns mit den vier Vierteln markiert und an den Wänden befanden sich weitere Heiligen- und Fürstenportraits. Hier befanden sich in kleinerem Format Kaiser Leopold I. und seine Gemahlin Eleonora sowie Kaiser Joseph I., die Heiligen Georg, Florian und Michael. Die landesfürstlichen Portraits ergänzen die Reihe der Landesfürsten der großen Ratsstube. Allerdings entstand durch den Formatunterschied auch ein formaler Bruch. Die lebensgroßen Darstellungen der anderen Habsburger waren beliebig vertauschbar, diese Darstellungen wirkten wohl herausgelöst. Karl VI. ist auch in diesem Raum vertreten und war somit in allen drei repräsentativen Räumen zu sehen. Die Darstellungen der Habsburger in dieser Stube entsprechen einem Muster. Sie zeigen das jeweilige Mitglied der Familie ohne großen Prunk, Karl VI. und Leopold I. werden mit dem goldenen Vlies geschmückt dargestellt und alle drei haben die Reichskrone beigestellt.

4.3 Elemente des bürgerlichen Selbstverständnisses

Das Stockerauer Bürgertum kann in dieser Zeit keinesfalls als eine homogene Einheit betrachtet werden. Durch das Wahlverfahren für den Stadtrat kam es zu einer Entkoppelung der führenden Bürgerfamilien und das restliche Bürgertum wurde von den politischen Entscheidungen abgeschottet. Ebenso gab es im frühen 18. Jahrhundert Unstimmigkeiten bezüglich der Finanzen. Daher müssen wir den Begriff Bürgertum nun etwas differenzierter betrachten. Das Stockerauer

Bürgertum bestand 1744 zumindest aus 55 Männern¹⁷². Der Innere Rat setzte sich meistens aus sechs Personen inklusive Marktrichter zusammen und der Äußere Rat aus üblicherweise zwölf Personen. Der Äußere Rat wurde auch in Gemeindegeschäfte einbezogen, wobei ursprünglich die Kontrolle des Inneren Rates vorgesehen war. Auch beim Rathausbau wurden ein Innerer Rat, Ferdinand Karl Narciß, und ein Äußerer Rat, Andreas Partl, mit den Finanzen des Baues betraut. Auch ansonsten waren die Bürger der Stadt in den Bau eingebunden, so konnten zum Beispiel die Maler direkt Einfluss auf die Gestaltung der angefertigten Heiligenportraits nehmen. Das schwache Bürgertum bzw. die Handwerker hatten dabei allerdings keinen Einfluss auf die Auswahl. Da die meisten dieser Portraits heute nicht mehr erhalten sind, fällt eine genaue Analyse der transportierten Inhalte schwer.

Beide Teile des Stockerauer Bürgertums waren in gewisser Hinsicht auf die Habsburger als Schirmherren angewiesen. Der Innere Rat brauchte landesfürstliche Rückendeckung und Legitimation. Die von politischer Partizipation ausgegrenzten Bürger brauchten die Hilfe des Landesfürsten bei der Intervention im Falle fahrlässiger Finanzgebarung des Marktrates. Daher können wir die Verwendung von habsburgischer Symbolik nicht nur als reines Element der landesfürstlichen Herrschaft sehen, sondern auch als Versuch der städtischen Oberschicht, die verbliebene politische Macht zu legitimieren. Deswegen macht es Sinn, sich Gedanken zu machen, welche Gebäudeteile durch welche Einflüsse zustande kamen.

Diverse Elemente im Gebäude können als Wege interpretiert werden, Teile der Bürgerschaft, von der gesamten Einwohnerschaft gar zu schweigen, von der politischen Partizipation auszugrenzen. Dies ist allerdings eher in Nuancen festzustellen¹⁷³. Wenn wir zuerst die Fassade fokussieren, so stechen die Bänder im Erdgeschoss und die Gitterkörbe im ersten Stock ins Auge. Diese Elemente können als erste Ebene des Schutzes des Innenlebens angesehen werden. Betrachten wir die Fenster von Innen, so sind bestimmte Räumlichkeiten, die Ratsstuben und das Archiv, mit Vorhängen ausgestattet. Diese Räumlichkeiten repräsentieren am stärksten das Handeln des Rates. Der Umstand, dass sich gerade in diesen Räumlichkeiten Vorhänge befinden, spricht für die Vermutung, dass es hier ein symbolisches Bedürfnis gab, das Innenleben vor Blicken zu schützen.

Ein weiteres Element, welches schon erwähnt wurde, sind die Schlösser an den Türen. Hier ist an erster Stelle natürlich das Schloss des Archives zu nennen, welches dem Schutz des Vermögens diente. Dementsprechend ist dieses Schloss auch jenes, das die größten Verzierungen trägt. Aber auch die anderen Türen verfügen über Schlösser, welche zumeist ein Verriegeln der Räume von

¹⁷² StASt, Gewalt und Vollmacht 1744.

¹⁷³ Vgl. Gamp, Schweizer Rathäuser, S. 131–136. Das Rathaus der Eidgenossenschaftlichen Stadt Zürich repräsentiert wesentlich stärker die Ausgrenzung des Bürgertums durch ein Patriziat.

Innen ermöglichen. Unliebsame Zuschauer konnten so aus der Ratsstube ausgesperrt werden. Hier können wir wieder die Instruktion des Marktschreibers heranziehen. Dieser hatte, wie bereits besagt, die Pflicht, seine Schriftstücke vor den Blicken Unbefugter zu bewahren. Wenn wir die Streitigkeiten wegen der Finanzen berücksichtigen, so wird hier der Marktschreiber zum Gehilfen bei der Verschleierung durch die Oberschicht des Marktes. In der Kanzlei befand sich dementsprechend auch jene Buchstallage, die mit einem Tuch, zum Verdecken von Schriften, ausgestattet wurde.

Die kleine Ratsstube, als Ort der geheimen Verhandlungen, ist, wie bereits angesprochen, frei von direkten habsburgischen Symbolelementen. Als Autorität der Legitimation existierten in diesem Raum lediglich ein Kruzifix und drei Heiligen-Portraits, welche zu gerechtem Handeln animieren sollten. Dies waren Johannes Nepomuk, Antonius von Padua und Franz von Assisi¹⁷⁴. In der Auswahl dieser Heiligen lässt sich eine Systematik erkennen. Besonders der Heilige Johannes Nepomuk erfreute sich im Herrschaftsraum der Habsburger im 18. Jahrhundert großer Beliebtheit. Wenn wir uns vor Augen führen, welche Tugenden dieser Heilige verkörperte, so ist im Kontext einer Ratsstube vor allem das Bekenntnis zum Beichtgeheimnis von Relevanz. Der Heilige Nepomuk ist entsprechend der Zuschreibungen der Patron der Beichte, schützt vor übler Nachrede und ist ein gewissenhafter Priester, das heißt er schützte jene, die ihr Amt gewissenhaft ausübten. Zusätzlich kann er entsprechend seinen Todesumständen auch im Kontext des Widerstandes gegen Könige gesehen werden¹⁷⁵. Gleichzeitig führten die Habsburger allerdings eine bewusste Propagierung Johannes Nepomuks durch, welcher als *Integrationsheiliger*¹⁷⁶ des Reiches verstanden werden sollte. Daher kann Johannes Nepomuk in diesem Kontext genauso gut das wachende Auge der Habsburger repräsentieren.

¹⁷⁴ Antonius v. Padua war im 18. Jahrhundert ebenso wie Johannes Nepomuk ein beliebter Heiliger, Vgl. Johanna von Herzogenberg, *Der Heilige Nepomuk*, S. 27. Franz v. Assisi wurde als *seraphischer* Heiliger entsprechend dem Satz *franciscis seraphica* identifiziert.

¹⁷⁵ Vgl. Johanna von Herzogenberg, *Der Heilige Nepomuk*, S. 29f.

¹⁷⁶ Winkelbauer, *Österreich*, S. 209.



Abbildung 23 – Der Heilige Johannes Nepomuk (Anonym, ursprünglich Rathaus Stockerau, heute Bezirksmuseum Stockerau)

Der Heilige Antonius als Beschützer vor Katastrophen, teuflischen Mächten und Helfer beim Wiederfinden von Verschwundenem kann einerseits als Ermahner von Zeugen gesehen werden, andererseits als Unterstützer bei Finanzsachen¹⁷⁷. Als Schutzherr von Reisenden, Bäckern und Bergleuten, repräsentierte er zumindest eine Schicht, die Reisenden, von denen der wirtschaftliche Erfolg des Marktes stark abhing, sowie den Bäcker, ein Gewerbe, welches traditionell eine hohe Bedeutung in den meisten frühneuzeitlichen Städten und Märkten innehatte. Franz von Assisi repräsentiert den Frieden aller Stände und er repräsentiert Bescheidenheit und Sparsamkeit bzw. Armut¹⁷⁸. Er ist unter anderem der Schutzpatron der Kaufleute, einer weiteren wichtigen Bürgerschicht des Marktes. Die kleine Ratsstube ist in ihrer symbolischen Strukturierung also

¹⁷⁷ Melchers, Buch der Heiligen, S. 361–363.

¹⁷⁸ Melchers, Buch der Heiligen, S. 624f.

einerseits auf die Unabhängigkeit der Bürger ausgerichtet und auf die Repräsentation wichtiger Gewerbe. Auf der anderen Seite wurden Vorbilder für eine angemessene Amtsführung geliefert. Die Verschwiegenheitspflicht war in vielerlei Hinsicht relevant und die Stadtrechte gehen häufig auf die Verschwiegenheitspflicht ein. Dadurch sollte ursprünglich die Unabhängigkeit der Ratsherren sichergestellt werden.

Betrachten wir die Bürgerstube aus der Sicht der Bürger, so existierte dort neben den habsburgischen Elementen auch eine bürgerliche Ebene in Form der Heiligenportraits. Die drei hier zu findenden Heiligen repräsentieren vor allem die Wehrhaftigkeit der Gemeinde. Der Erzengel Michael repräsentierte in vielen Städten die militärische Unabhängigkeit. Auch wird er als Schutzherr von Kaufleuten angesehen¹⁷⁹. Der Heilige Georg war Anfang des 18. Jahrhunderts ein beliebter Heiliger und wurde oft als Drachentöter dargestellt. Als Blutzeuge wird er auch als heroisches Vorbild aller Stände gesehen¹⁸⁰. Der Heilige Florian repräsentierte die Frühgeschichte des Erzherzogtums, den Schutz vor der Pest und einige kleine Handwerke¹⁸¹. In der großen Ratsstube fanden sich die bereits erwähnten Heiligen, Sebastian, Koloman, Stefan und Joseph. Der Heilige Sebastian ist am ehesten geläufig als Pestheiliger und, wie bereits erwähnt, findet er sich an vielen Orten in Stockerau, vor allem aber an der Dreifaltigkeitssäule. Auch die Sebastiani-Bruderschaft wurde bereits erwähnt. Allerdings fehlen zu dieser Bruderschaft bisher Forschungen und auch die Mitgliederstruktur ist noch nicht geklärt, wobei Starzer der Meinung ist, dass der Innere Rat durchwegs komplett aus Mitgliedern dieser Bruderschaft bestand¹⁸². Allerdings spendete die Sebastiani-Bruderschaft 3.000 Gulden für den Turmbau von 1722 bis 1727, was wir als Indiz für die große Finanzkraft der Bruderschaft sehen können¹⁸³. Interessant wäre es zu klären, ob auch Ratsmitglieder in der Bruderschaft involviert waren. Sebastian steht allerdings auch für Pflichterfüllung. Ebenso repräsentiert auch der Heilige Joseph Gehorsam und Pflichterfüllung. Zusätzlich ist zu erwähnen, dass er Handwerker war¹⁸⁴. Der heilige Stefan repräsentiert als Blutzeuge und Erzmärtyrer Pflichterfüllung. Seine Patronage betrifft Gewerbe wie Maurer, Zimmerleute, Steinhauer, Schneider, Weber, Kutscher und Pferdeknechte¹⁸⁵. Zuletzt der Heilige Koloman, welcher auch als Pestheiliger bekannt ist, vor allem aber als Schutzheiliger gegen Krankheiten und von Nutztieren¹⁸⁶. Koloman können wir in dem Kontext der Räumlichkeiten als die erste Säule der Stockerauer Geschichte sehen.

¹⁷⁹ Ebenda, S. 622f.

¹⁸⁰ Ebenda, S. 244f.

¹⁸¹ Vgl. Ebenda, S. 217f.

¹⁸² Starzer, Geschichte Stockerau, S. 331.

¹⁸³ Vgl. StASt, Thurn Rechnungsbuch.

¹⁸⁴ Melchers, Buch der Heiligen, S. 174.

¹⁸⁵ Melchers, Buch der Heiligen, S. 827f.

¹⁸⁶ Ebenda, S. 664f.



Abbildung 24 – Der Heilige Koloman (1646 anonym, ursprünglich St. Koloman Kloster, heute Bezirksmuseum Stockerau)

Diesen Elementen eines Selbstverständnisses einer Oberschicht waren, wenn überhaupt, nur einige wenige Elemente des politisch schwachen Bürgertums entgegengestellt. Dieser Teil des Bürgertums hatte zwar entscheidenden Anteil am Bau des Gebäudes und der Konstruktion der Einrichtung, allerdings repräsentiert ein Großteil der Symbolik eben jenen Teil des Bürgertums, welcher politische Entscheidungen traf. Wie bereits angesprochen, fand sich in den Elementen der Heiligenverehrung auch die Patronage von einzelnen Gewerbezweigen. Neben den Kaufleuten, die häufig vertreten waren, waren schwächere Handwerke vor allem in der Bürgerstube und der kleinen Ratsstube zu finden. Der Heilige Joseph in der großen Ratsstube, der als Vertreter aller Handwerke betrachtet werden kann, schaffte hier möglicherweise einen Anknüpfungspunkt für das schwache Bürgertum. Allerdings wurde auch Joseph besonders von Leopold I. als Patron des Reiches forciert¹⁸⁷ und daher können wir auch in Joseph letztlich vor allem ein landesfürstliches und gegenreformatorisches Element sehen.

¹⁸⁷ Winkelbauer, Österreich 1522–1699, S. 205.



Abbildung 25 – Der Heilige Georg (17. Jahrhundert, ursprünglich Rathaus Stockerau, heute Bezirksmuseum Stockerau)

III. Zusammenfassung

Das Rathaus als Zentrum einer Stadt sagt viel aus über das politische Selbstverständnis ihrer Bürger. Das Stockerauer Rathaus zeigt uns vor allem eines sehr eindringlich: Lokale Autonomie war im Kontext der Zeit sekundär. Wie eingangs beschrieben, beginnt der landesfürstliche Einfluss sehr früh die Verfassungen der Städte und Märkte zu beeinträchtigen. Zu der Zeit, als das Stockerauer Rathaus gebaut wurde, ist diese Entwicklung beinahe abgeschlossen und, um es zeitgemäß zu formulieren, das Stockerauer Rathaus macht den Eindruck einer lokalen Filiale des Hofes. Bautechnisch orientierte sich die Gemeinde an Adelspalästen und die Gebäudewahl sowie die spätere Ausgestaltung lassen unmissverständlich erkennen, dass Gegenreformation und Absolutismus über der lokalen Tradition stehen. So kaufte man nicht etwa ein Gebäude, welches eine Tradition in der lokalen Selbstverwaltung hatte, wie die *Körner Einsatz*, sondern man kaufte den ehemaligen Wohnsitz einer Familie, die es durch den Dreißigjährigen Krieg zu Rang und Namen brachte, und zwar von einem der mächtigsten und einflussreichsten Männer des Reiches, dem Reichsvizekanzler Karl Friedrich von Schönborn. In der Ausgestaltung orientierte man sich einerseits an den gängigen Regeln zum Bau eines Rathauses, andererseits fanden die Baumeister Inspiration in den Adelspalais der Zeit. Die Reihe von Portraits, welche die Räumlichkeiten schmückten, sollten in erster Linie eine Tradition der Legitimation bilden, welche Entscheidungen des Marktrates vor allem dadurch legitimiert, dass die Macht dieser Herren vom Landesfürsten ausgeht.

Beim Bau des Rathauses zeigten sich die wirtschaftlichen Vernetzungen des Marktes. Während Marmor aus dem 500 Kilometer entfernten Lechbruck in Schwaben angekauft wurde, versuchte man die Werkstoffe aus dem näheren Umfeld heranzuschaffen. Steine für das Gebäude stammten aus den bekannten Steinbrüchen von Zogelsdorf bei Eggenburg, von wo auch der Steinmetzmeister Johann Berann anreiste, um für das Gebäude zu arbeiten. Besonders für die Verarbeitung von Stein benötigte der Markt mehrere Meister aus anderen Orten. Kalk wurde zum Teil aus Steyr gekauft, alle weiteren benötigten Werkstoffe konnte man aus der Region beziehen. Die Stockerauer Bürgerschaft war in ihrer Gesamtheit involviert in den Bau, wobei die Einflussnahme auf die Gestaltung vor allem von hofnaher Seite kam: Das große Portrait von Karl VI. wurde von dem Hofmaler Jacob van Schuppen gemalt, der potentielle Architekt Johann Paul Rosenstingl absolvierte eine Ausbildung auf der Akademie in Wien und der Stuckateur, welcher in der großen Ratsstube arbeitete, stammte aus der Stuckateurs Familie der Piazzolli, welche im 17. Jahrhundert als Festungsbauer für die Habsburger arbeiteten. Handwerker aus Stockerau waren allerdings in fast alle Bau-Schritte involviert. Bei der Verarbeitung von Holz benötigten die Stockerauer Handwerker weder Rohstoffe von außerhalb, noch fremde Meister. Der Dachstuhl des Gebäudes war die Arbeit eines Stockerauer Zimmermanns, Böden und Möbel wurden von Stockerauer Tischlern angefertigt.

Nachdem der Bau fertiggestellt wurde, diente das Rathaus mehr als 100 Jahre der lokalen Verwaltung. Die Größe des Gebäudes ermöglichte die Unterkunft einiger Arbeitsstuben, in der Kanzlei arbeitete der Marktschreiber als wichtigster frühneuzeitlicher Beamter der lokalen Verwaltung und der Gerichtsdieners wohnte sogar im Rathaus. Seine Wohnung, die im Südtrakt, dem ehemaligen Puchheimschen Haus, untergebracht war, lag direkt in Verbindung mit den Arrestzellen. Lange Zeit wurden auch Feuerlöschrequisiten im Gebäude untergebracht und Nacht- und Turmwächter nutzten zweifellos den Turm, welcher mit Glocke und Uhr ausgestattet wurde, für den Schutz des Ortes. An der Pragerstraße und dem Marktplatz gelegen, war das Rathaus auch eingebunden in den Handel. Das Gebäude diente dabei als Aufbewahrungsort für Getreide und Salz, sowie der notwendigen Messinstrumente wie dem Stockerauer Metzen. Im Archiv, dem Gewölbe des Rathauses, verwahrte man auch die Reichtümer des Marktes. Dieser Raum war besonders geschützt und beheimatete eine große eiserne Truhe. Im Jahr 1850 wurde dann das Rathaus bis zur Stadterhebung als Bezirksgericht genutzt. Die Verwendung des Gebäudes veränderte sich in dieser Zeit lediglich dahingehend, dass der Rat nun in einem Gasthaus tagte. Es wurden weiterhin Räume als Wohnungen verwendet und auch die Feuerlöschrequisiten blieben im Erdgeschoss für die Gemeinde zum Gebrauch. Die Akten des ehemaligen Marktes wurden in die *Körner Einsatz* übersiedelt. 1874 wurde dann der Gebäudekomplex durch einen Trakt erweitert. Der Gemeinderat konnte nun den Ratssaal wieder in Verwendung nehmen und die Gemeindeganzleien sowie ein Gendarmerie-Büro wurden in dem neuen Nordtrakt eingerichtet. In das ehemalige Archiv zog nun erstmals der Bürgermeister ein.

Nach der Stadterhebung wurde das Bezirksgericht in ein eigenes Gebäude übersiedelt und die Stadt konnte nun den gesamten Bau für ihre Zwecke gebrauchen. Im Sinne des 19. Jahrhunderts wurden Räumlichkeiten für die lokale Traditionsbildung zur Verfügung gestellt. Nunmehr fanden sich ein Heimatmuseum in dem Gebäude sowie ein Raum für das Veteranengedenken und eine Bibliothek. Auch soziale Einrichtungen, wie der Armenrat und der Amtsarzt, fanden Unterkunft in dem Gebäude. Damit schaffte das Rathaus im Inneren den Wandel zum adäquaten Verwaltungszentrum des 19. Jahrhunderts. Das frühe 20. Jahrhundert überstand das Rathaus zum größten Teil unbeschadet und noch in den 1960er Jahren wohnte der Hausmeister in der ehemaligen Wohnung des Gerichtsdieners. Erneut erfassten Modernisierungen das Gebäude und heute präsentiert sich das Gebäude vor allem in seiner Funktion als Bürgerservice-Einrichtung, in der alle wichtigen Ämter der Stadt versammelt sind. Gleichzeitig versuchte man die Einrichtung des 18. Jahrhunderts wieder herzustellen und besonders der Gemeinderatssaal vermittelt auch heute jenen Eindruck, welchen er wohl Anno 1769 vermittelte: Unter dem wachsamen Auge von Karl VI. und Maria Theresia fasst heute die Gemeindeganzleien ihre Beschlüsse.

IV. Anhang

5.1 Quellen und Literatur

5.1.1 Literatur

ALBRECHT, Architektur im Rathausbau:

Stephan ALBRECHT, Architektur und Öffentlichkeit im Rathausbau. In: Susanne Claudine Pils, Martin Scheutz, Christoph Sonnlechner, Stefan Spevak (Hg.), Rathäuser als Multifunktionale Räume der Repräsentation, der Parteiungen und des Geheimnisses, Wien-Innsbruck 2012 (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte Band 55), 67–94.

BÉKÉSI, Das Rathaus als Ausstellungsort:

Sándor BÉKÉSI, Das Rathaus als Museums- und Ausstellungsort – Über Formen und Funktionen städtischer Repräsentation in Wien 1886 – 1958. In: Susanne Claudine Pils, Martin Scheutz, Christoph Sonnlechner, Stefan Spevak (Hg.), Rathäuser als Multifunktionale Räume der Repräsentation, der Parteiungen und des Geheimnisses, Wien-Innsbruck 2012 (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte Band 55), 339–372.

BENESCH – HAJÓS, Dehio:

Evelyn BENESCH–Géza HAJÓS, Niederösterreich nördlich der Donau, Wien 1990 (Dehio-Handbuch – Die Kunstdenkmäler Österreichs, Topographischer Denkmälerinventar).

BUCHMANN, Hof – Regierung – Stadtverwaltung:

Bertrand Michael BUCHMANN, Hof – Regierung – Stadtverwaltung – Wien als Sitz der österreichischen Zentralverwaltung von den Anfängen bis zum Untergang der Monarchie, Wien – München 2002 (Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde).

BRÜCKNER, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Marktes Stockerau:

Johannes BRÜCKNER, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Marktes Stockerau vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, Diss. Wien 1953.

EGARTNER, Öffentlichkeit in einer Kleinstadt:

Maria EGARTNER, Öffentlichkeit in einer frühneuzeitlichen Kleinstadt. Das Beispiel Zwettl. In:

Friedel Moll, Martin Scheutz, Herwig Weigl (Hg.), *Leben und Regulieren in einer kleinen Stadt – Drei Beiträge zu Kommunikation, Fürsorge und Brandgefahr im frühneuzeitlichen Zwettl, NÖ, St. Pölten 2007* (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich Band 32), 35–110.

GAMPP, Schweizer Rathäuser:

Axel Christoph GAMPP, *Volksherrschaft und Standesdünkel – Ein Blick auf den Rathausbau der Frühen Neuzeit in der Eidgenossenschaft aus kunsthistorischer Perspektive*. In: Susanne Claudine Pils, Martin Scheutz, Christoph Sonnlechner, Stefan Spevak (Hg.), *Rathäuser als Multifunktionale Räume der Repräsentation, der Parteiungen und des Geheimnisses*, Wien-Innsbruck 2012 (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte Band 55), 121–154.

GOLDMANN, GRUNDTNER, Städtebuch NÖ III:

Friederike GOLDMANN, Hans GRUNDTNER, (Hg.), *Städtebuch Niederösterreich Band 3*, Wien 1988.

GUTKAS, Geschichte des Landes Niederösterreich:

Karl GUTKAS, *Geschichte des Landes Niederösterreich*, St. Pölten 1983.

KAAR, Stadt – Rat – Macht:

Alexandra KAAR, *Stadt – Rat – Macht. Soziale Netzwerke um den Rat von Perchtoldsdorf zu Beginn des 17. Jahrhunderts*. In: Andrea Griesebner, Martin Scheutz, Herwig Weigl (Hg.), *Stadt – Macht – Rat 1697. Die Ratsprotokolle von Perchtoldsdorf, Retz, Waidhofen an der Ybbs und Zwettl im Kontext*, St. Pölten 2008 (Forschungen zur Landeskunde Niederösterreichs Band 33), 304–328.

KOHL, Die Anfänge der modernen Gerichtsorganisation:

Gerald KOHL, *Die Anfänge der modernen Gerichtsorganisation in Niederösterreich*, St. Pölten 2000 (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde Band 33).

LEHNERS, Stockerau im 17. und 18. Jahrhundert:

Jean-Paul LEHNERS, *Die Pfarre Stockerau im 17. und 18. Jahrhundert. Erste Resultate einer demographischen Studie*, In: Heimold Helczmanovszki (Hg.), *Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs – nebst einem Überblick über die Entwicklung der Bevölkerungs- und Sozialstatistik*, Wien 1973, 373–402.

MATHIS, Städte und Märkte in der Frühindustrialisierung:

Franz MATHIS, Städte und Märkte zur Zeit der Frühindustrialisierung (von Maria Theresia zum Vormärz). In: Erich Zöllner (Hg.), Österreichs Städte und Märkte in ihrer Geschichte, Wien 1985 (Schriften des Instituts für Österreichkunde Band 46), 69–84.

MATSCHKE, Nepomuk in barocker Kunst:

Franz MATSCHE, Die Darstellungen des Johannes von Nepomuk in der barocken Kunst . Form, Inhalt und Bedeutung. In: Franz Matsche (Hg.), Johannes von Nepomuk, Ausstellungskatalog Passau 1971, 35–62.

MELCHERS, Buch der Heiligen:

Erna und Hans MELCHERS, Großes Buch der Heiligen - Geschichte und Legende im Jahreslauf, München ¹²1991.

HERZOGENBERG, Nepomuk Kult:

Johanna von HERZOGENBERG, Zum Kult des heiligen Johannes von Nepomuk. In: Franz Matsche(Hg.), Johannes von Nepomuk, Ausstellungskatalog, Passau 1971, 1–34.

HELLEINER, Rathaus St. Pölten:

Karl HELLEINER, Zur Geschichte des St. Pöltner Rathauses. In: Thomas Karl (Hg.), 500 Jahre Rathaus St. Pölten, St. Pölten 2003, 216–241.

HIERL-DERONCO, Je heller ein Ziegl klinget:

Norbert HIERL-DERONCO, Je heller ein Ziegl klinget – Franz Thomas Rosenstingl und das Bauen im 18. Jahrhundert, München 1988.

KARL, Baugeschichte des St. Pöltner Rathauses:

Thomas KARL, Zur Baugeschichte des St. Pöltner Rathauses. In: Thomas Karl (Hg.), 500 Jahre Rathaus St. Pölten, St. Pölten 2003, 16–33.

PAUSER, Gerichtsdienner:

Josef PAUSER, „waß der Scherg da zu schaffen thuen hab“ – Amtspraxis und soziale Stellung subalternen Exekutiv- und Justizpersonals am Beispiel der Gerichtsdienner der niederösterreichischen Stadt Zwettl (1550–1750). In: André Holenstein, Frank Konersmann (Hg.), Policity in lokalen Räumen – Ordnungskräfte und Sicherheitspersonal in Gemeinden und Territorien vom Spätmittelalter bis zum frühen 19. Jahrhundert, Frankfurt am Main 2002 (Studien zu Police und Policywissenschaft), 199–222.

PETRIN, Die Stände des Landes N.Ö.:

Silvia PETRIN, Die Stände des Landes Niederösterreich, St. Pölten 1982 (Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich Nr. 64).

PODBRECKY, Der Wiener Rathauskeller:

Inge PODBRECKY, „Die erste große Probe der neuen Zeit“ – Der Wiener Rathauskeller. In: Susanne Claudine Pils, Martin Scheutz, Christoph Sonnlechner, Stefan Spevak (Hg.), Rathäuser als Multifunktionale Räume der Repräsentation, der Parteiungen und des Geheimnisses, Wien-Innsbruck 2012 (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte Band 55), 317–338.

POLLEROSS, Auftraggeber:

Friedrich POLLEROSS, Auftraggeber und Funktionen barocker Kunst in Österreich, in: Hellmut Lorenz (Hg.), Barock, München 1999 (Geschichte der Bildenden Kunst in Österreich Band 4), 17–50.

PÜHRINGER, Strukturvergleich niederösterreichischer Städte:

Andrea PÜHRINGER, Ein Strukturvergleich niederösterreichischer Städte in der frühen Neuzeit. Zur Konstellation kommunaler Finanzen vom Ende des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. In: Willibald Rosner, Reinelde Motz-Linhart (Hg.) Die Städte und Märkte Niederösterreichs im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, St. Pölten 2005 (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde Band 36), 102–133.

RESCHENHOFER, Rathaus Korneuburg:

Barbara RESCHENHOFER, Das Korneuburger Rathaus, Dipl. Wien 2004.

SCHEUTZ, Kleinstädte:

Martin SCHEUTZ, "Die Herrn seint zu Wienn, die nahren zu hauß." -Stadtregiment und Bürger in österreichischen Kleinstädten. In: Willibald Rosner, Reinelde Motz-Linhart (Hrsg.) Die Städte und Märkte Niederösterreichs im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, St. Pölten 2005 (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde Band 36).

SCHEUTZ, Stadtschreiber:

Martin SCHEUTZ, Rathaus, Rats-/Stadtschreiber und Ratsprotokoll – Schrift und Örtlichkeit frühneuzeitlicher städtischer Herrschaft. In: Cathrin Hermann, Friedel Moll, Herwig Weigl (Hg.), Die Zwettler Ratsprotokolle 1553 – 1563, Edition und Kontext, St. Pölten 2010 (Forschungen zur

Landeskunde von Niederösterreich Band 34), 19 – 72.

SCHEUTZ, Rathäuser:

Martin SCHEUTZ, Die Multifunktionalität der Rathäuser in langer Perspektive, Versuch eines Überblicks. In: Susanne Claudine Pils, Martin Scheutz, Christoph Sonnlechner, Stefan Spevak (Hg.), Rathäuser als Multifunktionale Räume der Repräsentation, der Parteiungen und des Geheimnisses, Wien-Innsbruck 2012 (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte Band 55), 19–66.

SCHÜTTE, Architekt und Ingenieur:

Ulrich SCHÜTTE, Architekt und Ingenieur – Baumeister in Krieg und Frieden, Ausstellungskatalog Wolfenbüttel 1984 (Ausstellungskataloge der Herzog-August-Bibliothek Band 42).

SEILER, Rathäuser:

Arabella Maria SEILER, Die Entwicklung Rathäuser in Nieder- und Oberösterreich von den Anfängen bis 1848, Dipl. Wien 2001.

SELLINGER, Straßen, Gassen und Plätze:

Günter SELLINGER, Straßen, Gassen und Plätze in Stockerau, Stockerau 2003.

SELLINGER, Bezirksmuseum Stockerau:

Günter SELLINGER, 100 Jahre Museum in Stockerau – Museumsführer, Stockerau 2008.

SELLINGER, Geschichte und Geschichten:

Günter SELLINGER, Stockerau – Geschichte und Geschichten, Stockerau 2009.

STARZER, Geschichte Stockerau:

Albert STARZER, Geschichte der Stadt Stockerau, Stockerau 1911.

THIEME-BECKER, Lexikon der bildenden Künste:

Ulrich THIEME, Felix BECKER (Hg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künste – von der Antike bis zur Gegenwart, Leipzig 1987 – 1989, Fotomechanischer Nachdruck.

ULSPERGER, Kleinstädte an der Peripherie:

Elisabeth ULSPERGER, Horn, Eggenburg, Retz - Kleinstädte an der Peripherie. In: Hannes Stekl (Hg.), Kleinstadtbürgertum in Niederösterreich – Horn, Eggenburg und Retz um 1900, Wien 1994 (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich Band 27), 15–40.

VITRUV, Zehn Bücher über Architektur:

Curt FENSTERBUSCH (Hg.), De architectura – Vitruvii de architectura libri decem, Zehn Bücher über Architektur, Darmstadt 1996.

VOIT, Franz Anton Pilgram:

Pál VOIT, Franz Anton Pilgram, Budapest 1982.

WALTER-KLINGENSTEIN, Was bedeutet Österreich im 18. Jahrhundert:

Grete WALTER-KLINGENSTEIN, Was bedeuten „Österreich“ und „österreichisch“ im 18. Jahrhundert? Eine begriffsgeschichtliche Studie. In: Richard Georg Plaschka (Hg.), Was heißt Österreich? Inhalt und Umfang des Österreichbegriffs vom 10. Jahrhundert bis heute, Wien 1995 (Archiv für österreichische Geschichte 136), 149–220.

WIESER, Das Wiener Rathaus:

Wolfgang WIESER, Das Wiener Rathaus – Geschichte & Gesellschaft, Architektur & Anekdoten, Wien 2011.

WINKELBAUER, Österreich 1522–1699:

Thomas WINKELBAUER, Ständefreiheit und Fürstenmacht – Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter Teil 2., Wien 2004 (Österreichische Geschichte 1522–1699).

5.1.2 Internetressourcen

Marinowitz, Fußboden:

Cornelia Marinowitz, Fussboden I: Aufbau und Oberfläche, Merkblätter des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz, Kulturgüterschutz, Zürich 2007, online unter: http://www.bevoelkerungsschutz.admin.ch/internet/bs/de/home/themen/kgs/publikationen_kgs/merkblatt/fussboden_i_und_ii.parsys.0001.downloadList.0001.DownloadFile.tmp/fussboden1d.pdf (17.Januar.2013)

5.1.3 Ungedruckte Quellen

Stadtarchiv Stockerau (StASt):

Handschriften:

Turmrechnungsbuch – B3R9.

Rathausrechnungsbuch – B4R9.

Graf Gaisruck'sche Hofinstruktion Stockerau – B17R5.

Akten:

Adaptierung 1874 – Faszikel 192.

Polizei, Marktwesen 1690–1870, Faszikel 300.

Akten zur Stadtgeschichte 1730 bis 1850 – Faszikel 320/1.

Gebäuderechnungen, Restakte (unvollständig) 1689–1750 – Faszikel 343/2.

Kammeramtsrechnungen 1731 bis 1783 – Faszikel 371.

Rathausrechnungen (altes und neues Gebäude) – Faszikel 374.

Mietvertrag Rathaus 1850 – Faszikel 397.

Pläne:

Fassionsplan Markt Stockerau 1822.

Plan „Rathaus“ 1858.

Plan „Plan des k.k. Steueramte und Bezirksgericht zu Stockerau“ 1884.

Plan „Rathaus-Stockerau“ 1911.

Bauamt Stockerau:

Gesamelte Baupläne und Akten zum Rathaus – Karteinummer 119.

5.2 Edition der Rechnungsbilanz des Rathausneubaues in Stockerau 21. April 1741

Edition Rathausrechnungsbuch Stockerau

Editionsvorbemerkung:

Das lediglich in einer Ausfertigung vorliegende Rathausrechnungsbuch aus dem Jahr 1741, das eine vidierte Gesamtrechnung des Um- und Ausbaues des Stockerauer Rathauses darstellt, befindet sich im Stadtarchiv Stockerau. Die vorliegende Bilanz verweist mehrfach auf Teilrechnungen (*Auszüge*), die sich nahezu vollständig erhalten haben (Stadtarchiv Stockerau, Faszikel 192 und 374). Die zu einem Libell gebundene, 42 Folien umfassende, in Kurrentschrift verfasste Papierhandschrift 270x400 mm wurde von der Kanzlei des Stockerauer Marktschreibers Johann Gregor Kleinhaus verfasst. Rechnungsführer war der Innere Rat Karl Ferdinand Narciß. Lateinische Begriffe werden meist in Lateinischer Schrift geschrieben, was in der vorliegenden Edition aber nicht gesondert ausgewiesen wurde. Die Handschrift ist foliiert (jeweils auf der Recto-Seite mit Bleistift). Am Fuß vieler Seiten findet sich jeweils eine Zwischenrechnung (*latus*), dieser Betrag wurde – weil die vorliegende Edition einen völlig anderen Seitenumbruch aufweist – nicht in der Edition übernommen. Zur besseren Übersicht wird der Text in einer Tabelle wiedergegeben. Jedem Eintrag sind die Spalten, Gulden, Kreuzer und die Nummer des Belegs beigesetzt. Die Pfennigangaben in der Summierung der Abschnitte werden als Brüche in der Spalte „Kreuzer“ beigefügt. Die Brüche in den Einträgen der Rechnung sind direkt aus der Rechnung übernommen. Abkürzungen werden in der Transkription aufgelöst, die Ergänzungen kursiv in Klammern beigefügt.

Eigennamen von Personen, Orte und die Monate werden groß geschrieben. Ansonsten wird durchgehend klein geschrieben¹⁸⁸. Eine moderne Interpunktion soll die Verständlichkeit des Textes fördern. Ansonsten folgt die Transkription den *Empfehlungen zur Edition frühneuzeitlicher Texte* unter Punkt 5.

Edition des Rathausrechnungsbuches für den Umbau des Rathauses in Stockerau, 1741 April 21

Archiv: Stadtarchiv Stockerau, Signatur: Buch 4, Reihe 9

	<i>Gulden</i>	<i>Kreuzer</i>	<i>Beleg</i>
[1'] Folget erstlichen der empfang			
Und zwar dem 20. Marty 1738 haben wir auf außgaben empfangen	100		
Den 27 ^{ten} deto	200		

¹⁸⁸ Ich folge im Wesentlichen den *Empfehlungen zur Edition frühneuzeitlicher Texte* der Arbeitskreises „Editionsprobleme der frühen Neuzeit“ der AHF München. Online unter: <http://www.ahf-muenchen.de/Arbeitskreise/empfehlungen.shtml> (letzter Aufruf 04.11.2012)

Item den 21 ^{ten} May	290	18	
Mehr eodem	100		
Ferrers	500		
Deßgleichen	80		
Dann abermahl	80		
Nichtminder den 18 ^{ten} Juny	400		
[1 ^r] Pariter den 5 ^{ten} July	101	30	
Den 15 ^{ten} deto	150		
Wie auch den 29 ^{ten} eiusdem	400		
Dann den 30 ^{ten} deto	20		
Similiter den 20 ^{ten} Aug(<i>ust</i>)	300		
Mehr den 3 ^{ten} Septem(<i>ber</i>)	100		
Ferrers den 12 ^{ten} deto	332	25	
Nichtweniger eodem	300		
Item den 24 ^{ten} deto	300		
Pariformiter den 22ten Octobris	140	37	
[2 ^r] Den 6 ^{ten} Octobris empfiengen wir	439	50	
Nichtminder den 29 ^{ten} deto	100		
Ingleichen den 3 ^{ten} Decembris	300		
In simili den 5 ^{ten} deto	141		
Dann den 7 ^{ten} eiusdem	54	30	
Den 12 ^{ten} Febr(<i>uar</i>) 1739 seynd uns außgaben behändiget worden	1.400		
Deßgleichgleich den 3 ^{ten} Martii	200		
Wie auch den 21 ^{ten} deto	100		
[2 ^r] Ebenfahls den 10 ^{ten} April	150		
Nichtweniger den 17 ^{ten} deto	160	23	
Pariter den 13 ^{ten} May	100		
Ferrers eodem	78		
Wiederumben hac die	27	35	
Wie auch den 9 ^{ten} July	40		
Mehr dem 24 ^{ten} deto	150		
Eodem	25		
Item den 7 ^{ten} Aug(<i>ust</i>)	200		
Dann den 29 ^{ten} Octob(<i>er</i>)	375	3	
[3 ^r] Pariformiter den 14 ^{ten} Novembris	34		
Ingleichen den 20 ^{ten} deto	22		
Eodem	54	20	
Similiter den 17 ^{ten} Decembris	84		
Den 5 ^{ten} Jenner 1740	70		
Ebenermassen den 19 ^{ten} Febr(<i>uar</i>)	497	48	
Solchergestalten den 10 ^{ten} Martii	39		
Nichtminder den 14 ^{ten} Maii	75		
Mehr den 28 ^{ten} Julii	45		
[3 ^r] Weiters den 11 ^{ten} October	60		
Dann den 27 ^{ten} deto	1.367	33	
Summa dießes empfangs	10.284	52	
[4 ^r] Extra Empfang			
Demnach der Johann Rayser, schlossermaister alhier, umb zehen centen eisen mehr, alß verbrauchet worden, außgenohmen, alß werden sothane 10 centen demselben à conto seiner außzüglein käufflich überlassen, und alhero zu emphang gsetzt	80		

Deßgleichen die übrig gebliebenen und dem Gabriel Prunner zu Abschlag seines außzügls überlassen 280 Stück blech	24		
[4 ^v] Dem Johann Dichtler wurden 3.500 übergebliebene pflaster ziegl verkauft	24	30	
Ferners dem Jud Jacob zu Nikolsburg 21 gestrickte alte gatter à 17 Kreuzer	5	57	
Dann vergüte ich, rechnungsführer ¹⁸⁹ , vor 50 stück marmor platten	7		
Summa summarum des völligen empfangs	10.426	19	
[5 ^v] Nun folgen hier über die außgaben und zwar erstlichen auf maurer arbeit			
Nemblichen seynd bey legung des ersten mauer denen mausern auf eins zurück gegeben worden	2		1
Besag wochenzetl würden von 18 ^{ten} bis 23 ^{ten} Marty 1738 auf maurer arbeit expendiert	3	12	2
Deßgleichen von 24 ^{ten} bis 30 ^{ten} deto	8	24	3
[5 ^v] Nichtminder von 31 ^{ten} Marty bis 6 ^{ten} April	16	36	4
Pariter von 8 ^{ten} bis 13 ^{ten} April des tags 27 kreuzer	11	34 ½	5
Ferrers von 14 ^{ten} bis 20 ^{ten} deto	21	51	6
Item von 20 ^{ten} bis 27 ^{ten} deto	19	36	7
Mehr von 28 ^{ten} April bis 4 ^{ten} May	23	39	8
Weiters von 4 ^{ten} bis 11 ^{ten} May	37	12	9
In simili von 11 ^{ten} bis 18 ^{ten} deto	23	52 ½	10
Solchergestalten von 18 ^{ten} bis 25 ^{ten} deto	27	58 ½	11
Wieauch von 28 ^{ten} May bis 1 ^{ten} Juny	31	42	12
[6 ^v] Nichtsoweniger von 1 ^{ten} bis 8 ^{ten} Juny	40	4 ½	13
Ebenfalls von 8 ^{ten} bis 15 ^{ten} deto	39	25 ½	14
Wiederumben von 15 ^{ten} bis 22 ^{ten} deto	30	30 ¾	15
Abermahlen von 22 ^{ten} bis 29 ^{ten} deto	25	27	16
Ingleichen von 29 ^{ten} Juny bis 6 ^{ten} July	23	3	17
Pariformiter von 6 ^{ten} bis 13 ^{ten} July	38	48	18
Mehr von 13 ^{ten} bis 20 ^{ten} deto	36	49 ½	19
Ferners von 20 ^{ten} bis 27 ^{ten} deto	23	9	20
[6 ^v] Item von 27 ^{ten} July bis 3 ^{ten} Aug(ust)	41	46 ½	21
Nichtminder von 3 ^{ten} bis 10 ^{ten} Aug(ust)	44	28 ½	22
Deßgleichen von 10 ^{ten} bis 15 ^{ten} deto	36	12	23
Similiter von 17 ^{ten} bis 24 ^{ten} deto	41	27 ¾	24
Wie auch von 24 ^{ten} bis 31 ^{ten} eiusdem	42	18	25
In pari von 31 ^{ten} Aug(ust) bis 7 ^{ten} Septem(ber)	42	58 ½	26
Weiters von 7 ^{ten} bis 14 ^{ten} Septem(ber)	36	1 ½	27
Wiederumben von 14 ^{ten} bis 21 ^{ten} deto	37	22 ½	28
[7 ^v] Abermahlen von 21 ^{ten} bis 28 ^{ten} deto	31	7 ½	29
Solchergestalten auch von 28 ^{ten} Septem(ber) bis 5 ^{ten} Octo(ber)	29	3	30
Gleichermassen von 5 bis 12 Octo(ber)	32	39	31
Pariter von 13 ^{ten} bis 19 ^{ten} deto	16	54	32
Ferrers von 19 ^{ten} bis 26 ^{ten} deto	12	6	33
Weiters von 26 ^{ten} Octo(ber) bis 1 ^{ten} Novem(ber)	8	12	34
Item von 1 ^{ten} bis 9 ^{ten} Novembris	12		35
Mehr von 9 ^{ten} bis 15 ^{ten} deto	5	12	36
[7 ^v] Nichtminder von 8 ^{ten} bis 14 ^{ten} Decem(ber)	7	36	37

¹⁸⁹ Karl Ferdinand Narciß

Wie ingleichen von 14 ^{ten} bis 21 ^{ten} deto	9	12	38
Pariformiter von 3 ^{ten} bis 8 ^{ten} Febr(<i>uar</i>) 1739	4		39
Ebenfalls von 22 ^{ten} deto bis 1 ^{ten} Marty	6		40
Wie auch von 1 ^{ten} bis 8 ^{ten} Marty	7	12	41
Nichtweniger von 8 ^{ten} bis 15 ^{ten} deto	10	12	42
Deßgleichen von 15 ^{ten} bis 22 ^{ten} deto	15	48	43
[8 ^r] Pariformiter von 22 ^{ten} bis 29 ^{ten} deto	11		44
Item von 31 ^{ten} Marty bis 5 ^{ten} April	14	18	45
Ferrers von 6 ^{ten} bis 12 ^{ten} April	19	57	46
Mehr von 12 ^{ten} bis 19 ^{ten} deto	10	48	47
Wie auch von 19 ^{ten} bis 26 ^{ten} deto	5	24	48
Similiter von 26 ^{ten} April bis 3 ^{ten} May	4	30	49
Dann den 22 ^{ten} July		49 ½	50
[8 ^r] Und von 5 ^{ten} bis den 7 ^{ten} Aug(<i>ust</i>) 1739	2	6	51
Summa dießer außgab	1.083	36	
[9 ^r] Außgaben auf tagwercks arbeith			
Vigore beyligenden wochenzetl seynd denen tagwerckern von 17 ^{ten} bis 23 ^{ten} Marty bezallet worden	7	24	52
Item von 24 ^{ten} bis 30 ^{ten} deto	11	48	53
Weiters von 31 ^{ten} Marty bis 6 ^{ten} April 1738	14	42	54
Mehr von 8 ^{ten} bis 13 ^{ten} April	11	33	55
Ferrers von 14 ^{ten} bis 20 ^{ten} deto	21	18	56
[9 ^r] Deßgleichen von 20 ^{ten} bis den 27 ^{ten} deto	20	15	57
Wiederumben von 28 ^{ten} April bis 4 ^{ten} May	24		58
Solchergestalten von 4 ^{ten} bis 11 ^{ten} May	28	48	59
Nichtminder von 11 ^{ten} bis 18 ^{ten} deto	25	15	60
Pariter von 18 ^{ten} bis 25 ^{ten} eiusdem	29	33	61
Abermahlen von 26 ^{ten} May bis 1 ^{ten} Juny	18	12	62
Wie auch von 1 ^{ten} bis 8 ^{ten} Juny	25	45	63
[10 ^r] Nichtweniger von 8 ^{ten} bis 15 ^{ten} Juny	29	48	64
Similiter von 15 ^{ten} bis 22 ^{ten} deto	26	22 ½	65
Gleichermassen von 22 ^{ten} bis 29 ^{ten} ejusdem	21		66
Auf gleiche weiß von 29 ^{ten} Juny bis 6 ^{ten} July	21	30	67
Pariformiter von 6 ^{ten} bis 13 ^{ten} July	20	54	68
Mehr von 13 ^{ten} bis 20 ^{ten} deto	24	10 ½	69
Ferners von 20 ^{ten} bis den 27 ^{ten} eiusdem	12	57	70
[10 ^r] Weiters von 27 ^{ten} July bis 3 ^{ten} Aug(<i>ust</i>)	24	39 ¾	71
Item von 3 ^{ten} bis 10 ^{ten} Aug(<i>ust</i>)	21	3	72
Simili modo von 10 ^{ten} bis 17 ^{ten} deto	17	45	73
Ingleichen von 17 ^{ten} bis 24 ^{ten} eiusdem	21	18	74
Wie auch von 24 ^{ten} bis 31 ^{ten} deto	19	48	75
Gleichermassen von 31 ^{ten} Aug(<i>ust</i>) bis 7 ^{ten} Septem(<i>ber</i>)	19	48	76
Solchergestalten von 7 ^{ten} bis 14 ^{ten} deto	15	11 ¼	77
[11 ^r] Ebenfalls von 14 ^{ten} bis 21 ^{ten} deto	14	36	78
Nichtminder von 21 ^{ten} bis 28 ^{ten} eiusdem	13	59 ¼	79
Pariter von 28 ^{ten} Septem(<i>ber</i>) bis 5 ^{ten} Octo(<i>ber</i>)	14		80
Wiederumben von 5 ^{ten} bis 12 ^{ten} Octobris	15	3	81
Ferrers von 13 ^{ten} bis 19 ^{ten} deto	6	30	82
Mehr von 19 ^{ten} bis 26 ^{ten} deto	3	36	83
Item von 26 ^{ten} Octobris bis 1 ^{ten} Novembris	2	36	84
[11 ^r] Auf gleiche weis von 1 ^{ten} bis 9 ^{ten} Novem(<i>ber</i>)	4	15	85
Abermahlen von 9 ^{ten} bis 15 ^{ten} deto	6	48	86

Wie ingleichen von 15 ^{ten} bis 23 ^{ten} eiusdem	3		87
In simili von 8 ^{ten} bis 14 ^{ten} Decem(ber)	1	36	88
Ebenmässig von 14 ^{ten} bis 21 ^{ten} deto	1	30	89
Dann würden dem zuraicher bey den stoccatorer von 8 ^{ten} tag à 12 ^{ten} kreuzer bonipendiret	1	36	90
[12'] Vermög wochen zetl haben die tagwercker von 11 ^{ten} bis 18 ^{ten} Jener empfangen	1	42	91
Deßgleichen von 3 ^{ten} bis 8 ^{ten} Febr(uar) 1739	1	48	92
Nichtweniger von 15 ^{ten} bis 22 ^{ten} deto	4	48	93
Pariformiter von 22 ^{ten} Febr(uar) bis 1 ^{ten} Marty	3		94
Weiters von 1 ^{ten} bis 8 ^{ten} Marty	2	54	95
Mehr von 8 ^{ten} bis 15 ^{ten} deto	5	6	96
Item von 15 ^{ten} bis 22 ^{ten} eiusdem	5		97
[12'] Ferners von 22 ^{ten} bis 29 ^{ten} deto	5	24	98
Wie auch von 31 ^{ten} deto bis 5 ^{ten} April	5	36	99
Simili modo von 6 ^{ten} bis 12 ^{ten} April	8	7 ½	100
Nichtminder von 12 ^{ten} bis 19 ^{ten} deto	4	30	101
Ebenfalls von 19 ^{ten} bis 26 ^{ten} deto	1		102
Pariter von 26 ^{ten} April bis 3 ^{ten} May	2	30	103
Dann haben die tagwercker [13'] auf anschaffung des herrn marckt richters von 20 ^{ten} Aug(ust) bis 30 ^{ten} Septembris in allen 41 nächt gewachtet, wovor ihnen à 10 kreuzer die nacht zusamben bezallet worden	6	50	104
[13'] Summa dießer außgab	682	8	
[14'] Außgaben auf erkaufften kalch			
Dem 30 ^{ten} Marty 1738 wurden von dem Veit Maisser von Nieder Hollabrunn ¹⁹⁰ 40 mezen kalch à 30 kreuzer erkauffet worden	20		105
Deßgleichen den 17 ^{ten} April 71 mezen a 32 kreuzer	37	52	106
Den 27 ^{ten} deto seynd zu Wienn ¹⁹¹ erhandlet worden 40 mezen samt unkosten hernauf	25	15	107
Nichtminder wurden alda [14'] durch den Bartholomaeum Lew außgeleget auf kalch	10		108
Ferners erkaufften wir untern 8 ^{ten} May von Paul Andalickh à 29 kreuzer 68 mezen	32	52	109
Mehr den 20 ^{ten} eiusdem 58 mezen	28	2	110
Pariter haben wir von dem Stephan Renberger auß Steyer à 2 gulden 15 kreuzer erkauffet 8 vaaß kalch	18		111
Abermahlen seynd dem Paul Andalickh vor 480 mezen kalch à 29 et 30 kreuzer vermög beylagen à 112 bis [15'] 119 inclusive bezallet worden	233	15	112 bis 119
Der herrschaft Fellabrun ¹⁹² seynd vor 80 mezen kalch à 30 kreuzer vergütet worden	40		120
Wie auch dem Jacob Gantzitz vor 40 mezen à 28 kreuzer	18	40	121
Dann hat der kalchbrenner zu Maißbierbaum ¹⁹³ vor 4 mezen kalch ohne quittung empfangen	2		
[15'] Summa dießer außgab	465	56	
[16'] Außgaben auf zimmermans arbeit			
Tenore contractus seynd dem zimmermaister ¹⁹⁴ vor dem tachstuhl	650		122

¹⁹⁰ Niederhollabrunn.

¹⁹¹ Wien.

¹⁹² Heute Niederfellabrunn bei Hollabrunn.

¹⁹³ Maisbirbaum.

bezallet worden			
Ferners wurden demselben ein außzüg ^l vergütet	2	55 ½	123
Solcher gestalten haben wir von 11 ^{ten} bis 19 ^{ten} July auf zimmermans arbeith expendiert	3	36	124
Mehr von 19 ^{ten} bis 31 ^{ten} deto	3	9	125
[16 ^r] Item von 31 ^{ten} July bis 17 ^{ten} Aug(ust) 1738	5	24	126
Weiters von 17 ^{ten} bis 24 ^{ten} Aug(ust)	2	42	127
Pariter von 24 ^{ten} bis 31 ^{ten} deto	2	42	128
Nichtweniger von 31 ^{ten} Aug(ust) bis 4 ^{ten} Septem(ber)	2	42	129
Deßgleichen von 7 ^{ten} bis 14 ^{ten} Septem(ber)	2	15	130
Wie auch von 14 ^{ten} bis 21 ^{ten} deto	2	28 ½	131
Simili modo von 28 ^{ten} Septem(ber) bis 5 ^{ten} Octobris	2	15	132
[17 ^r] Ebenfalls von 5 ^{ten} bis 12 ^{ten} Octobris	2	42	133
Nichtminder von 12 ^{ten} bis 19 ^{ten} deto	2	15	134
Pariformiter von 19 ^{ten} bis 26 ^{ten} deto	2		135
Item von 26 ^{ten} Octobris bis 1 ^{ten} Novembris	2		136
Ferrers von 1 ^{ten} bis 9 ^{ten} Novembris	4		137
Mehr von 9 ^{ten} bis 16 ^{ten} deto	2	48	138
Gleichmässig von 16 ^{ten} bis 19 ^{ten} deto	2		139
[17 ^r] Wie auch von 23 ^{ten} bis 30 ^{ten} eiusdem	1	48	140
Similiter von 8 ^{ten} bis 14 ^{ten} Decembris	2	12	141
Dann von 3 ^{ten} bis 11 ^{ten} April 1739	3	30	142
[18 ^r] Summa dießer außgab	705	24	
[18 ^r] Außgaben auf stain- (und) stainmezarbeith und marmor platten			
Dem Wolfgang Schwaiger, stainmezmaister zu Leobendorff ¹⁹⁵ , seynd vor geleistete 31½ clafter zogl jeden schuch zu 12 kreuzer zusammen bezallet worden	37	48	143
Nichtminder vor vier thuren unter der einfahrt	31	52	144
Ferrers emphanget der Thomas Stegmayr, stainmezmaister in Gristenstain ¹⁹⁶ ,	47	20	145
[19 ^r] Abermahl seynd erst besagten Stegmayr vor verschiedenen stainmezarbeith und alhero gegebene stain bezallet worden	137	43	146
Nichtweniger wurden demselben durch seine gesellen überschicket	17	33	147
Solchergestalten haben wir dem Johann Paul Rameßmayr, stainmezmaistern zu Zagltorf ¹⁹⁷ , vor stain- und stainmezarbeit vergütet	458	44	148
Mehr ebenselben vor das paluster	70		149
[19 ^r] Simili modo bonipendireten wir dessen gesellen Martin Ramesmayr wegen setzung des chländers auf den saal	2	24	150
Weiters wurden dem Michael Schmid von Lechbrug ¹⁹⁸ aus Schwaben vor 862 st(ück) polierte marmor platten gut gemacht	142	15	151
Item seynd herrn Joseph Hartmann vor stain bonificiert worden	4		152
Pariter emphanget Elias Steyrl, stainmetz gesell, vor seine arbeith auf 1 tag		42	153
[20 ^r] Dann wurden wegen der 3 statuen zu Egenburg ¹⁹⁹ auf die	3		154

¹⁹⁴ Johann Georg Huber, aus den Belegen identifiziert.

¹⁹⁵ Leobendorf bei Korneuburg

¹⁹⁶ Laut Albert Starzer, Geschichte Stockerau, S. 167, als Greifenstein a.d. Donau identifiziert.

¹⁹⁷ Ebenda, als Zogelsdorf identifiziert.

¹⁹⁸ Lechbruck in Bayern, Landkreis Ostallgäu in Schwaben.

wägen zubringen expendiert			
Wie auch für die stainerne latern in saal samt trager lohn und trunckgelt	9	20	155
[20 ^r] Summa dießer außgab	962	41	
[21 ^r] Außgaben auf bildhauer, vergoldter, mahler und anstreicher arbeith			
Dem Johann Berann bildhauern zu Crembs ²⁰⁰ haben wir vor die drey grossen statuen bezallet	162		156
Item vor die capitailer	36	45	157
Ferrers zu einer decompens vor ihme und seinen gesellen	16	12	158
[21 ^r] Solchergestalten emphanget der Domenico Cocone wegen vergoldtung des ofens in der rathsstuben samt discretion	114	9	159
Mehr vor vergoldtung 32 schuch leisl samt der bildhauerarbeith	5	20	160
Weiters vor 100 schuh leisl zu vergoldten samt bildhauerarbeith à 10 kreuzer zusamben	16	40	161
Nichtminder wurden dem Antoni Gerber vor 60 schuh geshnidtnen leisten [22 ^r] samt der bildhauerarbeith und vergoldtung vergütet	9		162
Deßgleichen dem Carl Adam Schessler bürger(<i>licher</i>) mahler, zu Korneuburg vor 70 schuh pley zu vergoldten à 3½ kreuzer	4	5	163
Simili modo dem herrn von Scippen ²⁰¹ wegen des kay(<i>serlichen</i>) portrait zumahlen	150		164
Pariformiter dem herrn Joseph Martin Schmid [22 ^r] vor verfertigung der zwey portrait ihro könig(<i>lich</i>) hochheit herzogen von Lothringe, und dero frauen frauen gemahlin	60		165
Vor der metallisierung vier ramen in saal seynd dem Franz Parstorffer gut gemacht worden	4		166
Nichtweniger vor verschiedene andern mahler arbeit	43	27	167
Dem Leopold Laistshneid haben wir vor 19 fenster[23 ^r]stöck in- und außwendig doppelt anzustreichen bonipendiert accortiertermassen	24		168
Item vor anstreichung des paluster gatter, des portail auf den platz und andern arbeit	12		169
Ferrers vor 29 fenster gatter lauth quittung	20	42	170
Mehr vor das thor im hof	3	30	171
Dann vor die archiv thür und 7 fenster lad	12	51	172
[23 ^r] Similiter seynd dem Lorenz Stumer vor fünf thüren anzustreichen bonificiert worden	4	15	173
Ingleichen werden dem Carl Pflieger, bildhauergesellen, vor fünfzig schuch leisten à 3 kreuzer bezallet	2	30	174
Dann dem Johann Franz Parstorffer vor solche zu vergoldten ersetzt	5		175
[24 ^r] Summa dießer außgab	706	26	
[24 ^r] Außgaben auf bauholtz und tischler arbeith			
Vermög zweyer conto seynd auf alhisige bauholtzgstätten bezallet worden	386	26 ½	176, 177
Deßgleichen dem Anton Gerber vor tischlerarbeith	424		178
Nichtweniger dem Joseph Gerber vor solch arbeith	255		179
[25 ^r] Mit erlaubnis herrn marcktrichters wurden denen		51	

¹⁹⁹ Eggenburg

²⁰⁰ Krems a.d. Donau

²⁰¹ Jacob van Schuppen, Hofmaler am kaiserlichen Hof.

tischlergesellen auf einen Martini trunck gegeben			
Dann auf anschaffung eines löb(<i>lichen</i>) marckt raths zu einer discretion	4		180
[25 ^r] Summa dießer außgab	1.070	17 1/3	
[26 ^r] Außgaben auf ziegel- und kißlstain			
Vigore zweyer quittungen seynd auf 116.300 mauerziegl außgelegt worden	697	48	181, 182
Denen p(<i>atres</i>) franciscanern bey s(<i>ankt</i>) Kolomann wurden vor 3.000 ziegl bezalt	18		183
Deßgleichen herrschaft Franz Paul Schwöbkirchl vor 2.600	15	36	184, 185
Ferrers haben wir herrn Anton Hayd, hochfürstlich passauerischen hofcammerrath und castnern alhier, vor 200 tachziegl bezallet	2	30	186
Mehr dem Johann Georg Zirckler, zieglbrennmaister, vor 100 dergleichen ziegl	1	6	187
Dann emphanen der Leopold Laistshneider und Adam Freiß vor 40 fuhr kislstain	20		188
[27 ^r] Summa dießer außgab	755		
[27 ^r] Außgaben auf fuhrwerck			
Herrn Johann Georg Wilhelm Pahr, könig(<i>lich</i>)en marckt richter, wurden vor verrichte fuhren abgeführt	77	26	189
Deßgleichen herrn Johann Anton Dishendorfer, des innern raths,	60		190
Wie auch herrn Franz Reißbacher, des innern raths,	5	45	191
[28 ^r] Item herrn Leopold Landfeld	9	41	192
Nichtminder herrn Tobie Peter Bech	5		193
Mehr dem Antoni Pamperl	38	26	194
Pariter herrn Thadaeo Waldmüller	6	52 1/2	195
Weiters h(<i>err</i>) Lorenz Gutsher	14	7	196
Simili modo dem Matthias Prezner	6	52 1/2	197
[28 ^r] Nichtweniger dem Matthias Laitmayr	1	52 1/2	198
Ferrers dem Johann Raich alhier	11	15	199
Pariformiter der frauen Catharina Scheittenwein	4	22 1/2	200
Ich, rechnungsführer, vergüte mir vermög zweyer conto	121	11 1/4	201, 202
[29 ^r] Summa dießer außgab	362	51 1/6	
[29 ^r] Außgaben auf eisenwaaren			
Tenore dreyer conto seynd herrn Franz Anton Fischer vor verschiedene eisenwaaren bonipendiert worden	494	44 1/2	203, 204, 205
Similiter vermög zwey conto der Susanna Kropfbergerin	426		206, 207
Ferrers wurden zum eisen mann in Wienn vor 125 (<i>stück</i>) blech samt trager lohn zum wasser augelegt	14	52	208
[30 ^r] Nichtweniger emphanget der Johann Godfrid Seidl vor drey vasserl blech	78		209
Deßgleichen der David Christl	78		210
Pariformiter restituere dem Andre Partl die bey h(<i>err</i>) Tauber in Wienn vor zwey vassel blech außgelegte	55	36	211
Dann h(<i>err</i>) Leopold Lengfeld die dem fuhr mann auf sechs vässl blech bezalte	6		212
[30 ^r] Summa dießer außgab	1.153	12 1/3	

[31'] Auf schmid- und schloßerarbeith			
Besag zweyen außzügl wurden dem Jacob Rottenstainer vor schmidarbeith bezallet	108	30	213, 214
Simili modo dem Johann Georg Rolb vor seinen gemachte schmidarbeith vermög zwey conto	62		215, 216
Dann zaigen zwey [31''] specificationes, daß dem Johann Rayser vor gemachte schlosserarbeith vergütet worden	979		217, 218
Summa dießer außgab	1.149	30	
[32'] Außgaben auf glaßerarbeith			
Herrn Tobia Petrozech, des innern raths, ist sein glaßerconto bonipendiert worden	78		219
Nichtminder der Therresia Ridlerin	18		220
Summa	96		
[32''] Außgaben allerhand andere unumgängliche			
Vermög zweyer außzüglen seynd dem alhiesigen naglschmid maister vor nägl bezallet worden	42	20	221, 222
Vor ein uhr glocken wurden außgelegt lauth schein	54	30	223
Wie auch vor solch von Prein herauf zu führen ohne quittung		24	
Vor die rathhauß uhr haben wir dem urmacher Johann Hagins vergütet	118		224
[33'] Ferrers wurden dem uhrmacher Johann Hagins vor verschiedene arbeith und außlagen zur rathhauß uhr ersetzt	73		225
Der Franz Piazzoll, bürger(<i>licher</i>) stockatorer in Wienn, hat vor seine arbeith ut beylag empfangen	95	46	226
Vor gibbs und andere erfodernussen seynd expendiert worden	10	31	227
Item werden dem Gabriel Pruner klampherarb(<i>eith</i>) vermög beyliegender specification bezallet	113		228
[33''] Deßgleichen dem Carl Strohmayr vor sibererwaaren	4		229
Mehr der frauen Sabina Höcknerin vor außgenommene weißwädl	7	9	230, 231
Weiters herrn Franz Raißbacher vor grienes tuch und leinbath	81	23	232, 233
Dem Philipp Zierlein seynd vor sattlerarbeith gut gemacht worden	55		234
Nichtminder dem Philipp Winckler vor seine hafnerarbeith besag außzügl	189		235
[34'] Herrn Joseph Dishendorffer wurden vor pleiyweiß und anderen handzeig lauth dreyen conto vergütet	25	21	236, 237, 238
Wengleichen vor ain center leinöhl	14		239
Der grichts diener emphanget wegen außbutzung der zimmer und vor ein masß wein	2	9	240
Vor drey duzet tafel sessel haben wir inhalt quittung außgelegt	42		241
Nichtweniger vor 89 ³ / ₄ elen [34''] grinnen seyden procatell zu dene fürhängen in des rath zimmer	116	37	242, 243
Simili modo vor 200 elen halb seidene rößlschnur und ringl zu denn fürhängen	10	34	244
Herrn Johann Georg Wilhelm Pahr, könig(<i>lichen</i>) marcktrichtern, werden vor 46 masß essig à 6 kreuzer bonipendiert	4	36	245
Ingleichen eben demselben vor verabfolgte ain und zwanzig pfund zinn	8	24	246
[35'] Auf anschaffung herrn marcktrichters wurden denen	6	42	247

mauerern auf einen trunck gegeben			
Similiter haben beide mauerermeister ²⁰² , der zimmermeister und der gegenhandler Andreas Pärtl mit bewilligung herrn marktrichters auf zwey mahl bey mir, rechnungsführer, verzehret	6	54	248
Deßgleichen seynd dern tagwerkern auf an ^[35^r] schaffung h ^(err) marktrichters zu unterschiedlichen mahlen auf einer trunck verabfolget worden	4	43	249
Denn croatischen kalchbauern wurden an wein und brod gegeben, und der Regina Kienbergerin bezallet	4	5	250
Mehr empfanget h ^(err) Thadaeus Waldmüller von den auf anschaffung herrn marcktrichters denen zimmerleuthen gegebenen hebweine samt brod	5	40	251
^[36^r] Ferrers werden denen schiffleuthen vor kalch und gibbs von Wien herauf zu führen bezallet		48	252
Auf verschiedens bothen lohn haben wir vermög specification ausgelegt	9	28	253
Dem Johann Fertsh seynd wegen der fürhäng in das rathzimmer zumachen vergütet worden	6		254
Pariter dem schnurmacher Thomas Staining vor 131 quasten und 40 elen schnur	12	55	255
^[36^r] Dem Johann Paul Zehetner wurden vor sailerarbeith bonipendiert	3	43	256
Deßgleichen herrn Johann Schlaug des innern raths vor derley arbeith	5		257
Weiters dem Matthias Rurer vor wagnerarbeith	7	12	258
Nichtweniger dem Michael Ränckl aus Scharnstein ²⁰³ vor kollen	3	45	259
Wie auch dem Antoni Köffner vor binderarbeith	4	24	260
^[37^r] Dem Ander Partl ist ein center leinöhl aberkaufft worden	11	30	261
Der Lorenz Stummer empfanget vor 10 gätter zu machen	4	45	262
Item die Tackwercker, so die casten, truhen, schriften, und andere sachen aus dem alten rathhauß in das neue gebracht	3		263
Mehr der Joseph Robl vermög zwey außzügl vor traxler arbeith	13	38 ½	264, 265
^[37^r] Nichtweniger der Christoph Premb vor dergleichen arbeith		48	266
Vor einen kann zum stain führen mit zwey ruder seynd expendiert worden	1	42	267
Pariter vor schmeer	1	24	268
Ferrers werden dem Paul Rosenstingl vor form und wohlen vergütet	2	10	269
Simili modo herrn Thadaeo Waldmüller vor von (tit.) marcktrichter denen bauhüthen angeschafften wein	7	11	270
^[38^r] Vor die stain zu denen uhr gewichtern haben wir dem mauerer Uhlmayr bezallet	1	36	
Pariformiter vor sechs failen außgeleget		45	
Wie auch vor drey pfund kerzen		36	
Vor diese rechnung einzu binden seynd dem buchbinder bezallet worden		30	
Vor verfassung diser rechnung wurden die canzley tag abgeföhret mit	8		
^[38^r] Summa dießer außgaben	1.206	38 1/3	

²⁰² Johannes Zwink und Johann Paul Rosenstingl

²⁰³ Scharnstein

[39'] Summa summarum aller außgaben	10.399	41 1/3	
[39'] Dann nun empfang und außgab gegeneinander gehalten, und defalciret werden so zaiget sich, daß wir, rechnungsführer, annoch zuersetzen schuldig seynd sechs und zwanzig gulden 37 kreuzer 2 pfennig			
[40'] Gutmachung			
Herr Johann Drithler alhier restiret vor 3.500 pfund pflaster ziegl	24	30	
Dann der jud Jacob zu Nicolspurg ²⁰⁴ vor rechnung 21 gestrickt eiserne alte gatter à 17 kreuzer	5	57	
Summa	30	27 1/3	
Mithin erhellet, daz uns, rechnungsführer, über emphang und außgaben annoch herauß gebühren 3 gulden 49 kreuzer 2 pfennig			
[40'] Summarium			
Über vorstehende außgaben alß			
Erstlichen auf maurer arbeits	1.083	36	
Auf tagwerckhs arbeits	682	8 3/4	
Auf kalch	465	56	
Auf zimmermanns arbeits	705	24	
Auf stain, stainmez [41'] arbeits und marmor platten	962	41	
Auf bildhauer, vergoldter, mahler und anstreicher arbeits	706	26	
Auf bauholtz und tischler arbeits	1.070	17 1/2	
Auf fuhrwerck	362	51 1/4	
Auf eißen waaren	1.153	12 1/2	
Auf ziegl und stain	755		
Auf schmid und schloßer arbeits	1.149	30	
[41'] Auf glaßer arbeits	96		
Auf allerhand andre unumbgängliche erfordernusßen	1.206	38 1/2	
Summa summay	10.399	41 1/3	
[L. S.] Carolus Ferdinandus Narciss, des innern raths und pau inspector Johann Ander Pärtel, des außern raths und pau inspector			
[42'] An heut ist vorstehende rechnung nach ordnung überreicht, vor rath abgelesen und mit sonderlichen fleiß durchgehends revidiret worden. Mithin weillen ein mangl oder bedenken sich nicht erfunden, alß will ein marcktrath solche hiemit zwahr ratificiret, jedoch aber so vill veranlast haben, daß dem herrn Narcisß und Partl auf die herein zu ersezen schuldigen 26 fl. 37 xr. noch 50 fl. 37 xr. 2 den. von denen herren steürhandlern pro remuneratione gegen anweisung außgefolget. Mithin dem ersteren hievon 12 species cremnizer ducaten und wegen à parte gemachter außlag 1 fl. 39 xr., dem lezteren aber nur 6 ducaten gebühren, annebends auch die eingegebene restanten in der gutmachung von ihnen selbst enincasiret werden sollen. Actum in rath Stockerau, den 21. April 1741			

²⁰⁴ Nikolsburg

5.3 Abbildungen



Abbildung 26 – Eisentor in der Einfahrt (Foto 2011, Simon Fischer)

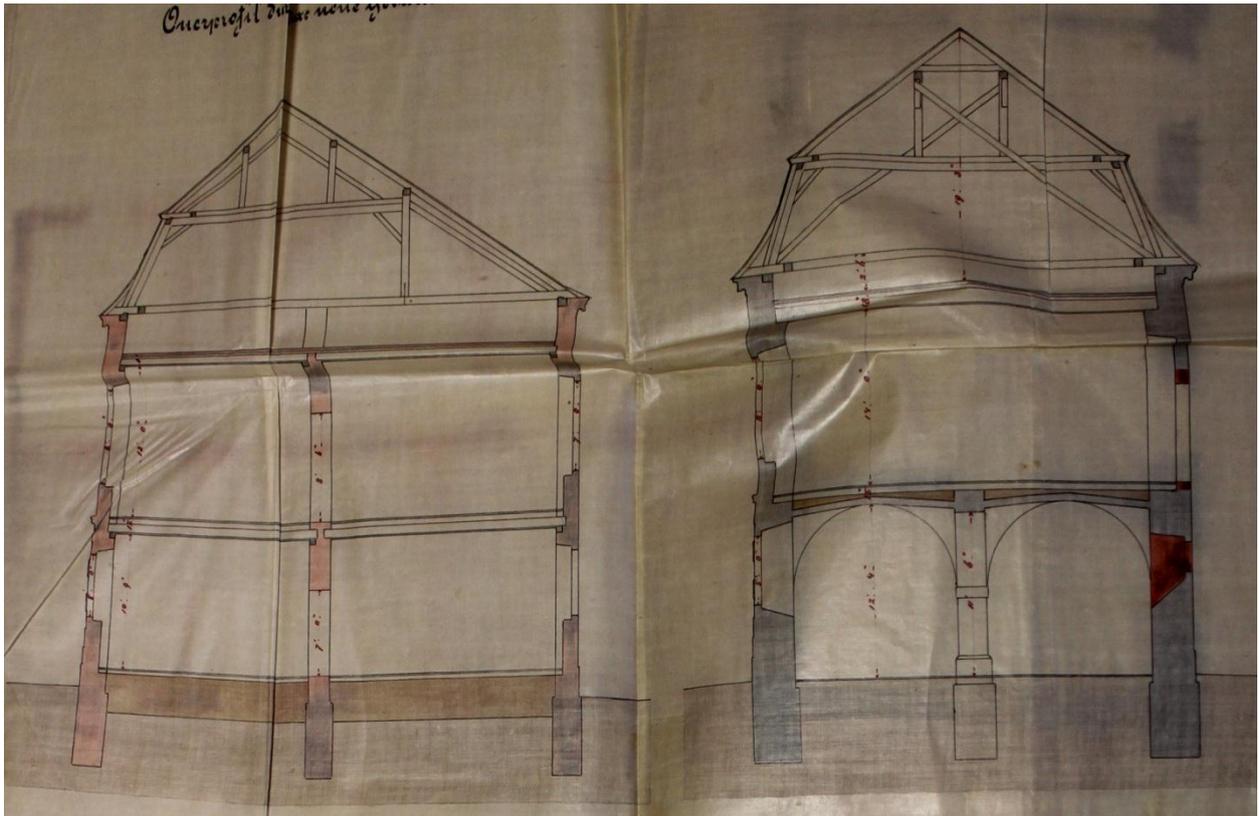


Abbildung 27 – Querschnitt Rathaus Stockerau (1874, Ludwig Borrowetz)



Abbildung 28 – Südtrakt Rathaus Stockerau, ehemals *Puchheimisches Haus* (Foto 2011, Simon Fischer)



Abbildung 29 – Archivtür Rathaus Stockerau (Foto 2011, Simon Fischer)



Abbildung 30 – Ofen im Gemeinderatssaal, (1740 Vergolder Domenic Cocone, Hafner Philip Winckler,

Foto 2012, Simon Fischer)



Abbildung 31 – Trausaal Rathaus Stockerau, Ehemals Bürgerstube (Foto 2012, Simon Fischer)

5.4 Abstract

Niederösterreichs Rathäuser wurden im 18. Jahrhundert massiv von den landesfürstlichen Bestrebungen nach einer zentralisierten Verwaltung geprägt. Aus ehemaligen Zeichen der städtischen Autonomie wurden Palais, die nur noch im Namen des Landesfürsten Recht sprechen sollten. Das Rathaus Stockerau ist exemplarisch für diese Entwicklung hin zu *lokalen Filialen* des Hofes. In seinem barocken Erscheinungsbild finden sich kaum noch Elemente einer lokalen Autonomie. Im Vorgang des Baus zeigen sich allerdings eine überregionale Vernetzung des Marktes und ein großes Maß an lokaler wirtschaftlicher Entwicklung.

Diese Arbeit erschließt das Stockerauer Rathaus für die Forschung durch einen baugeschichtlichen Überblick und ermöglicht eine Einordnung des Gebäudes in die aktuellen Fragestellungen und Theorien der Rathausforschung. Bei der Untersuchung wurden vor allem Primärquellen ausgewertet und eine Rechnungsbilanz über den Bau des barocken Rathauses wird, in Form einer wissenschaftlichen Edition, der Forschung zugänglich gemacht.

5.5 Lebenslauf

Simon Fischer

Österreichische Staatsbürgerschaft

Ausbildung:

2007 – 2013 Diplomstudium Geschichte an der Universität Wien

2001 – 2007 Höhere Technische Lehranstalt, TGM Wien 1200, Abteilung für Elektronik und Nachrichtentechnologie, Fachzweig Biomedizin

1997 – 2001 Informatik Hauptschule Stockerau

1993 – 1994 Josef-Wondrak-Volksschule Stockerau

Bisherige Beschäftigungen:

Frühjahr 2013 Arbeitspraktikum bei ORF, Abteilung Dokumentation und Archive, Auswertung von Drehmaterial

Winter 2012 Projektarbeit für TU Wien, Institut für Werkstoffwissenschaft und Werkstofftechnologie, Entwurf und Realisierung einer Gaswarnanlage

Sommer 2012 Ferialpraktikum bei ORF, Abteilung Dokumentation und Archive, Archivierung von Kulturbeiträgen

2010 – 2012 Java Programmierung für Blue Monkeys GmbH, Projekt Lebensfeuer (<http://www.lebensfeuer.com/>)

Sommer 2010 Statistische Auswertungen für Allegro Film Produktions GesmbH

Sommer 2006 Ferialpraktikant an der TU Wien, Institut für Werkstoffkunde und Materialprüfung, Projektmanagement: Entwurf einer Schrittmotorsteuerung

Sommer 2003 Ferialpraktikant an der TU Wien, Institut für Elektronik, Projektmanagement: Entwurf einer Helmholtzspule